Petrus

CV-Kommentar

Bibelarbeiten im Ritterlager

Inhalt

1. Der wunderbare Fischzug 5

2. Der Herr wandelt auf dem Wasser 7

3. Bekenntnis der Wahrheit Seiner Person 9

4. Fußwaschung Jesu 13

5. Ankündigung und Verleugnung 19

6. Der Auferstandene am See Tiberias 33

7. Das Pfingstfest 43

8 Heilung eines Gelähmten 59

9. Petrus und Kornelius 63

1. Der wunderbare Fischzug

Lukas 5/1-11

1-3 Der Ruf des Herrn Jesus hatte sich durch das ganze Land verbreitet, so dass während dieser Phase des Dienstes in Galateriläa große Volksmengen kamen, um Ihn zu hören. Als Er an jenem Tag am Ufer des Sees Genezareth stand, drängte sich das Volk um Ihn, um das Wort Gottes zu hören. Zwei Schiffe waren da, die Fischer wuschen gerade ihre Netze. Der Herr trat in Simons Schiff und bat ihn, etwas vom Ufer hinauszufahren, worauf Er sich setzte und das Volk vom Schiff aus lehrte.

Es war kein Zufall, dass es gerade das Schiff des Simon Petrus war. »Die Wasser des Sees wurden von viertausend Fahrzeugen jeglicher Art durchpflügt, von den Kriegsschiffen der Römerer bis zu den schlichten Fischerbooten von Bethsaida und den vergoldeten Kähnen, die zum Palast des Herodes gehörten« (F.W. Farrar). Simon war durch seinen Bruder Andreas bereits zu Christus geführt worden, als dieser in Judäa war (Johannes 1/40-42) und war dann zu seiner Fischerei zurückgekehrt. Die beiden Parallelabschnitte in Matthäus 4/18-20 und Markus 1/16-20 sind weit weniger detailliert als der Bericht des Lukas.

4-5 Als der Herr Seine Reden an das Volk beendet hatte, sagte Er zu Simon: »Fahre auf die Höhe des Sees hinaus und werft eure Netze aus, damit ihre einen Zug tut!« (Menge). Simon nennt Ihn Meister und sagt, dass er zusammen mit seinen Genossen die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen habe; »aber auf dein Wort will ich das Netz hinablassen«. Das ist bedeutungsvoll. Simon hätte urteilen können, dass ein Zimmermann von Nazareth doch nichts verstehen könne vom Fischen. Da er sein ganzes Leben am See verbracht hatte, konnte er gewiss mit größerer Erfahrung und zuverlässigerem Wissen rechnen. Er hätte dem Herrn sagen können, dass es sinnlos sei, tags zu fischen, besonders mit Netzen, da die Fische bekanntlich nur nachts zur Nahrungssuche an die Oberfläche kommen. Aber er verwarf solch menschliches Räsonieren – vielleicht erst nach anfänglichem Zaudern –, da ihn doch der Meister geheißen hatte, die Netze hinabzulassen.

6-8 Eine große Menge Fische wurde gefangen, so groß, dass das Netz sie nicht halten konnte, und dass nicht einmal beide Boote weit genug waren, um den Fang aufzunehmen. Sogleich begriff Simon, dass dieses Geschehen nicht mit natürlichen Ursachen zu erklären sei. Es war dies eine Tat des Schöpfers. »Er fiel zu den Knien Jesu nieder und sprach: gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr!« Jetzt sah er in Ihm nicht mehr allein den Lehrer, sondern den Herrn. Anders als Elberfelder, Zürcher, Schlachter verstehen Rev. Elberfelder, Luther, Menge wie die AV »Jesus« nicht als einen Genitiv, sondern als einen Dativ und übersetzen entsprechend: »Petrus warf sich vor Jesus auf die Knie.«

Dies ist die einzige Stelle, wo Lukas den Doppelnamen Simon Petrus gebraucht. Vor diesem Vers nennt ihn Lukas stets Simon, nach der Wahl der Zwölf (6/14) verwendet er den vom Herrn gegebenen Namen Petrus.

Die Reaktion des Petrus drückt weder Freude noch Lobpreis aus, sondern ein Erschrecken vor der Heiligkeit, welche Selbsterkenntnis bewirkt hatte. Man kann seine Handlung und Worte nur auf eine Weise verstehen. Petrus begriff, dass er vor den Augen dessen, der die Fische im See wahrnahm, in all seiner Sündighaftigkeit wie ein offenes Buch war. Er war in der Gegenwart göttlicher Heiligkeit und wusste, dass er dieser keineswegs genügen konnte. Ja, er war voller Sünde. »Gehe von mir« drückte nicht seinen Wunsch aus, dass der Herr ihn verlassen möchte, sondern war die spontane Reaktion seines Innersten, als er vom Eindruck seiner Sünde überwältigt wurde. Der einzige Ort, an dem die Sünde in ihrem wahren Charakter gesehen wird, ist vor den Augen eines heiligen Gottes. Obwohl man das gut verwenden kann, um die Errettung zu veranschaulichen, war das doch nicht die Errettung des Petrus; vielmehr wurde er hier für den Dienst passend gemacht. Wie Jesajaaja empfing er zuerst einen wahren Begriff von seiner Sündhaftigkeit. Rechte

Selbsteinschätzung ist stets das Vorspiel zu einer angemessenen Einschätzung des Herrn. Aus allem bereits Geschriebenen lässt sich ablesen, dass dies nicht die erste Begegnung des Petrus mit dem Herrn war. Es war sein Ruf in den Dienst. Alle Knechte Gottes müssen in der Gegenwart Gottes ihre eigene Sündhaftigkeit kennenlernen, müssen dem Herrn gehorchen, selbst wenn es gegen menschliche Vernunft geht, und müssen alles, woran sie hängen, verlassen und Ihm nachfolgen. Petrus verließ seine Boote, als sie voll waren. Er vergaß wohl nie, was es ihn gekostet hatte, dem Herrn nachzufolgen, aber er bereute es auch nie.

9-10 Petrus wurde gleich seinen Fischereigenossen, Jakobusobus und Johannes, von Verwunderung überwältigt, als er das Zeichen sah. An Petrus aber richtete der Herr die Worte des Zuspruchs und der gesegneten Verheißung: »Von nun an wirst du Menschen fangen.« Welch gewaltigen Fang holte Petrus herein, als er zu Pfingsten seine große Botschaft verkündigte!

»Entsetzen« (*thambos*) ist ein Ausdruck, den nur Lukas verwendet; außer hier noch in 4/36 und einmal in Apostelg. 3/10. W.E. Vine meint, es gehe auf eine Wortwurzel zurück, die »erstarren« bedeutet. Hier wird *thambos* mit dem Zeitwort *periechô* (»rings umfassen«) verknüpft. So könnte man mit A.T. Robertson wörtlich wiedergeben: »Entsetzen hatte ihn rings umfasst.« In der Verheißung »du wirst Menschen fangen« wählt Lukas sorgfältig das passende Verb *zôgreô* (»lebendig fangen«). Es ist schon übertragen worden: »Menschen fassen, damit sie leben« (J.B. Rotherham). Das gleiche Wort wird in negativem Sinn in 2. Timotheus 2/26 verwendet, wo es heißt, dass die Macht Satans viele gefangen nimmt.

11 Die Boote sanken nicht, wie befürchtet worden war. Sie waren so voll, dass sie anfingen zu sinken, aber der Herr, der den Fang gewährt hatte, sorgte auch dafür, dass die Fahrzeuge das Ufer erreichten. »Sie verließen alles und folgten ihm nach.« Der Herr brauchte das Boot des Petrus, und es wurde Ihm zur Verfügung gestellt, aber der Herr brauchte auch Petrus, Jakobusobus und Johannes, und sie gaben alles auf. Der Herr berief zwölf Männer, damit sie Ihm folgten, aber diese drei waren Ihm am nächsten. Sie begleiteten Ihn auf den Berg der Verklärung und waren auch bei Ihm in den dunklen Stunden im Garten Gethsemane.

2. Der Herr wandelt auf dem Wasser

Matthäus 14/22-36

22-23 Die Volksmenge hatte einen dreifachen Segen erfahren:

1. Die Kranken waren geheilt worden (Vers 14);
2. sie waren unterwiesen worden (Markus 6/34);
3. sie waren mit Speise gesättigt worden.

Das Ergebnis war, dass sie urteilten, der Herr sei »der Prophet, der in die Welt kommen soll« (Johannes 6/14). Vor allem suchten sie, Ihm mit Gewalt zum König zu machen (Vers 15), was indes nicht möglich war, musste Er doch von Seinem Vater auf den Thron erhöht werden (Psalm 2/6). Der Herr verließ die Volksmenge, die solche fremdartigen Anschläge hatte und zog sich zurück auf einen Berg zum Gebet. Zuvor sandte er die Volksmengen weg. Das steht im Gegensatz zu Matthäus 14/15, wo wir vernehmen, dass die Jünger die Leute leer wegschicken wollten; der Herr aber entließ sie gesättigt. Wir erfahren aus Johannes 6/22, dass das Volk in der Nachbarschaft blieb, denn am darauffolgenden Tag fuhren sie mit Booten über den See, um den Herrn am jenseitigen Ufer wieder aufzusuchen (Vers 24). Aber die Ursache war die: »Ihr suchet mich ... weil ihr von den Broten gegessen habt und gesättigt worden seid« (Vers 26).

24-26 Das Wunder ist im Matthäus-Evangelium enthalten, um die Macht Christi, die Schwachheit des Glaubens und den Wert des Bekenntnisses des Sohnes Gottes zu zeigen. Gleichzeitig scheint es, dass die Erzählung so angelegt ist, dass sie darüber hinaus eine gleichnishafte und prophetische Bedeutung hat. Der See spricht von den Nationen der Welt, das Boot und dessen Insassen spricht vom irdischen Gottesvolk, das von den Nationen bedrängt wird. So wie der Herr zu den Jüngern kam, kam Er zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Petrus, der aus dem Boot aussteigt, entspricht den treuen Juden, die sich während Seines Lebens an Ihn hielten. Die Tatsache, dass er anfing zu sinken, zeigt den Unglauben unter den Juden, der (aus pragmatischer Sicht) die Entstehung der Gemeinde veranlasste. Der Herr ergriff den sinkenden Jünger; und Petrus mit dem Herrn auf dem See entspricht der Gemeinde, die mit ihrem Herrn verbunden ist, aber auf ihrem Pilgerweg durch die Welt von den Nationen bedrängt wird. So wie der Herr ins Boot stieg, wird Er einst bei Seiner Wiederkunft – zusammen mit der mit Ihm vereinten und dann verherrlichten Gemeinde – zu Israel kommen. Dann wird die Nation Ihn als ihren Herrn bekennen gemäß Jesaja 53 und anderen Abschnitten. Die Macht der Nationen wird ebenso aufhören, wie der Sturm hier stille wurde. »Und alsbald war das Schiff auf dem Lande« (Johannes 6/21) entspricht der Vollendung des göttlichen Vorsatzes mit Israel.

Eine der bekanntesten Sturm-Szenen in der Bibel ist jene von Jona 1/4-17, wo der Herr um seines untreuen Propheten willen den Sturm gesandt hatte. Ein Prophet auf der Flucht vor dem Herrn war auf dem Schiff. Die erste Sturm-Szene im Leben des Herrn war die in Matthäus 8/23-27 beschriebene, wo der See Genezareth in östlicher Richtung überquert wurde. Andere Episoden am See sind:

1. der wunderbare Fischfang (Matthäus 4/18-22; Lukas 5/1-11);
2. die Verkündigung der Gleichnisse vom Reich der Himmel (Matthäus 13/2)
3. der Fischfang nach der Auferstehung des Herrn (Johannes 21/1-8).

Paulus sagt den Korinthern, dass er »dreimal Schiffbruch« erlitt (2. Korinther 11,25), obwohl wir aus der Apostelgeschichte nicht wissen, wann dies geschah. Aber wir lesen von jenem furchtbaren Sturm auf dem Mittelmeer bei der letzten Reise des Apostels nach Rom (Apostelg. 27/14-44).

Der Herr war allmächtig und hatte als derjenige, der »alle Dinge trägt durch das Wort seiner Macht« (Hebräer 1/3) Macht über alle Kräfte der Schöpfung. Das demonstrierte Er, als Er auf dem Wasser wandelte. Wir nehmen im Glauben den Bericht dieses Geschehens an, aber für die Apostel im Schiff war es nicht so klar und so einfach zu erkennen, was da geschah. Sie hatten sich beim ersten Sturm schon über Seine Macht verwundert (Matthäus 8/27), aber sie waren nicht gefasst auf diese zweite Enthüllung göttlicher Macht. Daher »wurden sie bestürzt und sprachen: Es ist ein Gespenst! und sie schrien vor Furcht«. Solche Angst angesichts unerklärbarer Geschehnisse ist eigentlich für abergläubische Seelen bezeichnend. Ebenso fürchteten sich die Jünger, als sie zum ersten Mal den auferstandenen Herrn sahen; sie »meinten, sie sähen einen Geist« (Lukas 24/37).

27-32 Der Herr wusste um die Angst der Jünger angesichts solch unerwarteten und unerklärlichen Geschehens, und Er wollte sie aus ihren Herzen vertreiben. Er tut es, indem Er ihnen Seine Identität enthüllt: »Ich bin es«. Ist Er mit uns, fürchten wir uns nicht (Psalm 23/3). Das Griechische lautet *egô eimi*, wörtlich: »Ich bin.« Ähnliche Bekenntnisse Seiner Identität finden wir in Markus 6/50; 14/62; Lukas 22/70; 24/39; Johannes 4/26; 6/20; 8/24.28.58; 13/19; 18/5.6.8. Hierzu gehören auch Seine Bekenntnisse wie »Ich bin das Licht der Welt«. Petrus verlor jede Angst, und er bat den Herrn, dass er über das Wasser zu Ihm gehen dürfe. Der rief ihn, aber dann regte sich eine andere Art der Angst. Zuerst hatte er sich gefürchtet, weil er nicht gewusst hatte, dass es der Herr war; dann fürchtete Er sich auch in solcher Nähe des Herrn als er auf die Gefahr starrte, statt auf den Herrn zu schauen, der alles in Seiner Hand hatte. Aber auch sein kleiner Glaube reagierte sofort, als die Gefahr da war. Sein Ruf: »Herr, rette mich!« war ein verzweifelter, aber angemessener Schrei. Das lässt uns an Psalm 107/23-31 denken, wo ein Sturm beschrieben wird: »Dann schreien sie zum HERRN in ihrer Bedrängnis, und er führt sie heraus aus ihren Drangsalen. Er verwandelt den Sturm in Stille, und es legen sich die Wellen«.

32 Die Dämonen bekannten: »Jesus, du Sohn Gottes« (Matthäus 8/29), aber das wahre Zeugnis war unendlich besser: »Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn!« Es gründete sich auf *Macht.* »Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes« (Johannes 6/69) gründete sich auf Sein *Lehren.* »Du bist der Sohn Gottes, du bist der König Israels« (Johannes 1/49) wurde durch die Erkenntnis Nathanaels hervorgerufen, dass der Herr *alles wusste.* »Du bist der Christus, der Sohn Gottes« (Johannes 11/27), konnte Martha sagen, weil sie Seiner *Verheißung* vertraute. »Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes« (Matthäus 16/16) gründete sich auf die Offenbarung Seiner *Person.* »Du bist mein geliebter Sohn« (Markus 1/11) war das Zeugnis des Vaters zu Seinem *Vorrang.*

34-36 Das Volk empfing den Herrn im Land Genezareth am nordwestlichen Ufer des Sees, während sie ihn im Land der Gergasener am Ostufer verworfen hatten (Matthäus 8/34). Obwohl die Städte gescholten worden waren (11/20-24), trauten ihre Bewohner dem Herrn noch immer als einem Wundertäter, und ihr Glaube wurde belohnt. In Nazareth hatte Er des dort herrschenden Unglaubens wegen nicht viele Wunderwerke getan (13/58), aber hier im Lande Genezareth wurden alle geheilt. Es genügte, die Quaste Seines Gewandes anzurühren, und schon floss göttliche Kraft zur Heilung aus dem ewigen göttlichen Quell, wie das bereits bei der blutflüssigen Frau geschehen war (Matthäus 9/21). Nicht dass Seine Kleider irgendeine Kraft besaßen; aber sie boten der von Ihm ausgehenden göttlichen Kraft keinen Widerstand, ebenso, wie sie auf dem Berg der Verklärung weiß wurden »wie das Licht« (Matthäus 17/2). Später ließ Gott durch Paulus gleiche göttliche Wunder geschehen, »so dass man sogar Schweißtücher oder Schürzen von seinem Leibe weg auf die Kranken legte, und die Krankheiten von ihnen wichen und die bösen Geister ausfuhren« (Apostelg. 19/12). Wenn heute jemand vorgibt, über solche Kräfte zu verfügen, dann erinnern wir einmal mehr daran, dass die von Gott gewirkten Wunder immer sofort eintraten, vollständig und in der Wirkung andauernd waren. Gott tut nichts Geringeres als das.

3. Bekenntnis der Wahrheit Seiner Person

Matthäus 16/13-20

13 Cäsarea Philippi war eine Stadt über dreißig Kilometer nördlich des Sees Genezareth. Außer Sidon (Matthäus 15/21) war Cäsarea Philippi der nördlichste Punkt, den der Herr auf Seinen Wanderungen erreichte. Die Stadt lag am Fuß des Hermon. Der römische Kaiser Augustus hatte die Stadt Herodes dem Großen geschenkt, der dort zu seiner Ehre einen Tempel errichtete, obwohl es Philippus war, der sie nachher Cäsarea nannte. Um sie von Cäsarea an der Mittelmeerküste zu unterscheiden, wurde sie von Philippus zusätzlich »Philippi« genannt.

Hier war es, dass der Herr die Jünger auf den Sauerteig der im Volk verbreiteten Meinungen zu Seiner Person hin die prüfte. Die erste Frage galt nicht der Meinung der Jünger, sondern der Meinung der Leute. In dieser Frage verwendete Er den Titel »Sohn des Menschen«, die übliche Weise, in der der Herr von sich selbst sprach. Der Titel drückt Seine Autorität aus, die Er als Mensch in Niedrigkeit hatte und die Er bei Seinem zweiten Kommen haben wird. Es ist nicht ein Titel, der von Seiner besonderen Beziehung zur Gemeinde spricht. Stephanus gebrauchte ihn in Apostelg. 7/56 und Johannes in Offenbarung 1/13, sonst niemand mehr. Kurz gefasst, ist Er für Israel der Sohn Davids, für die Gemeinde der Sohn Gottes und für die Welt der Sohn des Menschen.

14 Als von den religiösen und politischen Führern verworfener Mensch fragte Er nun die Jünger über die Meinungen, die die Menschen von Ihm hatten. Der Herr wusste es natürlich, denn »er bedurfte nicht, dass jemand Zeugnis gebe von dem Menschen; denn er selbst wusste, was in dem Menschen war« (Johannes 2/25). Es war aber den Jüngern nützlich, den Gegensatz zwischen dem Sauerteig der falschen Meinungen und der geoffenbarten Wahrheit über Seine Person zu erkennen. Das Herz des Menschen hatte sich in furchtbarer Lästerung (Matthäus 12/24), in der Heuchelei der Vermischung von scheinbarer Gesetzestreue mit bösem Wandel (15/1-20) und im Erzeugen von religiösem lehrhaftem Sauerteig (16/1-12) schon enthüllt. Nachdem der Herr sich mit diesen Dingen befasst hatte, war Er bereit, Neues zu enthüllen: Seine Gemeinde, Seinen Tod, Sein Reich und Seine Herrlichkeit. Diesen neuen Wahrheiten wurden nur den Seinigen mitgeteilt, nicht der Welt.

Anfänglich hatten die Menschen gedacht, Johannes der Täufer sei der Christus (Lukas 3/15), obwohl Johannes das geleugnet hatte (Johannes 1/20). Herodes hatte diese Meinung seinen Knechten gegenüber geäußert (Matthäus 14/2). Petrus aber stand über diesem Wirrsal der Meinungen, denn er hatte das Zeugnis des Johannes über Christus, das Andreas ihm weitergesagt hatte, gehört, und das hatte ihn zu Christus geführt (Johannes 1/37-42). Andere dachten, der Herr sei Elia. Sie verwechselten die Wundermacht des Herrn mit den Wundern, die Elia in alttestamentlicher Zeit getan hatte. Elia war aber eines Tages entmutigt und wollte sterben, weil er fand, der Treuen seien so wenige (1. Könige 19/4.10). Er war ein Mensch von gleichen Gemütsbewegungen wie wir (Jakobus 5/17). Der Herr war nicht so; auf dem Berg der Verklärung überstrahlte Seine Herrlichkeit die des Elia. Die Möglichkeit des »Jeremia« erscheint in Markus 8/28 und Lukas 9/19 nicht; und es ist schwierig zu sehen, wie man auf diese Vorstellung kommen konnte. Er tat kein einziges Wunder, aber er verurteilte Jerusalem vor und nach der Eroberung der Stadt durch Nebukadnezar. Gleichzeitig zeichnete er in den glühendsten Farben ein herrliches Bild von der Zukunft Israels unter dem Neuen Bund. Das Volk mag die Verurteilung Jerusalems durch Jeremia mit der Verurteilung der Pharisäer durch den Herrn verknüpft haben. Eine letzte und vage Vorstellung war schließlich, der Herr sei »einer der Propheten«. Von diesen war Mose der Größte (5. Mose 34/10), und er hatte vorausgesagt, dass Gott einen Propheten erwecken würde gleich ihm (18/18). Auf dem Berg der Verklärung trat er hinter den Sohn Gottes zurück.

15-16 Die zweite vom Herrn gestellte Frage – »Ihr aber, wer sagt ihr, dass ich sei« – richtete sich an die Jünger, um ihr Urteilen zu üben. Man beachte, dass die Frage an alle gerichtet wurde und nicht allein an Petrus. Fragen zu stellen ist eine nützliche geistliche Übung, da der Fragesteller

folglich eine Antwort erwarten darf und diese das Herz der Gefragten offenbart. Man vergleiche diese Frage mit Matthäus 22/42: »Was dünkt euch von dem Christus?« 1. Korinther ist voll von Fragen, die Paulus stellt; in vielen Fällen wird keine Antwort gegeben. Die Korinther sollten sich selbst über ihre Antworten klarwerden und sie ehrlich auswerten; so sorgte der Apostel dafür, dass man die Lektionen hätten lernen können.

Petrus war der Frage gewachsen, und es scheint aus den Verse 17 und 18 hervorzugehen, dass er allein diese besondere Offenbarung vom Vater empfangen hatte: »Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.« Es ist dies eine der erhabensten Bekenntnisse im Neuen Testament. »Christus« bedeutet, dass der Herr der Messias ist, der Gesalbte, während »Sohn« seine Gottheit und Sein Einssein mit dem Vater ausdrückt (Johannes 5/18; 10/33). Das Adjektiv »lebendig« besagt, dass Er der ewig Seiende ist, was dem Petrus ein Grund war, warum er sich mit dem Gedanken an den Tod des Herrn durchaus nicht abfinden konnte (16/21-22). Es finden sich in den Evangelien zahlreiche Bekenntnisse zur Person des Herrn (vgl. unsere Bemerkungen zu Matthäus 14/33). Im Matthäus-Evangelium finden wir das Bekenntnis »Sohn Gottes« aus dem Munde der Dämonen (8/29); »Sohn Davids« aus dem Munde der Blinden (9/27; 20/30); »Sohn Gottes« aus dem Munde der Apostel (14/33); »Gottes Sohn« aus dem Munde des römischen Hauptmannes (27,54). In Johannes 1 finden sich zahlreiche Bekenntnisse zu Seiner Person: »das Lamm Gottes; der Sohn Gottes« durch Johannes den Täufer (Verse 29 und 34); »der Christus« durch Andreas (Vers 41); »der Sohn Gottes, der König Israels« durch Nathanael (Vers 49). Ferner finden wir im Johannesevangelium »der Messias ... der Christus« durch die Samariterin (4/25); »der Heiland der Welt« durch die Männer der Stadt (4/42); »der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes« durch Petrus (6/69, TR, AV, Luther ’12); »der Christus, der Sohn Gottes« durch Martha (11/27). Siehe auch Apostelg. 8/37 (ein Vers, den einige griechische Handschriften auslassen) und Galater 2/20.

Der Titel »Sohn« beinhaltet die besondere Beziehung zum Vater. Es ist eine Irrlehre zu behaupten, dieser Titel bezeichne nicht Seine ewige Beziehung zum Vater und damit Seine Gottheit, sondern beziehe sich lediglich auf Seine Menschwerdung. »Da er nun *einen* geliebten Sohn hatte« (Markus 12/6) kann nichts anderes bedeuten, als dass Er Sohn war, ehe Er in dieser Welt erschien. Die Welten sind durch den Sohn entstanden (Hebräer 1,2); der Sohn wurde bereits in alttestamentlicher Zeit und damit vor der Menschwerdung so angesprochen (Hebräer 1/8); der Sohn hatte Herrlichkeit beim Vater »ehe die Welt war« (Johannes 17/5). Das Wort »gezeugt« bezieht sich nicht auf die Beziehung des Sohnes zum Vater (Psalm 2/7; Johannes 1/14.18; 3/16), sondern auf Seine menschliche Geburt. Die antiken Theologen des 4. Jahrhunderts verwendeten den Ausdruck »ewige Zeugung« um damit der Vorstellung eines zeitlichen Anfangs der Sohnschaft vorzubeugen. Wenn moderne Übersetzungen Psalm 2/7 und Hebräer 1/5 mit »Du bist mein Sohn; heute bin ich dein Vater geworden« wiedergeben, dann sollten wir das als Häresie abweisen. Menschliche Ausdrücke mit menschlicher Bedeutung dürfen nicht menschliche Vorstellungen in geistlich-göttliche Dinge hineintragen. Der Ausdruck »gezeugt« bezieht sich auf den *Zustand*, den Er als Mensch einnahm. Er bezieht sich auf Seine äußere Erscheinung, nicht auf Seine innere Beziehung zum Vater.

17 Die Erkenntnis göttlicher Wahrheit wurde »geoffenbart« *(apokalyptô)*, wörtlich »enthüllt«. Göttliche Wahrheiten werden nicht durch »Fleisch und Blut«, durch natürliche Vorgänge und Fähigkeiten (Apostelg. 17/26) offenbar. Fleisch und Blut können keine göttlichen Wahrheiten aufdecken, Fleisch und Blut können keinen göttlichen Vorsatz erlangen oder verwirklichen (Johannes 1/13). Vielmehr wird der Vater durch den Sohn geoffenbart (Matthäus 11/27); die Wahrheit wird vom Vater den Unmündigen geoffenbart (Vers 25). Gott offenbart die Wahrheit durch den Heiligen Geist (1. Korinther 2/10).

Diese große Tatsache muss sowohl von Evangelisten als auch von den Lehrern des Wortes Gottes gut erfasst werden. Alles, was sie tun können, ist zu predigen und zu lehren; ihre Hörer mögen

diese Dinge mit dem Verstand aufnehmen (und das ist gut), aber die Wahrheit wird nur dann von der Seele erfasst, wenn sie durch göttliches Wirken geoffenbart wird.

Man beachte, dass der Herr Simon Petrus mit »Simon Bar Jona« ansprach, also mit seinem Geburtsnamen (Johannes 1/42). Die natürliche Abkunft, »Fleisch und Blut«, können nichts Geistliches ausrichten oder erlangen.

18 »Simon Bar Jona« bildet einen auffälligen Gegensatz zu »du bist Petrus«, zum geistlichen Namen, der der Herr ihm bei seiner ersten Begegnung mit Ihm gegeben hatte (Johannes 1/42).

»Auf diesen Felsen will ich meine Versammlung bauen«: Wenige Bibelstellen haben zu gröberer Irrlehre und zu zahlreicheren einander widersprechenden Ansichten Anlass gegeben als diese Worte. Diese Meinungen hängen an der Ähnlichkeit der griechischen Wörter für Petrus *(Petros,* ein Stein) und »Fels«, *petra,* Ein Stein ist klein, ein Fels ist groß. Die Vorstellung, der Herr würde etwas Großes auf etwas so Kleines bauen, ist Seiner gänzlich unwürdig. Die Behauptung, die frühe Christenheit habe die Überzeugung gehabt, die Kirche sei auf Petrus gebaut, ist falsch. Ein Römerisch Katholischer Gelehrter untersuchte 85 Schriften der frühen Väter und stellte fest, dass 17 von ihnen Petrus als den Felsen ansahen; 44 hielten das Bekenntnis des Petrus für den Felsen; 16 Christus; 8 alle Apostel. Wir müssen beachten, dass der Herr nicht sagte »meine Versammlung« werde auf »mir« gebaut werden, sondern auf »diesen Felsen« – das heißt, nicht »auf dich«, noch auch »auf mich«, sondern auf etwas Drittes. Ein Gebäude kann einen künstlichen Grund haben, den man in den Boden legt; heute verwendet man Beton, um darauf die Mauern hochzuziehen. Dann ist das Fundament ein Teil des Baues. Wo man auf Fels baut, kann man die Mauern direkt auf diesem aufruhen lassen, und dann ist der Grund, der Fels, kein Teil des Baues. Christus ist aber ein Teil der Gemeinde, ist Er doch das Haupt des Leibes; daher können wir im »Felsen« nicht Christus sehen. Im vorliegenden Zusammenhang kann nur das in Vers 16 gemachte Bekenntnis des Petrus der Fels sein. Das stimmt mit Matthäus 7/24 überein, wo der Fels göttliche Worte bedeutet. Diese Auslegung darf nicht mit 1. Korinther 3/10-11 durcheinandergebracht werden, wo Paulus sagt, dass Jesus Christus der Grund ist, den er gelegt hat. Die Diener des Herrn bauen örtlich auf diesen Grund, indem sie dazu von Gott befähigt worden sind wie Bezaleel und Oholiab beim Bau der Stiftshütte (2. Mose 31/1-6). In Epheser 2/20 heißt es nicht, die Gemeinde sei auf »die Apostel und Propheten« gebaut, sondern auf den Grund, den sie gelegt hatten, das heißt auf die Lehre, die dem Herrn Jesus Christus die Herrlichkeit des Ecksteins zugeschrieben hatte.

Es gibt Ausleger, die auf der Meinung beharren, »meine Gemeinde«, die der Herr hier erwähnt, sei nicht die Gemeinde, die an Pfingsten (Apostelg. 2) anfing. Sie behaupten, dass sich im Evangelium des Königs nur jüdische Konzepte fänden. Das ist nicht wahr, wie wir sogleich erkennen, wenn wir beachten, wie umfassend die Lehre des Herrn war, bezog sie sich doch:

1. auf die Juden, unter denen Er sich aufhielt;
2. auf die Zeit nach Seinem Weggang, das ist die Gemeindezeit;
3. auf die Zeit der großen Drangsal nach der Entrückung der Gemeinde;
4. auf Sein Reich in Herrlichkeit.

So bezieht sich der Ausdruck »meine Gemeinde« *(ekklêsia,* »Herausgerufenenschaft«) auf die ganze Anzahl aller Erlösten seit Pfingsten (Apostelg. 2), jene Gruppe von Menschen, die wir die Gesamtgemeinde oder die universale Gemeinde oder die unsichtbare Gemeinde zu nennen pflegen. Das muss von der »Gemeinde« von Matthäus 18/17 unterschieden werden, wo der Zusammenhang zeigt, dass es um eine örtliche Gemeinschaft von Gläubigen geht. In der Apostelgeschichte und in den Lehrbriefen wird das Wort in beiderlei Sinn verwendet, so dass der Leser sich stets fragen muss, welcher jeweils gemeint ist. »Meine Versammlung« entspricht der Gemeinde, die der Herr sich selbst »verherrlicht darstellt(e), die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen« hat (Epheser 5/27). Satan kann die Gemeinde als ein vollkommenes Werk Christi nicht antasten. Die Mängel und Nöte der örtlichen Versammlungen, wie sie in den Briefen des Apostels

Paulus und in den Sendschreiben zum Vorschein treten, können nicht im geringsten die makellose Schönheit der Gesamtgemeinde als Leib Christi antasten, wie der Herr sagte: »Die Pforten des Hades werden sie nicht überwinden«, wobei »Pforten« hier stellvertretende steht für Macht und Autorität. Die Macht des Todes bildet einen Kontrast zum »lebendigen Gott«, den Petrus eben bezeugt hatte. Gewiss, Petrus kann nicht der Grund sein; denn im nächsten Augenblick strauchelte er (Verse 22-23), indem er auf Dinge sann, die des Menschen und des Teufels, aber nicht Gottes waren.

19 Die »Schlüssel« wurden nicht auf alle, nicht einmal auf alle Apostel gleichmäßig verteilt. In den Versen 15.20 steht jeweils »ihr« und »sie«, von den Schlüsseln aber heißt es hier, dass sie nur Petrus gegeben wurden (Vers 19); ebenso von der Gewalt, zu binden und zu lösen (was einen Gegensatz bildet zu 18/18, wo wiederum das Fürwort »ihr« steht). Ein Schlüssel gehört zu einer Pforte oder einem Tor, was hier heißt, dass sie im Kontrast zu den Pforten des Hades (Vers 18) stehen. Man muss auch beachten, dass es hier nicht um den Eingang in die Gemeinde, sondern in das Reich der Himmel geht. Nur Gläubige gehen in die Gemeinde ein; kein Ungläubiger kann am Charakter der Gemeinde, die »nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen« hat, teilhaben. Aber in Übereinstimmung mit Matthäus 13 ist das Reich der Himmel in seiner gegenwärtigen geheimnisvollen Gestalt der weite Bereich des Bekenntnisses, innerhalb dessen sich sowohl Gute als auch Böse finden, die erst am Ende der Zeit von einander geschieden werden. Durch die Predigt des Petrus in Apostelg. 2/14-36 und 10/34-43 öffnete er den Juden und den Heiden das Tor zum Reich. Zuerst gingen nur Gläubige ein, und diese bildeten auch gleichzeitig einen Teil der Gemeinde. Aber später wurden auch Ungläubige von der äußerlichen durch die Nikolaiten und die Jesajaebel-Gestalten (Offenbarung 2/6.15.20) beeinflusste Form der Christenheit angezogen. Dies war und ist nicht mehr die Gemeinde des Herrn, was auch religiöse Führer darüber sagen mögen. Es ist ein Teil des Reiches der Himmel während der gegenwärtigen Heilszeit, das in den kommenden Gerichten gereinigt wird, um so für das Kommen des Königs in Herrlichkeit bereitet zu sein.

Binden und Lösen *(deô* und *lyô)*, wie es dem Petrus auferlegt wurde, war eine sehr ernste Verantwortung. Jene, die durch seinen Dienst ins Reich eingeführt wurden, blieben für immer drin. Jene, die ihrer Haltung seinem Dienst gegenüber, draußen gelassen wurden, blieben für immer draußen. Niemand kann heute von sich behaupten, er habe solche geistliche Vollmacht; es wäre reine Anmaßung. Petrus musste beständig mit den Gedanken Gottes in Übereinstimmung sein, um jeweils zu wissen, was Gottes Absichten waren. Er konnte nicht willkürlich wählen, sondern er musste das Werk weiterführen, durch das gewisse Pharisäer in ihrem Zustand der Blindheit belassen wurden – diese waren die Gebundenen. Kein Evangelist kann heutzutage wissen, ob ein Mensch bleibend blind sei; vielmehr muss das Evangelium zur Zeit und zur Unzeit gepredigt werden, so dass jede Möglichkeit gewährt wird, dem Ungläubigen das Wort vom Heil ins Herz zu pflanzen.

20 Zur Gemeinde würde nur gehören, wer Jesus als den Christus, den Sohn Gottes bekennen würde. Diese wichtige Wahrheit über Seine Person sollte aber nicht publikgemacht werden, ehe die Gemeinde am Pfingsttag geboren wurde. Es gab natürlich auch andere, die diese Wahrheit kannten. Martha bezeugte: »Du bist der Christus, der Sohn Gottes« (Johannes 11/27). Später war der Herr durch die Vorschrift des Gesetzes genötigt, auf die Frage zu antworten, »... ob du der Christus bist, der Sohn Gottes« (Matthäus 26/63). Er gab nur zur Antwort: »Du hast es gesagt« und redete dann unmittelbar von Seinem Kommen als der Sohn des Menschen in Macht und Herrlichkeit. Es scheint, dass der Hohepriester Kaiphas einer derer war, die gebunden wurden, um nie wieder gelöst zu werden. Das Verbot, den Menschen etwas über Seine Person zu sagen, sollte mit Matthäus 17/9 verglichen werden, wo der Herr den Jüngern verbietet, den Menschen etwas

4. Fußwaschung Jesu

1. Der Sohn – Er wird Herr genannt werden (13/1-17)

Im Bericht des Johannes bildet 12/44-50 die letzte Rede des Herrn an die Welt. Kapitel 13-16 enthalten die letzte Unterredung des Herrn mit Seinen Jüngern, während Kap. 17 das letzte Gebet des Herrn an den Vater vor der Gefangennahme enthält. In der Sprache der Stiftshütte finden wir in 12/24 den Brandopferaltar; in 13/4-17 das Waschbecken; in Kap. 14-16 werden wir ins Heiligtum eingeführt, während Kapitel 17 uns ins Allerheiligste eintreten lässt.

Wir können Kapitel 13 in folgende Abschnitte unterteilen:

1. Die Einführung in den Dienst des Obersaales, in der das Wissen des Herrn hervorgehoben wird (Verse 1-3).
2. Der Herr wäscht die Füße und wird nicht verstanden (Verse 4-12).
3. Der Herr nennt den Verräter Judas im voraus und dann identifiziert er ihn (Verse 18-30).
4. Allein mit Seinen wahren Jüngern wird der Herr verherrlicht (Verse 31-35).
5. Eine weitere Vorhersage: Petrus würde ihn verleugnen (Verse 36-38).

1 Die Wörter für »Fest« (*heortê*) und »Abendessen« (*deipnon*) sind nicht die gleichen. Ersteres bezieht sich auf ein jüdisches Fest, hier das Passah, letzteres auf die Hauptmahlzeit des Tages, die abends eingenommen wurde. Es muss betont werden, dass die Ausleger hier eine Schwierigkeit sehen. In den drei ersten Evangelien wird das Passah im Obersaal vor der Einführung des Brotbrechens eingenommen (Matthäus 26/17-19; Lukas 22/13-15), aber Johannes erwähnt keines von beiden. Er setzt voraus, dass das Passah der Tag war, an dem der Herr gekreuzigt wurde. Viele Lösungen sind vorgeschlagen worden, um diese Schwierigkeit zu beheben, und der interessierte Leser muss entsprechend mehr theologische Werke konsultieren.

In diesem Evangelium sprach der Herr oft von Seiner »Stunde«. Jetzt stand sie bevor, und der Herr wusste das, weshalb Er die Jünger für ihr Leben und Zeugnis nach Seinem Weggang vorbereiten wollte. Zu dieser Aussage über Seine Allwissenheit siehe auch 13/3.11; 18/4; 19/28.

Einmal mehr wird (so bezeichnend für das Johannesevangelium) die göttliche Liebe erwähnt. Die verschiedenen Kreise der göttlichen Liebe sind bereits in unseren Erklärungen zu 3/16 genannt worden. Aber im vorliegenden Vers konzentriert sich diese Liebe auf »die Seinen«, welche nach Seinem Weggang in der Welt zurückbleiben würden. Der Herr spricht in verschiedenen Abschnitten von Seinen Eigenen:

1. »Mein Knecht« in dessen Beziehung zu Ihm als Herrn (12/26; 18/36).
2. »Meine Jünger« in ihrer Beziehung zu Ihm als Meister (15/8).
3. »Meine Schafe« in ihrer Beziehung zu Ihm als Hirten (10/4.14.15.26.27).
4. »Meine Freunde« in ihrer Beziehung zu Ihm als Menschen (15/14).
5. »Meine Brüder« in ihrer Beziehung zu Ihm als Sohn (20/17; Matthäus 12/48).

Er liebte die Seinen »bis ans Ende« (*telos*), womit das Ende einer Reihe von Ereignissen gemeint ist. Im Zusammenhang bezieht es sich auf Seinen Dienst im Obersaal am Abend bevor Er starb. Was hervorgehoben wird, ist die Tatsache, dass der Herr die Seinen während Seiner letzten Stunden nicht verließ. Seine Liebe bereitete sie auf verschiedene Weise auf ihr Zeugnis nach Seinem Weggang vor. Wie anders war Seine Liebe als die Liebe der Seinen zu Ihm, die Ihn allesamt verlassen und um ihr Leben fliehen würden.

2-3 Dieses Abendessen fand im »Obersaal« (Lukas 22/12) statt, in einem Raum, von dem wir annehmen, dass er für vielerlei andere Zwecke dienen musste, vom Herrn zum Wohl der Jünger nach Seinem Weggang vorsorglich bereitgestellt:

1. Es war der Ort der Gegenwart des Herrn (Matthäus 26/20; Lukas 22/14).
2. Es war der Ort, an dem das letzte Passah gefeiert wurde (Lukas 22,15).
3. Hier wurde das Mahl des Herrn eingesetzt (Matthäus 26/26).
4. Hier wurde die örtliche Gemeinde für die Praxis zugerüstet (Johannes 13).
5. Hier fand eine Bibelstunde statt, die der Herr leitete (Johannes 14).
6. Hier war der einzige Ort, an dem die Jünger sich bergen konnten, nachdem sie Ihn verlassen hatten und geflohen waren (Matthäus 26/56).
7. Hier muss Petrus nach seiner Verleugnung bitterlich geweint haben (Matthäus 26/75).
8. Hierhin muss Johannes die Mutter Jesu nach der Szene am Kreuz gebracht haben (Johannes 19/27).
9. Hier müssen sich die Jünger nach der Kreuzigung des Herrn versammelt haben (siehe Matthäus 28/7-8.10; Markus 16/10; Lukas 24/9.33).
10. Hier erschien der Herr zweimal den Jüngern (Johannes 20/19.26).
11. Hier (so nehmen wir an) gab der Herr vor der Himmelfahrt Seinen Jüngern die letzten Anweisungen (Apostelg. 1/4).
12. Hier versammelten sich die Jünger danach zu Gebet, Gemeinschaft und der Erforschung der Schriften des AT (Apostelg. 1/13-16); man beachte, dass es in Vers 13 heißt, die Jünger seien »auf *den* Obersaal« gestiegen.
13. Hier »an *einem* Orte« kam der Geist auf sie (Apostelg. 2/1-4).
14. Wir können nicht sagen, wann man aufhörte, diesen Obersaal zu benützen, aber die Ereignisse von Apostelg. 4/23; 5/1-10 können hier stattgefunden haben.

Der Teufel muss Judas als ein Engel des Lichts erschienen sein, denn wäre er ihm als brüllender Löwe begegnet, hätte sich Judas ihm zu entwinden gesucht. Es ins Herz »gegeben« steht im Perfekt (*beblêkotos*), woraus geschlossen werden muss, dass es bereits zuvor geschehen war, aber dass dessen Auswirkung in der Gegenwart fortdauerte. Wir lesen zum Beispiel in Matthäus 26/15-16, dass die Verschwörung zwischen Judas und den Hohenpriestern bereits eingeleitet worden war, dass also Judas im Obersaal saß und seine Gelegenheit abwartete. Aber die Handlungen des Herrn waren vom Willen Gottes und von der festgesetzten Stunde abhängig. Der Zeitpunkt des Verrats durch Judas war ihm daher bestimmt; er konnte ihn nicht herbeibringen. Zu diesem »alles«, das der Vater »ihm in die Hände gegeben«, gehörte auch die vor Ihm liegende Freude, welche Ihn befähigte, die bevorstehenden Leiden zu erdulden. Einiges von diesem »alles« wird vom Herrn in Seinem Gebet von Johannes 17 genannt (die Worte des Vaters und Seine Jünger). Und er ging, um ein Reich zu empfangen (Lukas 19/12). Die Gewalt zu herrschen und zu richten war Ihm vom Vater gegeben worden (Offenbarung 2/27), und Ihn hatte der Vater zum Haupt über alles der Gemeinde gegeben (Epheser 1/22).

Wie der Sohn vom Vater ausging und zu Ihm zurückkehrte (Vers 3), lässt sich mit der Erfahrung keines anderen Menschen vergleichen. Seine Geburt und Sein Ausgang waren einzigartig. Letzteres stand Ihm nun unmittelbar bevor. Er sagte: »Ich bin von Gott ausgegangen und gekommen« (8/42; 16/27-28). Diese Wahrheit erkannten die Jünger schließlich (16/30). Er hatte an diesem letzten Abend das Hingehen zum Vater wiederholt vor Augen (14/12.28; 16/5; 17/11).

4-5 Die Fußwaschung entsprach einer uralten Sitte (1. Mose 18/4; 24/32; 43/24; Richter 19/21; 1. Samuel 25/41; 2. Samuel 11/8; 1. Timotheus 5/10). In Lukas 7/44 erfahren wir, dass Simon seinem

Gast kein Wasser bereitstellte, dass die Frau hingegen mit ihren Tränen den Mangel in passender Weise ausfüllte. Waschungen gehörten zum alttestamentlichen Ritual der Stiftshütte und des Tempels (2. Mose 29/4). Im vorliegenden Abschnitt war das vom Herrn benutzte Wasser zweifelsohne jenes, das der Mann mit dem Wasserkrug dahin gebracht hatte (Lukas 22/10). Der Herr nahm die Rolle des Knechtes ein.

In den Versen 4-5 tat der Herr alles; die Jünger waren passive Empfänger. Es war symbolisch für Sein gegenwärtiges Werk für uns in Gottes Gegenwart. Rechtlich ist die Frage der Sünde ein für allemal gelöst worden; aber Er befasst sich jetzt mit den gegenwärtigen Auswirkungen der Sünde sowie mit ihrer Vorbeugung. In Römer 3-5 geht es um Ersteres, in Römer 6-8 um Letzteres. Das Waschen ist ein Teil des gegenwärtigen Dienstes des Herrn, welches ein Ergebnis Seines vollbrachten Erlösungswerkes ist. Gewiss bezeugt der Abschnitt auch die Demut des Herrn, und es werden die Letzten die Ersten sein. Die Jünger trachteten nachher hingegen nach der erhabensten Stellung und sahen die Notwendigkeit, sich zu demütigen, noch nicht ein (Lukas 22/24-27). Es werden in der Tat sieben Handlungen des Herrn in den Versen 4-5 genannt, welche uns an die sieben immer tiefer führenden Schritte des Herrn von Philipper 2/6-8 vor Seiner Erhöhung erinnern. Indem der Herr sagte: »Ich bin unter euch wie der Dienende« (Lukas 22/27), sagte er gleichzeitig den Jüngern, dass keiner von ihnen an diesem Werk mitwirken würde. Er selbst würde das Werk eines Sklaven tun.

Die Fußwaschung will besagen, dass der Wandel des Gläubigen durch das Wort geheiligt werden muss. Was die Gemeinde betrifft, hat Christus sie geheiligt und gereinigt »durch die Waschung mit Wasser durch das Wort« (Epheser 5/26). Wie der Herr das Wort verwendet, können wir in 2Tim 3,16 sehen, wo es heißt, die Schrift sei nützlich »zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit«.

6-7 *Petrus spricht.* Wie üblich gebrauchte Petrus die Anrede »Herr« (*kyrie*), womit er die göttliche Autorität anerkannte. Dies war unter den Jüngern die übliche Anrede. »Jesus« wurde in direkter Anrede äußerst selten gebraucht (man vergleiche Lukas 18,38 mit Matthäus 20/30). Die von Petrus gemachte Bemerkung zeugt davon, dass er nicht verstehen konnte, warum der Herr sich selbst so demütigte. Solche Unwissenheit bewies er bei manchen Gelegenheiten (Matthäus 16/22; 17/24-25).

Der Herr spricht. Der Herr rügte ihn nicht, wusste er doch, dass die Unwissenheit des Petrus in den göttlichen Dingen unvermeidlich war. Diese erklärt auch seine weiteren sonderbaren Bemerkungen (Verse 8-9). Das alles war charakteristisch für die Zeit vor der Gabe des Heiligen Geistes. Zu dieser Zeit beispielsweise »verstanden seine Jünger (dies) zuerst nicht« (12/16). »Hernach« würde Petrus verstehen, das heißt, nachdem der Heilige Geist gegeben worden war; denn der Geist würde sie alles lehren (14/26), was die Person Christi betraf (15/26) und »in alle Wahrheit« leiten (16/13). Dann würde Petrus ein anderer Mensch sein! Dann würde er wissen, dass jemand, der sich demütigt, erhöht werden wird (1. Petrus 5/6).

8-9 *Petrus spricht.* Indem er sagte: »Du sollst nimmermehr meine Füße waschen«, verfällt Petrus in ein Extrem. Die wörtliche Übersetzung des Wortes »nimmermehr« wäre »in keiner Weise auf ewig« (*ou mê eis ton aiôna*). Aber der Herr handelte in Gnade mit diesem Jünger, der die buchstäbliche Waschung verweigerte, da sich hinter der äußerlichen Handlung eine geistliche Bedeutung verbarg. Ach, dass Petrus und die anderen den Worten oder Taten des Herrn immer wieder meinten widersprechen zu müssen (Matthäus 16/22; 19/13)!

Der Herr spricht. Die Waschung war von entscheidender Bedeutung. Der Gedanke, in der täglichen Erfahrung kein Teil mit dem Herrn zu haben, ist unerträglich. Die Erlösung durch Sein Blut steht nicht zur Diskussion (unsere Stellung ist sicher), aber der Zustand steht sehr wohl zur Diskussion. Würden wir nicht gewaschen, dann müssten wir in praktischer Hinsicht schon bald in Finsternis versinken und hätten keine Gemeinschaft mit Ihm (1. Johannes 1/6).

Petrus spricht. Seine dritte Bemerkung (es finden sich mehrere Beispiele für solche dreifachen Bemerkungen des Petrus; siehe 13/38; 21/17) war eine Übertreibung in entgegengesetzter Richtung – seine Hände und seine Füße müssten auch gewaschen werden. Es kann, mit anderen Worten, eine falsche Aussage zu weiteren falschen Aussagen führen. Fortschritt in falscher Lehre führt abwärts; Fortschritt in gesunder Lehre führt hingegen aufwärts. Petrus zeigte, dass er den Unterschied nicht erkennen konnte zwischen absoluter Reinigung (ein für allemal) und der täglichen Waschung im praktischen Wandel.

10-11 *Der Herr spricht.* Die beiden Wörter »gebadet« und »waschen« geben die griechischen Wörter *louô* und *niptô* wieder:

1. »Wer gebadet ist«: (*louô*) ist ein Zeitwort, das nur fünfmal im NT vorkommt; so, wo der Leichnam der Dorkas gewaschen wurde (Apostelg. 9/37), als man Paulus und Barnabas die Striemen wusch (16/33; und in übertragenem Sinne in Hebräer 10/22). Es bedeutet also »den Körper waschen, baden«. Im vorliegenden Vers steht das Verb im Perfekt (*leloumenos*), womit gesagt wird, dass die Waschung in der Vergangenheit geschah, deren Wirkung aber bis in die Gegenwart fortdauert. Die geistliche Bedeutung der Worte des Herrn ist die, dass man ein für allemal von den Sünden gewaschen worden ist.

2. »Sich zu waschen, ausgenommen die Füße«; das hier gebrauchte Zeitwort *niptô* kommt im Johannes-Evangelium allein 13 Mal vor (alle Belege in den Kap. 9 und 13). Es meint das Waschen eines Körperteiles wie die Augen (9/7), das Gesicht (Matthäus 6/17) und die Hände (Matthäus 15/2). Die Waschung der Hände und Füße beseitigt Verunreinigung, die wir uns unterwegs zugezogen haben, für die Pharisäer in zeremonieller, für den Herrn in sittlicher Hinsicht.

»Ganz rein« bezieht sich auf die gegenwärtige Stellung des Gläubigen aufgrund der ein für allemal geschehenen Waschung durch den Herrn. Das erinnert an die Reinigung des Aussätzigen, wie sie in 3. Mose 14/132 beschrieben wird. Zuerst wurde mit Wasser gewaschen (Vers 7-8), und dann wurde das Blut des Schuldopfers an Ohr, Daumen und große Zehe des Aussätzigen gestrichen, und dann wurde Öl darauf getan (Verse 14+17). Das Ergebnis war: »Und er ist rein« (Vers 20).

Der Herr fügte indes hinzu, dass nicht alle Jünger in diesem absoluten Sinn rein waren. »Aber nicht alle«, denn Er wusste wie es im Herzen eines jeden, vom Schlimmsten bis zum Besten, aussah. Judas, der Verräter, wurde also von diesem Segen ausgeschlossen; der Verräter war schon zuvor bekannt. Von den Pharisäern hatte der Herr gesagt: »Gott kennt eure Herzen« (Lukas 16/15), während der Herr zu jeder der sieben Gemeinden sagte: »Ich kenne deine Werke« (Offenbarung 2/2).

12 Das Thema der göttlichen Gewänder, seien es die materiellen oder die geistlichen, bildet ein fruchtbares Studium. Beispielsweise Jesaja 6/1: »Und seine Schleppen erfüllten den Tempel.« Als Säugling wurde er »in Windeln gewickelt« (Lukas 2/12). Auf dem Berg der Verklärung wurde »sein Gewand weiß, strahlend« (Lukas 9/29). Die Kriegsknechte »warfen ihm ein Purpurkleid um« (Johannes 19/2). Auf Patmos war er »bekleidet mit einem bis zu den Füßen reichenden Gewand« (Offenbarung 1/13). Bei der kommenden Offenbarung Seines Triumphes wird Sein Gewand »in Blut getaucht« sein (Offenbarung 19,13).

Der Herr spricht. Er fragte: »Wisst ihr, was ich euch getan habe?« Dabei wird das Perfekt verwendet, um auf die geistlichen Ergebnisse der Fußwaschung hinzuweisen, von denen im nachstehenden Vers die Rede sein wird. Er wartete die Antwort der Jünger nicht ab, sondern beantwortete die Frage selbst.

13 Der Herr gab den Jüngern ein Beispiel, da sie es sehr nötig hatten. Zunächst vermerkte Er die Tatsache, dass sie Seine Autorität als »Lehrer und Herr« anerkannten. Mit anderen Worten, sie anerkannten sowohl Seine Worte als auch Seine Werke – die Lehre des Lehrers und die Taten des Herrn.

Wir haben bereits auf die dominierende Rolle des Titels »Herr« in den Evangelien hingewiesen. Es kommt auch häufig der Titel »Lehrer« oder »Meister« vor, welchem sechs verschiedene griechische Wörter mit je verschiedener Bedeutung zugrunde liegen:

1. *Didaskalos* (das hier gebrauchte Wort) kommt in den Evangelien häufig vor. Der Titel bedeutet »Lehrer« und wird in Elberfelder immer so übersetzt, sei es in den Evangelien, sei es in den Briefen des Paulus (1. Korinther 12/28; Epheser 4/11).

2. *Epistatês*. Das Wort kommt sechsmal vor, ausschließlich bei Lukas und bedeutet Vorsteher; es wird in Elberfelder mit »Meister« übersetzt. Die Jünger verwendeten diesen Titel des Herrn im Zusammenhang mit Seiner Autorität.

3. *Rabbi* war die höfliche Anrede an Lehrer. Der Herr wurde oft mit diesem Titel angeredet (Johannes 1/38.49; 3/2.26; 4/31; 6/25; 9/2; 11/8). Judas verwendete den Titel gleich doppelt, als er den Herrn verriet (Markus 14/45). Elberf übernimmt das hebräische Wort Rabbi, während AV »master« (Meister) verwendet.

4. *Kathêgêtês* kommt in Matthäus 23/10 zweimal vor und wird mit »Meister« übersetzt. Es bedeutet Führer.

5. *Despotês* bezeichnet einen gnädigen Herrscher, wenn es auf Gott bezogen ist. Es wird fünfmal für Herren von Sklaven verwendet, viermal für Gott. Lukas 2/9 übersetzt im Text »Herr«, vermerkt aber in der Fußnote: Gebieter, Herrscher. Erstere Übersetzung findet sich in 2. Petrus 2/1, letztere in Apostelg. 4/24. In 2. Timotheus 2/21 wird es mit »Hausherr« übersetzt, womit der Herr Jesus gemeint ist. Wir kennen dieses Wort als Despot. Hat es in der Geschichte je gnädige Despoten gegeben?

6. *Kyrios*, der Titel »Herr«, der stets so übersetzt wird.

Als der Herr im vorliegenden Vers die beiden von den Jüngern gebrauchten Titel zitierte, sagte Er damit, dass sie von solchen zu Recht gebraucht wurden, die Seine Autorität anerkannten.

14-15 Hier sagt der Herr, dass Er ihnen ein Beispiel gab, das sie als Seine Jünger befolgen sollten. Er wusste, dass sie in dieser Hinsicht traurige Mängel aufwiesen. Andere Beispiele sind: »Denn auch Christus hat für euch gelitten, euch ein Beispiel hinterlassend, auf dass ihr seinen Fußstapfen nachfolget« (1. Petrus 2/21). Der Gläubige ist schuldig so zu wandeln, »wie er gewandelt ist« (1. Johannes 2/6). »Seid meine Nachahmer wie auch ich Christi« (1. Korinther 11/1).

16-17 Der wichtige Grundsatz, den der Herr demonstrierte, ist in den Worten enthalten: »Ein Knecht (*doulos*, Sklave, wie Elberf Fußnote vermerkt) ist nicht größer als sein Herr.« Für »ein Gesandter« steht *apostolos*, »Apostel«. In jeder dieser beiden Gegenüberstellungen wird ausgesagt, dass die Jünger (Knechte, Gesandte) viel niedriger sind als der Herr Jesus, der sie gesandt hatte. Das zeigt die Nichtigkeit des geistlichen Menschen. Wir sollen nicht hoch von uns denken (Römer 12/3), sondern den niedrigsten Platz einnehmen, wie es Paulus tat (1. Korinther 15,9). Hier begriffen die Apostel die Lektion noch nicht, denn kurz danach stritten sie noch immer, wer unter ihnen der Größte sei (Lukas 22/24-30).

Sollten sich die Jünger an das Vorbild des Herrn halten, dann waren sie gemäß den Worten des Herrn »glückselig« (*makarios*). Niedriggesinntheit und Gehorsam bringt Lohn. Nach ihrem späteren Versagen wiederholte Er den Grundsatz mit anderen Worten: »Ihr aber nicht also; sondern der Größte unter euch sei wie der Jüngste, und der Leiter wie der Dienende« (Lukas 22/26).

2. Der Sohn – Er wird verraten werden (13/18-30)

18-20 *Der Herr spricht.* Es gab eine Ausnahme. Unter den Zwölfen war einer ein Böser; anders als die Söhne Jakobs, unter denen – Benjamin ausgenommen – nur ein Guter war, Josef (1. Mose 37). In Johannes 6/70 heißt es, dass der Herr zwölf erwählt hatte; aber im vorliegenden Vers gibt Er zu verstehen, dass er eigentlich nur elf auserwählt hatte. Offiziell waren zwölf erwählt worden, geistlich aber nur elf. Die Tat des Judas geschah aus eigenem Antrieb, wiewohl sie ihren Ursprung

in Satan hatte. Die alttestamentlichen Schriften wurden so erfüllt, aber nicht in fatalistischem Sinn. Sie wurden durch den Heiligen Geist den Propheten eingegeben, da Er von Anfang an alles Zukünftige wusste.

Es wird Psalm 41/9 zitiert: »Der mit mir das Brot isst, hat seine Ferse wider mich aufgehoben.« In jenem Psalm triumphierten die Feinde des Herrn nicht wirklich, wiewohl die äußeren Umstände darauf hindeuteten (Verse 5.7-8). Dies bezieht sich auf den Ratgeber Davids, auf Ahitophel (2. Samuel 15/12), der in der Stunde der größten Not Davids zu dessen Verräter wurde. Man lese auch 2. Samuel 16/21; 17/1.14.23 und beachte die Parallelen zum Fall des Judas, besonders, dass Ahitophel hinging und sich erhängte. Die erhobene Ferse lässt daran denken, dass der Mensch die niedrigsten seiner natürlichen Bestrebungen über die erhabene Person des Herrn stellt. Das ist das Gegenteil von Johannes 13/16.

Der Herr kündigte das an, »ehe es geschieht«, damit die Jünger glauben möchten, »dass ich es bin«, wenn es sich gemäß Seinen Worten ereignete. Es war dies ein weiterer Beweis dafür, dass Er der verheißene große Prophet war – dies, wiewohl Er in den Tod ging, denn es war die erfüllte Weissagung, welche den wahren Propheten legitimierte. Das entspricht 5. Mose 18/22, wo die Frage beantwortet wird: »Wie sollen wir [...] erkennen?« In negativer Weise: Wenn die Weissagung sich nicht bewahrheitete, dann war der Prophet nicht von Gott gesandt. Man beachte, dass der Herr wiederum den Titel Seines ewigen Seins verwendete: »Ich bin (es)« (*egô eimi*).

Der Vers 20 umschreibt den gewaltigen Wert der apostolischen Position, aus der Judas fiel, denn dieser Vers spricht vom Aufnehmen Gottes selbst. Wenn jemand einen von Gott gesandten Propheten aufnahm, dann nahm er damit auch Christus auf und mithin auch den Vater. Wenn jemand einen Apostel und dessen Lehre verwarf, verwarf Er auch Gott. Siehe 1. Johannes 2/23; Johannes 15/23. Daher können die Ungeistlichen, die die Lehren des Paulus verwerfen, keine Gläubigen sein (1. Korinther 14/37), da sie ja damit Christus verwerfen.

21 Zwischen dieser Stelle und dem Vers 30 wird eine Gemeinschaft gereinigt, aber die Jünger verstanden das vom Anfang bis zum

5. Ankündigung und Verleugnung

Matthäus 26/31-46, 57-58, 69-75

17-19 In Lukas 22/7-13 finden sich mehr Einzelheiten über die Zubereitung des Passahmahles. Nach Lukas war es »der Tag der ungesäuerten Brote, an welchem das Passah geschlachtet werden musste«, und nach Matthäus »an dem ersten Tage der ungesäuerten Brote«. Streng genommen, fand das Passah am vierzehnten Tag des ersten Monats statt, und das Fest der ungesäuerten Brote begann am fünfzehnten und dauerte sieben Tage (3. Mose 23/5-6). In neutestamentlicher Zeit begann das Fest der ungesäuerten Brote mit dem Passah, da ja bereits an diesem Tag kein Sauerteig gegessen werden durfte (2. Mose 12/8.18). Es bestand ein so enger Zusammenhang zwischen diesen beiden ersten der jährlichen Feste, dass Paulus schreiben konnte: »Denn auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet. Darum lasst uns Festfeier halten, nicht mit altem Sauerteig, auch nicht mit Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit Ungesäuertem der Lauterkeit und Wahrheit« (1. Korinther 5/7-8).

Die Frage der Jünger: »Wo willst du, dass wir dir bereiten, das Passah zu essen?« war die Antwort auf den Befehl des Herrn: »Geht hin und bereitet das Passah, auf dass wir es essen« (Lukas 22/8). Die Jünger fühlten sich angesichts dieses Befehls hilflos. Das war auch der Fall, als der Herr vor der Speisung der 5000 sagte: »Gebt ihr ihnen zu essen.« Es waren so viele Besucher zum Fest nach Jerusalem gekommen, dass sich normalerweise kein entsprechender Platz für Spätankömmlinge fand. Bei der Geburt des Herrn war kein Raum in der Herberge (Lukas 2/7); aber zur Zeit des Passah war in Jerusalem »ein großer mit Polstern belegter Obersaal« bereit (Lukas 22/12), und der Herr selbst sorge dafür, dass er frei blieb. Der Raum war »groß«, da der Herr wusste, dass die Jünger ihn nach Seinem Tod und Seiner Auferstehung weiterhin verwenden würden. In diesem Raum erschien Er den versammelten Jüngern (Johannes 20/19), und es war dieser Obersaal, in dem viele sich aufhielten in den Tagen zwischen der Himmelfahrt und Pfingsten (Apostelg. 1/13).

Der Herr wählte Petrus und Johannes aus, um den Raum aufzusuchen (Lukas 22/8). Wie üblich wurden zwei ausgesandt und nicht einer allein. Wir finden die beiden auch in Apostelg. 3/1 zusammen, und später wurden sie »Säulen« genannt (Galater 2/9). Der Herr verwendete einen einfachen aber deutlichen Umstand als Zeichen. Da war ein Mann unter den Tausenden, die sich während des Passahfestes in den Gassen Jerusalems drängten. Er tat die Arbeit von Frauen, denn er trug einen Wasserkrug (Lukas 22/10), mit dem er wieder heimkehrte. Dieses Wasser würde der Herr später bei der Fußwaschung brauchen (Johannes 13/4-12). Sie wandten sich an den Mann, indem sie vom Herrn als von dem »Lehrer«, *didaskalos*, sprachen, als ob dieser Ihn an jenem Titel erkennen würde. Einige Ausleger nehmen an, der Herr habe das mit dem Mann zuvor vereinbart, aber wir wollen lieber glauben, der Herr habe in seiner Allwissenheit und Allmacht gehandelt. Sie sollten ferner sagen: »Meine Zeit *(kairos)* ist nahe«. In Lukas 9/51 heißt es, dass die Tage des Herrn erfüllt waren; und im Johannesevangelium spricht der Herr immer wieder von Seiner »Stunde« *(hora).*

Die beiden Jünger »bereiteten das Passah«. Nach üblichem Brauch musste zuerst ein Lamm im Vorhof des Tempels geschlachtet werden, wobei kein Bein gebrochen werden durfte. Dazu musste ungesäuertes Brot gegessen werden, das während der Festzeit in Jerusalem in großer Menge erhältlich war. Wenn sich die Christen versammeln, müssen sie keinen so großen Aufwand betreiben. Aber jemand muss dennoch bereit sein, Brot und Wein bereitzustellen und den Tisch herzurichten, bevor die Gläubigen eintreffen. Das ist ein einfacher und regelmäßiger Dienst, und meist denkt kaum einer daran, wer es tut und wann er es tut. Aber der Herr weiß es, und was Seinen Brüdern getan wird, wird Ihm getan.

20 Dieser einfache Vers »als es aber Abend geworden war« sollte zusammen mit Lukas 22/14 gelesen werden: »Als aber die Stunde gekommen war, legte er sich zu Tische, und die zwölf Apostel mit ihm.« Dies war die vom Gesetz festgelegte Stunde am vierzehnten Tag des ersten Monats. Es ist noch nicht die »Stunde« von Johannes 17/1, obwohl sie zu dieser führt, zur Stunde des großen

göttlichen Vorsatzes, Seinen Sohn zu opfern. Er »legte sich mit den Zwölfen zu Tische« bildet einen Gegensatz zu »legte er sich zu Tische und die zwölf Apostel mit ihm«. Der Blickwinkel ist verschieden. Lukas beschrieb das Ende des verflossenen Zeitalters, das letzte Passah, bei dem die Menschen Gott unter der Hülle der Zeremonie des Alten Bundes begegneten (2. Mose 20/21; 19/17; 33/7). Daher legte sich in der Schilderung des Lukas der Herr zuerst zu Tisch, und dann gesellten sich die Jünger zu Ihm. Matthäus aber beschrieb den Beginn der neuen Ordnung. Er schilderte daher nicht das Passahmahl. Vielmehr ist sein Thema der Herr, der kommt, um sich bei den Seinigen einzufinden, da wo sie sind; siehe Matthäus 18/20; Johannes 20/19-26; Apostelg. 2/1; Johannes 14/23. Daher waren in der Schilderung des Matthäus die Apostel da, und der Herr gesellte sich in Seiner Gnade zu ihnen. Der Unterschied in der Betrachtungsweise wird in den Worten ausgedrückt »mit den Zwölfen« und »mit ihm«. Ersteres beschreibt die Stellung der örtlichen Gemeinden heute.

21-25 Die Leser des Matthäus-Evangeliums sind von 10/4 an darauf vorbereitet, dass Judas den Herrn verraten würde. Die Apostel wussten es, der Herr die in Johannes 6/70 überlieferten Worte ausgesprochen hatte, dass einer von ihnen »ein Teufel« war, obwohl wir dort nicht lesen, dass sie in Erfahrung bringen wollten, wer es sei. Der Herr wusste von Anbeginn, dass Judas das tun würde, und doch sprach er in dieser späten Stunde noch vom Verrat als von einer zukünftigen Sache. Vielleicht wusste Judas selbst nicht, dass er das tun würde, bevor der Satan in ihn gefahren war. Dennoch konnte Judas die Verantwortung, der Verräter des Herrn geworden zu sein, nicht abwerfen, obwohl der Herr nach bestimmtem Ratschluss und Vorkenntnis Gottes überliefert werden musste (Apostelg. 2/23). Die Männer Israels, Herodes, Pilatus, die Nationen und die Söldner konnten sich der Verantwortung nicht entledigen, an der Kreuzigung des Sohnes Gottes beteiligt gewesen zu sein (Apostelg. 4/27-28). Wenngleich der Verrat Gegenstand alttestamentlicher Weissagungen war, blieb die Verantwortung bei Judas. Dementsprechend wird in Johannes 13/18-30 ein Psalm zitiert: »Selbst der Mann meines Friedens, auf den ich vertraute, der mein Brot aß, hat die Ferse wider mich erhoben« (Psalm 41/9). Die Verantwortung dafür blieb auf den Schultern des Judas, weshalb der Herr sagte: »Wehe aber jenem Menschen, durch welchen der Sohn des Menschen überliefert wird!« An anderer Stelle sagte Er: »Und keiner von ihnen ist verloren, als nur der Sohn des Verderbens« (Johannes 17/12); und daher wäre es »jenem Menschen gut, wenn er nicht geboren wäre«.

Als der Herr sagte, dass einer der Männer, die mit Ihm das Passah aßen, Ihn verraten würden, wurden sie »sehr betrübt«. Es scheint sonderbar, dass keiner von ihnen seinem eigenen Herzen trauen konnte. In Lukas 22/23 fragten sie sich lediglich untereinander; in Matthäus 26/22 aber fragten sie: »Ich bin es doch nicht, Herr?« In Johannes 13/25 fragte Johannes den Herrn persönlich: »Wer ist es?« Man beachte, dass die Elf fragten: »Ich bin es doch nicht, Herr?«, während Judas diesen Titel nicht zu verwenden wagte, sondern »Rabbi«(Matthäus 26/25), und »Rabbi, Rabbi« (Markus 14/45) sagte. An dieser Stelle sollten wir beachten, dass im Neuen Testament sechs verschiedene Anreden für den Herrn verwendet werden:

1. *didaskalos,* Lehrer, das sehr häufig vorkommt;
2. *despotes,* Herrscher, Gebieter mit absolutem Besitzrecht und absoluter Autorität, von Simeon verwendet in Lukas 2/29
3. *epistates,* Vorsteher, Befehlshaber, nur im Lukasevangelium, zum Beispiel in 5/5: »Meister, wir haben uns die ganze Nacht hindurch bemüht.«
4. *kathegetes,* Führer, nur in Matthäus 23/10;
5. *rabbi,* Rabbi, eine höfliche Anrede;
6. *kyros,* Herr, auch als Anrede an Menschen; in der LXX das für Jahwe verwendete Wort.

Judas wurde identifiziert

1. in allgemeiner Weise: »der, welcher mit mir isst«, und »einer von euch wird mich überliefern«, und »die Hand dessen, der mich überliefert, ist mir mir über Tische« (Markus 14/18; Lukas 22/21).

2. durch die Tatsache, dass der Herr Judas den Bissen gab (Johannes 13/26);
3. durch die Antwort des Herrn direkt an Judas: »Du hast es gesagt.«

Nicht einmal die Elfe wussten, dass Judas so identifiziert worden war, dachten sie doch, der Herr habe ihm aufgetragen etwas zu kaufen oder den Armen etwas zu geben, da Judas die Kasse hatte (Johannes 13/29). Nur Johannes bemerkt, dass Judas »alsbald hinaus« ging (Vers 30), und wir glauben, dass das geschah, bevor der Herr im Anschluss an das Passahmahl das Brotbrechen oder das Mahl des Herrn einsetzte.

26-29 Diese Verse beschreiben, was in Apostelg. 2/42; 20/7 »Brechen des Brotes« und in 1. Korinther 11/20 »des Herrn Abendmahl« genannt wird. Das finden wir auch in Markus 14/22-24; Lukas 22/19-20 und 1. Korinther 11/23-26. Der Leser vergleiche alle dieses Stellen miteinander, um einen umfassenden Begriff dieses Gegenstandes zu bekommen. Das Brotbrechen wurde in den Evangelien vom Herrn eingesetzt, es wurde in der Apostelgeschichte von den Aposteln praktiziert; die dazugehörige Lehre bietet uns Paulus in 1. Korinther 11. Der Ausdruck »Brotbrechen« entspricht dem, *was* wir tun. Das »des Herrn Abendmahl« entspricht dem *Zeitpunkt* in moralischer Hinsicht; denn es war nicht ein Frühstück, das am Morgen eingenommen wurde, sondern ein Abendessen; und das entspricht der sittlichen Nacht, von der die Gläubigen sich abgesondert haben, indem sie auf das Anbrechen des Tages warten: »Es war Nacht« (Johannes 13/30); »die Nacht ist weit fortgeschritten« (Römer 13/12). Das Wort »des Herrn« ist im Griechischen das Adjektiv *kyriakos,* und das bedeutet »dem Herrn gehörig«. Das gleiche Adjektiv kommt nur noch in Offenbarung 1/10 vor: »des Herrn Tag«. Wie bei er Einsetzung nehmen alle Gläubigen einer örtlichen Versammlung daran teil, denn im gemeinsamen Essen wird die Gemeinschaft ausgedrückt. Der Kelch ist »die Gemeinschaft des Blutes des Christus«, und das Brot ist »die Gemeinschaft des Leibes des Christus« (1. Korinther 10/16).

Der Herr sagte in Lukas 22/19, dass das Essen und Trinken »zu meinem Gedächtnis« geschieht. Dieser Ausdruck findet sich bei Matthäus und Lukas nicht, aber in 1. Korinther 11/24, woraus wir schließen können, Lukas habe den Ausdruck von Paulus gehört, der ihn direkt vom Herrn empfangen hatte (Vers 23). Die Menschen haben aus dieser schlichten Feier ein ausgefeiltes Ritual gemacht, indem sie die Transsubstantiation erfunden haben (die Lehre, dass das Brot und der Wein zum buchstäblichen Körper und Blut Jesu verwandelt werde). Auf tausend Altären wird das Opfer Jesu Christi endlos wiederholt, und so gewinnt der opfernde Priester Macht über die betrogenen Seelen. Als der Herr sagte: »Dies ist mein Leib« wollte Er soviel sagen, wie: »Dies bedeutet mein Leib«, wie an anderen Stellen wie: »Der Kelch der Danksagung ist die Gemeinschaft«. Wem käme in den Sinn zu sagen, der Kelch sei die Gemeinschaft? Nein, er stellt die Grundlage der Gemeinschaft dar, das vergossene Blut des Opferlammes. Und »das Brot ist die Gemeinschaft des Leibes des Christus« kann keinen anderen Sinn haben als: »Das Brot bedeutet die Gemeinschaft ...«. Andere haben die Konsubstantiation erfunden und sagen, das Brot bleibe Brot und der Wein bleibe Wein, dass aber der Leib und das Blut Jesu gleichzeitig darin präsent seien. Calvin sagte, dass das Essen und Trinken der Symbole einem Akt des Glaubens entspreche, bei dem man den Wert und die Gültigkeit des Opfers Christi annimmt. Der Gedanke, dass es sich um ein Gedächtnis handelt, schien den Reformatoren zu gering, und doch ist es gerade das, was die Bibel hierzu sagt. Es wird nicht Sein buchstäblicher Leib aufgenommen; mit einem toten Christus wollten wir auch nichts zu tun haben. Es geht nicht darum, was wir empfangen, sondern was wir Gott darbringen, was in unseren Herzen an Gedanken für den Herrn da sind, während wir an Ihn denken, wie Er einst hienieden war und Sein Werk am Kreuz vollbrachte, wie Er jetzt erhöht und verherrlicht ist zur Rechten Gottes.

Wir sollten die beiden Wörter »Brot« und »segnen« in Matthäus 26/26 und in den anderen Abschnitten beachten. Das griechische Wort *artos* steht für das gewöhnliche Brot damaliger Zeit. Es war ein Fladenbrot, und es wurde gebrochen, nicht mit einem Messer in Stücke geschnitten. Und es war ein ganzer Laib, der ein ganzes ist, wie auch der Leib Christi einer ist: »Denn *ein* Brot, *ein* Leib sind wir, die vielen« (1. Korinther 10/17).

Das Wort *eulogeô*, »segnete«, kann auch »dankte, lobpries« bedeuten (Elberf Fußnote). Das Wort kommt in Matthäus 14/19 und Lukas 9/16 vor bei der Speisung der 5000 und in Lukas 24/30, als der Herr vor den Augen der Emmausjünger für das Brot dankte. Es gibt ein anderes Wort, *eucharisteo*, »danken«, das in Johannes 6/11 verwendet wird, ebenfalls bei der Speisung der 5000, und in Matthäus 15/36 (die Speisung der 4000), in Lukas 22/19 (beim Brechen des Brotes), in Matthäus 26/27 (beim Trinken des Kelches) und in Apostelg. 27/35 (als Paulus auf dem Schiff Speise zu sich nahm).

Der Hinweis auf »das Blut des neuen Bundes« ist wichtig, denn das ist ein Gegensatz zum Blut des Passahlammes, das mit dem alten Bund zusammenhängt. Der in Jeremia 31/31 verheißene Neue Bund sollte mit Juda und Israel gemacht werden. Es war eine Verheißung für die Zukunft, in der Gott in Seiner freien und unbegründeten Gnade Sein Gesetz in das Herz der Menschen schreiben sollte und sie daher alle Gott kennen würden. In Jeremia 31 wird indes nichts darüber gesagt, wie dieser neue Bund eingeführt werden würde. In Hebräer 9/15 und 10/18 sehen wir, dass es durch Blut (Tod) geschehen würde, da der Tod eintreten muss, ehe ein Testament gültig wird: »Denn ein Testament ist gültig, wenn der Tod eingetreten ist« (Hebräer 9/17). Erst im Obersaal offenbarte der Herr die Wahrheit, dass es Sein Blut ist, das das Aufrichten des neuen Bundes ermöglicht. Das ist für Israel noch zukünftig, für uns aber Gegenwart, da sein Blut »für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden«.

In Vers 29 verwendet der Herr den Ausdruck »dieses Gewächs des Weinstocks« statt »Wein«. Das ist nicht zufällig, denn ersteres ist das, was Gott durch natürliche Ursachen hervorbringt, der rein Saft der Traube, während letzteres das Produkt der Pflege durch den Menschen und der Vergärung ist. Als der Herr sagte, dass Er »von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks« trinken würde, bezog Er sich nur teilweise auf die Auferstehung. Er würde gewiss keine Gelegenheit mehr haben, mit den Seinen zu Tisch zu sitzen. In der Auferstehung aß der Herr »vor ihnen« (Lukas 24/43), und Petrus erinnert daran, dass die Apostel »mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er aus den Toten auferstanden war« (Apostelg. 10/41). Aber der Herr scheint sich mit Seinen Worte auf etwas anderes zu beziehen. Denn das »Reich des Vaters« ist noch zukünftig (Matthäus 13/43), und zukünftig ist auch »das Hochzeitsmahl des Lammes« (Offenbarung 19/9), das der verherrlichten Gemeinde bereitet ist.

30 Der kurze Gang über den Bach Kidron (Joh18/1) zu den Abhängen des Ölberges war der letzte Weg, den der Herr in Freiheit ging; auf Seinem Rückweg nach Jerusalem war er ein Gefangener der religiösen Führer. David floh auf diesem Weg aus der Stadt (2. Samuel 15/23.30), während er aber später als freier Mann zurückkehrte, um die Bundeslade und die Wohnung Gottes zu sehen. Gottes Herrlichkeit war auf dem gleichen Weg aus Jerusalem gewichen (Hesekiel 11/23), und sie wird bei der Wiederherstellung zur Herrlichkeit des Tausendjährigen Reiches wieder zurückkommen (Hesekiel 43/4).

Der Herr wusste, dass Sein Ziel die Herrlichkeit beim Vater war, aber Er suchte im Garten das Angesicht des Vaters als Seine Seele von den Schrecken der bevorstehenden Leiden erschüttert war. Das Ziel Seines Weges kannte keine geographische Bestimmung, es war jenseits jener Wolke, die Ihn den Augen der Jünger entrückte. Aber der Garten war sowohl ihnen als auch Judas wohlbekannt, da »Jesus sich oft daselbst mit seinen Jüngern versammelte« (Johannes 18/2; siehe auch Lukas 22/19).

Das »Loblied«, das sie sangen, war zumindest ein Teil des jüdischen Hallel, die Psalmen 113-118, die zum Passahfest gesungen wurden. Die Psalmen Psalm 113+114 wurden zu Beginn des Passah gesungen: Der HERR ist »hoch über alle Nationen« (113/4), weshalb Er Israel »aus Ägypten« herausführen konnte (114/1). Der Psalm 115 zeigt, wie die Erlösung in der Seele der Geretteten Leidenschaft für Gottes Ehre weckt: »Nicht uns, HERR, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre« (Vers 1), während Psalm 116/8.9 zurückblickt auf die Befreiung vom Tod, damit die Erlösten im Lande der Lebendigen wandeln können. Psalm 117 ist ein kurzes Lied über den die ganze Welt umfassenden Lobgesang, während Psalm 118 ein prophetisches Zwiegespräch ist zwischen dem Herrn und Seinem Volk, wobei Sein Tod und Seine Auferstehung das Thema bildet (Vers

22). Während der Herr mit den Jüngern diese Psalmen sang, wusste nur Er, wie sie Ihm selbst galten: Er war daran, ihre Weissagungen zu erfüllen.

31-35 Der Herr hatte bereits gezeigt, dass Er wusste, dass Judas (der Übelste) Ihn verraten würde; jetzt enthüllt Er den Elfen, dass auch sie Ihn verlassen und dass einer unter ihnen, Petrus (einer der Besten), Ihn verleugnen würde. Das Verb »sich ärgern« ist wie üblich das griechische *skandalizo,* das heißt, die Jünger würden straucheln, als ob Er wie ein Stein des Anstoßes der Anlass dazu wäre. Gewiss, Er war den Ungläubigen »ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses« (1. Petrus 2/8). Er war den Juden ein Ärgernis (1. Korinther 1/23), und die sich anstießen, mussten zerschmettert werden (Matthäus 21/44). Aber hier redet Herr von vollständiger Wiederherstellung nach Seiner Auferstehung (Vers 32). Er sagte ihnen das Schlimmste über sie und verband das mit dem Wiedersehen nach der Auferstehung, um ihnen den nötigen Mut zu geben, wieder zurückzukehren. Der Herr hatte Sacharja 13/7 zitiert; dem schließt sich in 13/9 die Verheißung an: »Ich werde sie läutern, wie man Silber läutert, und sie prüfen, wie man Gold prüft.« In Sacharja 13/7 ist das Schwert, das »meinen Hirten« schlägt. In Matthäus 26/31 spricht der Herr von Gottes Handeln: »Ich werde ... schlagen«. In Jesaja 53/4 ist Er »von Gott geschlagen«, während der Herr in Johannes 10/18 sagt: »Niemand nimmt es (das Leben) von mir, sondern ich lasse es von mir selbst.« Es sind damit alle Seiten des Opfertodes des Herrn eingeschlossen.

Die Schafe des guten Hirten sollten bald »zerstreut werden«, für kurze Zeit vom Wolf auseinandergejagt werden (Johannes 10/12). Das Werk des Herrn geschah, um die Zerstreuten zu sammeln (Johannes 11/52). Denn Er verhieß ihnen, dass Er auferstehen und ihnen voran nach Galiläa gehen werde: »Über ein kleines, und ihr schaut mich nicht, und wiederum über ein kleines, und ihr werdet mich sehen« (Johannes 16/16). Galiläa war die Region, in der der umfangreichste Teil des Dienstes des Herrn geschehen war; dieses Verheißung des Herrn wurde später durch den Engel wiederholt (Matthäus 28/7; Lukas 24/6).

Petrus frönte noch immer seiner Rechthaberei, während die Finsternis sich um den Herrn verdichtete und Seine Stunde näher rückte. In Matthäus 16/22 widersprach er, als der Herr zum ersten Mal Seinen Tod ankündigte. Petrus bewies an dieser Stelle eine mangelnde Bereitschaft, das göttliche Zeugnis über sein wahres Wesen anzunehmen. Er war dabei ganz aufrichtig: Er würde sich niemals am Herrn Jesus ärgern! Aufrichtigkeit ist aber keine zuverlässige Führerin in geistlichen Dingen. Aufrichtig von sich selbst überzeugt zu sein, ist nutzlos, oder schlimmer: »Hoffart geht dem Sturz und Hochmut dem Fall voraus« (Sprüche 16/18). Im Lukasevangelium sagt der Herr, dass es Satan war, der Petrus sichten wollte, dass Er aber für ihn gebetet habe. So sorgte der Herr dafür, dass nach dem Sichten der Weizen in Seine Scheune kam (Lukas 22/31-32). Die Antwort des Herrn an den selbstsicheren Petrus demonstriert Seine Allwissenheit: »Ich sage dir, dass du in dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, mich dreimal verleugnen wirst.« Damit sagte Er, dass Petrus Ihn innerhalb sehr kurzer Zeit gleich dreimal verleugnen würde. Petrus war sich indessen zusammen mit den anderen Jüngern sicher, dass er den Herrn niemals verleugnen würde. Eher würde er in den Tod gehen. Der Herr hatte gelehrt: »Wer aber irgend mich vor den Menschen verleugnen wird, den werde auch ich verleugnen« (Matthäus 10/33), und Paulus schrieb: »Wenn wir verleugnen, so wird auch er uns verleugnen« (2. Timotheus 2/12). So schrecklich diese Verleugnung war, so wurde Petrus doch wiederhergestellt, und das Ergebnis war: »Mit großer Kraft legten die Apostel das Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu ab« (Apostelg. 4/33). Aber es scheint dennoch Sein späteres Lehren beeinflusst zu haben. In 1. Petrus 5/1 schreibt er, er sei lediglich ein Zeuge der Leiden des Herrn, aber ein Teilhaber der zukünftigen Herrlichkeit. Er wollte nicht schreiben, er sei auch ein Teilhaber an den Leiden des Herrn, denn er hatte, um dem Leiden aus dem Weg zu gehen, den Herrn verleugnet. Petrus konnte aber mit Frieden dem Tod entgegensehen, als er auf seine Hinrichtung wartete (Apostelg. 12/1-6).

1. Der Garten Gethsemane (26,36-56)

36 »Gethsemane« bedeutet Ölpresse. Der Name kommt nur hier und in Markus 14/32 vor. Lukas erwähnt nur »den Ort« (Lukas 22/40), während Johannes von »einem Garten« spricht (Johannes 18/1). Es war nicht allein der Platz des Gebetskampfes des Herrn, sondern auch des Verrats und der Gefangennahme durch die jüdischen Behörden. Der Garten lag östlich des Baches Kidron am westlichen Abhang des Ölberges. Es waren drei Gruppen von Menschen da, während der Herr allein »ein wenig weiter« ging:

1. Die Volksmengen draußen, die meisten von ihnen Ungläubige, darunter auch einige Jünger;
2. die acht Apostel, die der Herr nahe beim Eingang in der Garten zurückließ;
3. die drei besonderen Apostel, die der Herr mitnahm in den Garten, die aber nicht bei ihm waren, als Er im Gebet allein rang.

Wir können diese Gruppen mit der Tempelanlage vergleichen, dem Vorhof, dem Heiligtum und dem Allerheiligsten. Grob gesagt entsprechen sie dem Natürlichen, Fleischlichen und Geistlichen. So ist Christus bei einigen populär, bei anderen gegenwärtig, oder sogar wichtig; aber Er muss den Vorrang haben.

37 Petrus, Jakobusobus und Johannes werden besonders hervorgehoben. Sie durften als Einzige dem Herrn in den Garten folgen. Man kann in Form nachstehender Fragen dazu folgende Mutmaßungen äußern: Wurden Petrus und Johannes dergestalt ausgesondert, weil sie später einen Teil des Neuen Testaments schreiben mussten? und gehörte Jakobusobus dazu, weil er unter den Aposteln der erste Märtyrer werden sollte? Oder waren sie die schwächsten Gläubigen, die darum besondere Ermutigung nötig hatten? Denn diese drei waren die einzigen, die Herr schelten musste (Markus 8/33; Lukas 9/55). Oder wählte der Herr die aus, die Ihm mehr als die anderen Trost hätten geben können? Oder gab der Herr diesen dreien eine weitere Denkwürdigkeit mit auf den Weg, nachdem sie bereits bei der Auferweckung des Töchterleins des Jairus (Lukas 8/51) und auf dem Berg der Verklärung (Matthäus 17/1) als Einzige dabei gewesen waren?

Als »der Mann der Schmerzen« begann der Herr »betrübt und beängstigt zu werden«. Solche Worte verstehen wir aus dem gemeinsamen Erfahren aller Menschen. Wenn nun der innere Zustand des Herrn beschrieben werden soll, hat die menschliche Sprache keine anderen Worte zur Verfügung. Es sind armselige Worte, um das auszudrücken, was im Innern des göttlichen Herrn vorging. »betrübt« ist ein passiver Infinitiv von *lypeo*, trauern, Kummer haben. Das dazugehörige Hauptwort *lype* zusammen mit dem Verb wird im 2. Korintherbrief häufiger gebraucht als sonst wo im Neuen Testament. Das Verb mitsamt dem Adjektiv *perilypos*, »ringsum betrübt« wird nur in diesem Zusammenhang auf den Herrn angewendet. Das Verb und das Hauptwort steht auch für die Verfassung der Jünger: »Sie wurden sehr betrübt« (Matthäus 26/22); und: »Er ... kam zu den Jüngern und fand sie eingeschlafen vor Traurigkeit« (Lukas 22/45). Im Fall des Herrn war dies die tiefste Betrübnis, die jemand auf dieser Erde je erfahren hat, wobei auch die Apostel ein wenig davon kannten. Paulus schrieb später: »Als Traurige, aber allezeit uns freuend« (2. Korinther 6/10). Vom Herrn wird nicht gesagt, dass Er sich im Garten auch freute, obwohl Hebräer 12/2 zeigt, dass der Herr die vor Ihm liegende Freude sah, als Er das Kreuz erduldete. Das für »beängstigt« gebrauchte Verb ist *ademoneo*, sehr geängstigt, gedrückt, vor Kummer nahezu verschlungen sein. Das Wort wird nur vom Herrn im Garten und von Epaphroditus gesagt (Philipper 2/26). Wir müssen natürlich sehr vorsichtig sein, inwieweit wir menschliche Erfahrungen denen des Herrn gleichstellen dürfen, aber wir können demütig annehmen, dass der Geist der Inspiration dieses Worte wählte, um die Gemütsverfassung des Herrn zu beschreiben.

38 Wie schon gesagt, ist »sehr betrübt« im Griechischen nur *ein* Wort, ein Adjektiv mit einer die Bedeutung verstärkenden Präposition. Es kommt im Neuen Testament fünfmal vor: zweimal bezüglich des Herrn, zweimal bezüglich des reichen Jünglings (Lukas 18/23), und einmal bezüglich

des Herodes seines Eides wegen (Markus 6/26), womit drei völlig verschiedene Ursachen für die Betrübnis angesprochen sind. Der Herr war tiefer betrübt, als es irgendwie nach außen zum Ausdruck kommen konnte. Er war sogar »bis zum Tode« betrübt. Er dachte dabei nicht an den leiblichen Tod sondern an den Vorgang des Sterbens, an die Schmach des Kreuzes, an die Pein, welche die Grausamkeit der Menschen Ihm verursachte, an die geistliche Pein, die das Leiden unter der Hand des gerechten Richters ihm verursachen würde. Seine Seele musste zum Opfer für die Sünde gemacht werden; Er würde in Seiner Seele unsägliche Mühsal erleiden; ja, Er würde seine Seele ausschütten in den Tod (Jesaja 53/10-12). Und Er sah vor sich, wie Er von Gott verlassen werden musste (Psalm 22/1-2; 69/13.14-17). Welche Seelenpein verursachte es Ihm, wenn Er daran dachte, dass Er den zweiten Tod würde schmecken müssen, der das Teil aller Menschen sein wird, außer derer, die Er durch Sein Blut erworben hat. Wie sollte da Seine reine Seele nicht vor dem Tod mit all seinem Grauen zurückschrecken? Aber er wusste, dass der Wille des Vaters der einzige Weg ist, der hinan führt.

Die Bitte »wacht mit mir« wird in Lukas 22/40 erweitert: »Betet, dass ihr nicht in Versuchung kommt.« Nach der ersten Stunde sagte der Herr in Matthäus 26/41: »Wacht und betet, auf dass ihr nicht in Versuchung kommt«, als ob der Satan umhergegangen wäre und gesucht hätte, wen er verschlingen könnte. Der Herr konnte nicht versagen, da Er göttlichen Wesens war, aber er wusste um die Schwachheit der Jünger, und es mag ihr mangelndes Gebet gewesen sein, das ihr baldiges Versagen erklärt.

39 »Ein wenig weiter«, *mikron*, wobei dieses Wort in räumlichem wie in zeitlichem Sinn verstanden werden kann. In Matthäus 26/73 ist es zeitlich: »Kurz nachher.« In Johannes 16/16-19 steht das Wort siebenmal (»über ein kleines«) im zeitlichen Sinn. Hier bedeutet »ein wenig weiter«, typologisch gesprochen, dass der Herr innerhalb des Vorhangs war. Das zeigt, wie groß der Unterschied zwischen Ihm und denen draußen war. Es ist dieses »wenig weiter«, das kostet und das zählt. Es kostete den Herrn diesen furchtbaren Gebetskampf, und es zählte, denn hätte Er diesen Kampf nicht ausgefochten, wären heute keine Gläubigen. Auch wir müssen bereit sein, wenn es sein muss, »ein wenig weiter« zu gehen, wenn wir einen wirksamen Dienst tun wollen; und wenn es etwas gekostet hat, dann wird es auch zählen. Das ist ein Merkmal des Dienstes aller wirklich dem Herrn ergebenen Knechte.

Der Herr sprach im Gebet immer zu Seinem Vater; die einzige Ausnahme ist am Kreuz, wo Er in den finsteren Stunden rief: »Mein Gott, mein Gott« (Matthäus 27,46). Als Er sagte »wenn es möglich ist«, regte sich nicht Sein Wille gegen den Willen des Vaters, sondern die Bitte drückt die Empfindungen eines wahrhaftig menschlichen Herzens angesichts eines furchtbaren Weges aus. So sind wir gemacht; es geht hier nicht um Unwilligkeit, sondern um eine Äußerung der begrenzten menschlichen Kräfte. Der Herr kannte als Mensch alle diese Empfindungen. Die entscheidende Frage ist, was Er als nächstes tun wird. Ein gewöhnlicher Mensch kehrt um, flieht vor dem Schrecklichen. Aber der Herr ging geradeaus weiter, wissend, dass der Kelch der Wille des Vaters war, und Er wollte nichts anderes als nur den Willen des Vaters tun. In Seinem ganzen Leben und im Sterben war der Wille des Sohnes allezeit der Wille des Vaters. Das ganze Johannesevangelium gibt davon lebendiges Zeugnis. Über Sein *Wort* sagte Er: »Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat« (Johannes 14/24); und über Seinen *Willen* sagte Er: »Denn ich bin vom Himmel herniedergekommen, nicht auf dass ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat« (Johannes 6/38; 5/30; Hebräer 10/7). Über Seine *Werke* sagte Er: »Das Werk habe ich vollbracht, welches du mir gegeben hast, dass ich es tun sollte« (Johannes 17/4). Über Sein *Zeugnis* sagte Er: »Ich aber habe das Zeugnis, das größer ist als das des Johannes; denn die Werke, welche der Vater mir gegeben hat, auf dass ich sie vollbringe, die Werke selbst, die ich tue, zeugen von mir« (Johannes 5/31.36).

In Lukas 22/41 lesen wir, dass der Herr niederkniete um zu beten; Matthäus sagt, Er »fiel auf sein Angesicht«. Andere hatten das zuvor auch getan (Matthäus 17/6; Lukas 5/12; 17/16); und auch die Ältesten im Himmel werden vor dem Thron anbetend niederfallen (Offenbarung 11/16). Im Alten Testament lesen wir von einem Kelch voller Segnungen (Psalm 23/5), aber auch von einem Kelche

des Zornes (Jesaja 51/17; Jeremia 25/15). Mit dem Kelch wurde ausgedrückt, was einer aus Gottes Hand hinnehmen würde. Im Neuen Testament lesen wir, dass die Glaubenden am »Kelch der Segnung« teilhaben (1. Korinther 10/16), und auch, dass sie ein Stück weit am Kelch Christi teilhaben (Matthäus 20/22.23), womit Sein Leiden von Menschenhand gemeint ist. Die Hure Babylon wird den Kelch der Zornes Gottes trinken müssen (Offenbarung 16/19); die Gläubigen werden nie einen Kelche des Gerichts trinken müssen. Diesen Teil des Kelches des Herrn – Sein Leiden unter der Hand Gottes im Gericht über die Sünde – wird nie das Teil des Gläubigen sein, da der Herr ihn für die Seinen ein für allemal ausgetrunken hat.

40-41 Als der Herr von dem »Steinwurf« (Lukas 22/41) Entfernung zu den Jüngern zurückkam, fand er sie schlafend statt im Gebet. Das hatte der Geist Christi in Psalm 69/20 in diesen Worten zum Ausdruck gebracht: »Ich habe auf Mitleiden gewartet, und da war keines, und auf Tröster, und ich habe keine gefunden.« Wir erinnern uns, dass diese drei schon früher einmal eingeschlafen waren (Lukas 9/32), als die Umstände ganz andere gewesen waren, nämlich auf dem Berg der Verklärung. Lukas 22/45 sagt, dass sie »vor Traurigkeit« eingeschlafen waren. Vorher hatte der Herr für die Jünger und für Petrus gebetet (Johannes 17/9.15; Lukas 22/32); aber hier betete und wachte Er für sich. Zu »Wachen und Beten« siehe Epheser 6/18; 1. Petrus 4/7. Wenn wir nicht mit Christus allein beschäftigt sind, wird Versuchung und Sünde auf dem Fuß folgen, denn ziellose Gedanken sind empfänglicher Boden für allerlei Verführungen. Der Herr gestand zu, dass der Geist zwar willig war, das Fleisch aber schwach. Mit anderen Worten: Sie waren in ihrer natürlichen Beschaffenheit begrenzt; der Herr aber überwand als Mensch unter gleichen Umständen. Der Herr meinte hier »Fleisch« im körperlichen Sinn, während das Wort anderweitig geistliche Bedeutung hat: »Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts« (Johannes 6/63). Der natürliche Mensch nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist; »das Fleisch gelüstet wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch« (Galater 5/17). Paulus stellte zwei Listen auf, eine mit den Werken des Fleisches, eine mit der Frucht des Geistes.

42-44 Nach Lukas 22/44 geschah dieses zweite Beten »in ringendem Kampfe«, und der Herr betete »heftiger«. Menschen habe vor gewissen Dinge hemmungslose Angst; wie sollte der Herr nicht erschrecken, wenn Er das vor Ihm liegende Grauen in allen Einzelheiten vor sich sah? Und dennoch ging Er den Weg geradeaus weiter. In Matthäus 26/39 stellte der göttliche Mensch den Willen des Vaters vor Augen, Sein heiliger Wille, der mit Seinen ewigen Ratschlüssen zusammenhing. Hier steht Ihm die Tatsache vor Augen, dass der Kelch des Vaters nicht an Ihm vorbeigehen kann, und dass Er bereit war, ihn zu trinken. Hebräer 5/7 drückt das in diesen Worten aus: »Der in den Tagen seines Fleisches, da er sowohl Bitten als Flehen dem, der ihn aus dem Tode zu erretten vermochte, mit starkem Geschrei und Tränen dargebracht hat ... obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam lernte.« Sein Gebet wurde in der Auferstehung erhört. Der Herr musste nicht wie wir Gehorsam lernen, die wir von Natur Ungehorsame sind; Er lernte den Gehorsam bis zum Äußersten, nachdem Er ein Leben des vollkommenen Gehorsams gelebt hatte. Der Gehorsam war dem Herrn nichts Neues; aber die Tiefe des Gehorsams war im Garten Gethsemane etwas Neues.

Dreimal betete der Herr mit den gleichen Worten, und dreimal fand Er die Jünger schlafend. Paulus betete dreimal, dass der Dorn in seinem Fleisch, der Engel Satans, von ihm abstehen möge (2. Korinther 12/8). Diese drei Male genügten, und dann wusste der Apostel, was die Gedanken Gottes waren, denn er empfing die Antwort: »Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht.« Man vergleiche das auch mit Daniel, der dreimal des Tages betete. Ein Gebet ist nicht allein deshalb eine bloße mechanische Übung, weil es dreimal in den gleichen Worten gebetet wird. Wenn es von Herzen kommt, ist es etwas ganz anderes als die nutzlosen Wiederholungen des heidnischen Plapperns (Matthäus 6/7) oder als die vorformulierten Gebete, die jahrhundertelang abgelesen worden sind, ohne dass sich jemand Gedanken darüber machte, ob sie jeweils erhört wurden. In 2. Korinther 11/28 spricht Paulus von seinen beständigen und täglichen Gebeten für die Gemeinden; für sich selbst betete er aber nur dreimal; er war dem Herzen Gottes nahe genug, um zu erkennen, wann es genug war.

45-46 »So schlaft denn fort«, sagte der Herr den Jüngern, als Er mit Beten geendet hatte. Den Jüngern blieb jetzt keine Zeit mehr zum Wachen und Beten, die Stunde des Menschen war jetzt da, an dem dieser seine finsterste Tat begehen würde. Wir glauben, dass der Herr hier aus Mitgefühl zu den Jüngern redete und sie noch so lange wie möglich schlafen lassen wollte: »Du, HERR, allein lässt mich in Sicherheit wohnen« (Psalm 4/8). Der Satan und böse Menschen nahten, und die vom Herrn gewährte Zeit des Schlafes kommt zwischen den Versen 45 und 46. Der Herr wachte jetzt über Ihnen, wenn auch sie nicht mit Ihm gewacht hatten. Er wusste natürlich, was außerhalb des Gartens im Gange war, und Er konnte den bewaffneten Haufen mit Judas an der Spitze Schritt für Schritt verfolgen, wie er näherkam. Erst im letzten Augenblick weckte der Herr die Jünger und sagte ihnen: »Steht auf, lasst uns gehen.« Er machte sich jetzt auf, um dem Feind selbst entgegenzugehen, so dass Judas einmal mehr erkennen konnte, dass der Herr seine Tat zuvor erkannt hatte.

47-50 Johannes 18/4 sagt uns, dass der Herr der »Schar« entgegenging, indem Er »alles wusste, was über ihn kommen würde«. In der Darstellung des Johannes war es der Herr, der den ersten Schritt tat, während es bei Matthäus Judas ist, der die Initiative ergreift. Da der Herr alles lenkt, glauben wir, dass Er als erster sprach: »Wen sucht ihr?«, und als Er antworte: »Ich bin es« *(ego eimi,* Ich bin), ließ die Macht Seines Wortes die Menschen zu Boden fallen. Sünder mussten vor dem Heiligen zurückweichen. Wir stellen aus den aufgezeichneten Ereignissen folgende Harmonie zusammen: Judas hatte mit den Führern vereinbart, dass er den Herrn mit einen Kuss identifizieren würde (Matthäus 26/48), und er ließ sich das nicht entgehen, auch nachdem der Herr sich selbst bereits zu erkennen gegeben hatte. Daher geht er auf den Herrn zu, um das verwerfliche Zeichen zu geben, aber wiederum kommt ihm der Herr zuvor, indem Er ihn fragt: »Judas, überlieferst du den Sohn des Menschen mit einem Kuss?« (Lukas 22/48). Judas bestand darauf, und der Herr lässt es ihm zu: »Alsbald trat er zu Jesu und sprach: Sei gegrüßt Rabbi! und küsste ihn« (Matthäus 26/49). Johannes lag im Schoß des Herrn (Johannes 13/23), denn er liebte Ihn; Judas küsste den Herrn, aber damit verriet er Ihn. Als der Herr zum Vater über Judas sprach, nannte er ihn den »Sohn des Verderbens« (Johannes 17/12), aber als er direkt zu ihm sprach, nannte er ihn »Freund«, *hetairos,* ein Wort, das viermal vorkommt, und nur im Matthäus-Evangelium, nämlich in 11/16; 20/13; 22/12; 26/50. Es drückt keine Beziehung der Liebe aus, sondern lediglich der Kollegialität, und das passte zum Umstand, dass Judas doch einige Jahre zusammen mit dem Herrn verbracht hatte. (Seine übrigen Jünger nennt der Herr im Gegensatz dazu *philoi,* das sind geliebte Freunde; Johannes 15/15, d. Übers.). Nach dieser Szene wird der Herr zum ersten und zum letzten Mal gefangen genommen. Die Menschen mögen gedacht hatten, sie hätten obsiegt, aber der Sieg war des Herrn, wie in der Auferstehung bald kundwerden würde. Dann konnte Ihn kein Feind mehr anrühren. Die jüdischen religiösen Führer und die römischen Behörden in Judäa dachten, sie hätten triumphiert; sie entsprechen den beiden Tieren von Offenbarung 13, von denen wir in Offenbarung 17/14 und 19/20 lesen, dass das Lamm sie überwinden und auf ewig richten wird.

51-52 Die Volksmenge kam mit »Schwertern und Stöcken« (Verse 47.55), als ob sie befürchteten, der »Friedefürst« würde Gewalt anwenden und Unruhe auslösen. Das hier für Schwert gebraucht Wort ist *machaira,* das Kurzschwert für den Nahkampf; die Stücke sind *xyla,* Hölzer, also Knüppel. Auch die Apostel hatten »zwei Schwerter« (Lukas 22/38), welche sie dem Herrn im Obersaal gezeigt hatten. Er hatte darauf geantwortet: »Es genügt«, das heißt, es waren der Worte genug gesprochen. Einer von ihnen (Johannes 18,10 identifiziert ihn als Petrus) schlug in fleischlicher Kühnheit mit einem dieser Schwerter einem Knecht des Hohenpriesters mit Namen Malchus (Johannes 18/10) das Ohr ab. Lukas hat uns einige zusätzlichen Einzelheiten des Vorfalls überliefert. Die Jünger hatten den Herrn gefragt: »Herr, sollen wir mit dem Schwerte dreinschlagen?« (Lukas 22/49), der Herr aber hatte keine Antwort gegeben. Und dann tat der Herr Sein letztes Wunder vor Seinem Tod: »Er rührte sein Ohr an und heilte ihn« (Vers 51). Eigentlich müsste man sich ja darüber wundern, aber ihre verhärteten Herzen konnten über die Wunder des Herrn nicht mehr staunen, auch wenn sie dieses besondere Wunder nie zuvor gesehen hatten. Wenn das ein Zeichen war, so wurden sie durch dasselbe nicht zum Glauben bewegt. Der Herr schalt Petrus, er müsse

das Schwert wegstecken: »Denn alle, die das Schwert nehmen, werden durch das Schwert umkommen«. Eine ähnliche Aussage findet sich in Offenbarung 13,10, wo es um den Krieg geht, den das Tier gegen die Heiligen führen wird. Das bedeutet, dass das Tier für seinen Gebrauch des Schwertes Schlimmeres erleiden würde, als die von Ihm mit dem Schwert verfolgten Heiligen. Der Könige der Könige erscheint mit einem scharfen Schwert, das aus Seinem Munde ausgeht, und auf Seinen Befehl hin werden das Tier und der Antichrist lebendig in den Feuersee geworfen, das heißt, sie werden nicht mit einem materiellen Schwert getötet (Offenbarung 19/15.20). Im Falle des Petrus war sein Handeln verkehrt, denn es stand der Erfüllung der alttestamentlichen Weissagungen und damit dem Heilsabsichten Gottes entgegen. Siehe auch Johannes 18/36: »Dann würden meine Knechte gekämpft haben.«

52-54 Engel spielten eine wichtige Rolle im ganzen irdischen Leben des Herrn (Matthäus 1/20; 2/13; 4/11; Psalm 91/11; Lukas 22/43; Matthäus 28/2). Sie waren zum Dienst und Schutz von Gott ausgesandte Geister (Apostelg. 5/19; 12/7; Hebräer 1/14). Damit sich aber die Schriften in der Kreuzigung des Herrn erfüllten, kamen keine Engel, um den Sohn Gottes vor den Anschlägen böser Menschen zu schützen. Wäre Seine Stunde nicht gekommen, dann hätte Er wohl mehr als zwölf Legionen von Engeln befehlen können, Ihm zum Schutz herbeizueilen. Elisa sah, wie der Berg voller Rosse und feuriger Wagen war (2Kö 6,17), die unsichtbar geblieben waren, bis sie dem Diener Elisas gezeigt wurden. Wenn wir eine Legion zu 6000 Mann berechnen und bedenken, dass *ein* Engel »in dem Lager der Assyrer 158.000 Mann« schlug (2. Könige 19/35), dann war der Herr von Engeln geschützt, die die Kapazität hatten 12 x 6000 x 185.000 Feinde des Herrn zu töten, das sind 13.320.000.000. In der Tat: »Der in euch ist, ist größer als der in der Welt ist« (1. Johannes 4/4).

55-56 Der Herr stellte eine Frage, und dann machte Er eine Aussage. Sie sahen in Ihm einen Dieb und kamen, um Ihn zu verhaften, während Er ein Lehrer gewesen war, und sie nie einen Versuch gemacht hatten, Ihn zu greifen. In den gerade zurückliegenden Tagen »saß ich bei euch, lehrend im Tempel«, indem Er früh Morgens vom Ölberg kam um jene bis zuletzt zu lehren, die noch begierig waren, Ihn zu hören (Lukas 21/37-38). Die Führer hatten einzig darum keinen Versuch gemacht, Ihn dort zu greifen, weil sie ihn »ohne Volksauflauf« fassen mussten (Lukas 22/6); es wäre sonst zu einem Tumult gekommen. In Matthäus 26/54 spricht der Herr davon, dass die Schriften erfüllt werden müssen; aber in Vers 56 ist es Matthäus, der als Antwort auf die vom Herrn gestellt Frage eine ähnliche Aussage macht. Die Volksmengen konnte oder wollte nicht auf die Frage antworten, aber Matthäus gab die auf tieferer Ebene liegende wahre Antwort.

Die Jünger »verließen ihn und flohen«, wie der Herr in Matthäus 26,31 vorhergesagt hatte: »Die Schafe der Herde werden zerstreut werden.« Johannes und Petrus aber folgten Ihm bis zum Haus des Hohenpriesters (Johannes 18/16; Matthäus 26/58).

Der Herr hatte es zugelassen, dass sie von Ihm flöhen, denn wir lesen in Johannes 18/8-9: »Lasst diese gehen, auf dass das Wort erfüllt würde, welches er sprach: Von denen, die du mir gegeben hast, habe ich keinen verloren.« Wohl waren ihre Beweggründe niedrig, aber der Herr begehrte, sie zu schützen.

2. Das Verhör vor dem Synedrium und die Verleugnung des Petrus (26/57-75)

57-58 Alle vier Evangelien müssen konsultiert werden, wenn wir ein vollständiges Bild von dem bekommen wollen, was mit dem Herrn im Verhör vor dem jüdischen Synedrium passierte. Nach Johannes 18,13 war Er zuerst vor Annas erschienen, der zuvor der Hohepriester gewesen war, ehe die Römer ihn absetzten. Annas hatte Ihn gebunden zu Kaiphas gesandt (Vers 24), dessen Rat es gewesen war, »dass *ein* Mensch für das Volk sterbe« (Vers 14). Matthäus 26/57 sagt, dass der Herr vor den Hohenpriester, die Schriftgelehrten und die Ältesten gebracht wurde. Das Synedrium wartete darauf, dass man Ihn herführte, denn sie hatten schließlich die Volksmenge mit Judas gesandt, Ihn zu greifen (Vers 47). Das Prozedere eines Verhörs vor dem Synedrium war kompliziert und

genau vorgeschrieben. Indem man bewusst falsche Zeugen auftreten ließ, wurden diese Vorschriften verletzt. Der Hohepriester hatte das Urteil ausgesprochen, ehe der Prozess begann. Entsprechend manipulierte er das Verhör so, dass dieses Ziel erreicht wurde.

Sie brachten den Herrn »in das Haus des Hohenpriesters« *(oikos;* Lukas 22/54), wenn es auch von Petrus heißt, er sei »bis zu dem Hofe *(aule)* des Hohenpriesters gefolgt, das heißt zum Hof des Hauses. In Matthäus 26/57 führten sie den Herrn zu den religiösen Behörden, während sie Ihn später gemäß Lukas 22/66 vor die gesetzlichen Behörden führten (zu einer Sitzung des Synedriums, während es Tag war). In Matthäus 27/2 führten sie Ihn vor die römischen Behörden, in Lukas 23/7 wurde Er zur königlichen Behörde, zu Herodes, gesandt, und in Matthäus 27/31 wurde Er schließlich zur Kreuzigung vor die Militärbehörden gebracht. All das war physisch aufreibend, das Schlimmste dabei war die Geißelung.

Petrus folgte »von ferne«. Das kennzeichnet die Stellung, in der die Juden und Heiden vor der Bekehrung waren (Apostelg. 2/39; Epheser 2/17). Petrus und die Unbekehrten stehen in scharfem Kontrast zu den treuen Frauen, die mit traurigem Herzen dem Herrn »von ferne« zusahen (Matthäus 27/55). Petrus wollte »das Ende« sehen, nämlich das absolute Ende des Verhörs, die Verurteilung des Herrn zum Tode. Die Gemeinschaft mit den Menschen der Welt ist aber der Geistlichkeit nicht förderlich. Petrus saß bei den Knechten, *hyperetes;* das Wort bezeichnet ursprünglich einen »Unterruderer« und von daher einen untergeordneten Beamten. Es kommt im Neuen Testament 20 Mal vor. Es wird für die Diener des Synedriums verwendet, für die »Diener des Wortes« (Lukas 1/2), für die Diener der Synagoge (Lukas 4/20), für die Diener des Herrn (Johannes 18/36); für Markus (Apostelg. 13/5) und auch für Paulus (Apostelg. 26/16; 1. Korinther 4/1).

Petrus blieb im Hof und setzte sich nieder mit den Gottlosen. Es ist immer gefährlich mit den Feinden des Herrn zusammenzusitzen. So stimmte das Tun des Petrus nicht mit den Worten des Herrn aus Johannes 17/14-16 überein, wo Er sagt, dass die Seinen in der Welt, aber nicht von der Welt sind. Petrus ging nicht so weit, dass er Freundschaft mit der Welt hatte; denn das ist »Feindschaft wider Gott« (Jakobus 4/4). Aber er saß mit diesen Dienern zusammen, wo er nur wenige Stunden zuvor mit dem Herrn zusammengesessen war (Matthäus 26,20). Sie hatten ein Feuer angezündet (Lukas 22/55), aber die Feuer der Welt sind gefährlich, denn ein solches Feuer hatte einstmals das geschriebene Wort Gottes verbrannt (Jeremia 36/23); und ein Feuer hatte »unser heiliges und herrliches Haus« verzehrt (Jesaja 64/11).

59-60 Das ganze Synedrium war einerlei Meinung über ihr Ziel und wie sie es erreichen wollten. Sie wussten, dass sie falsche Zeugen aufbieten mussten, um den Herrn zum Tod zu verurteilen. Vor dem Synedrium brauchten sie vorgeschobene religiöse Gründe, vor den politischen Behörden politische. Es traten viele falsche Zeugen auf, aber ihre Aussagen genügten nicht, um ein Todesurteil zu rechtfertigen. Im alttestamentlichen Gesetz wird die Notwendigkeit zuverlässigen und wahren Zeugnisses unterstrichen: »Du sollst kein falsches Zeugnis ablegen wider deinen Nächsten« (2. Mose 20/16). Sie übersahen die Worte von 5. Mose 19/19, nach denen der falsche Zeuge getötet werden musste. »Ein falscher Zeuge wird nicht für Schuldlos gehalten werden« (Sprüche 19/5) wird zweimal wiederholt, weil es so wichtig ist. Es ist bemerkenswert, dass der erste christliche Märtyrer vom Synedrium das Gleiche erlitt. Man hatte auch gegen ihn »falsche Zeugen« aufgestellt, weil man dem Geist und der Weisheit des Stephanus nicht hatte widerstehen können und sich daher nicht anders zu helfen wusste (Apostelg. 6/10-14). Aber zuletzt fand man »zwei falsche Zeugen«, da man zwei brauchte, um der Forderung des Gesetzes formal zu genügen, dass das Zeugnis zweier Männer wahr ist (Johannes 18/17; 5. Mose 19/15). Markus sagt uns indes, dass auch deren Zeugnis nicht übereinstimmte (14/59). Siehe auch 1. Könige 21/9-14.

61-62 In Johannes 2/18 forderten die Juden ein Zeichen, nachdem sie gesehen hatten, wie der Herr den Tempel gereinigt hatte; ein Zeichen müsse beweisen, dass Er das Recht hatte, so zu handeln. Seine Antwort »Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten« war dem natürlichen Verstand unverständlich. 46 Jahre hatte man schon an diesem großartigen Bau

gearbeitet, und er war erst kurz vor seiner Zerstörung im Jahre 70 vollendet worden. Der Herr aber sprach vom »Tempel seines Leibes«. Man beachte, dass der Herr sagte, die Juden würden diesen Tempel zerstören, die Macht Gottes ihn aber in der Auferstehung wieder aufrichten würde. Es hatte fünf Monate gedauert, die Stiftshütte zu errichten, und sowohl an Salomos Tempel als auch am nachexilischen Tempel hatte man mehrere Jahre gebaut. Die Juden gedachten der Tragödie der Zerstörung des Tempels durch Nebukadnezar, und sie wollten eine Wiederholung um jeden Preis verhindern. Als der Herr das Wort »Tempel« verwendete, verwendete Er das griechische Wort *naos*, das innere Heiligtum, das der passende Ausdruck war, um Seinen Leib zu umschreiben, in dem die Fülle der Gottheit wohnte. Erst nach der Auferstehung erinnerten sich die Jünger an diese Worte des Herrn (Johannes 2/22), aber die Juden erinnerten sich noch gut an sie und verwendeten sie bei Seinem Verhör und als Er am Kreuz hing gegen Ihn (Matthäus 27/40).

In beiden Fällen lasteten die falschen Zeugen dem Herrn an, Er habe den Tempel zerstören wollen: »Ich kann den Tempel Gottes abbrechen«, »der du den Tempel abbrichst«. Sie mussten dabei die Worte des Herrn verdrehen, der gesagt hatte, die Juden würden den Tempel abbrechen. Das konnten sie natürlich in ihrer Anklage gegen Ihn nicht brauchen. Der Herr hatte nur Seinen Jünger die Zerstörung des herodianischen Tempels durch die Römer vorausgesagt (24/2), und Stephanus muss diese Weissagung in seiner Predigt erwähnt haben. Falsche Zeugen verdrehten das und behaupteten, er habe gesagt: »Dieser Jesus, der Nazaräer, wird dieses Stätte zerstören« (Apostelg. 6/13.14).

Gemäß Markus 14/58 wurden zur Dramatisierung noch die Worte »mit Händen gemacht« und »nicht mit Händen gemacht« hinzugefügt. Dieser Veränderungen und Zusätze wegen waren ihre Worte »nicht übereinstimmend« Vers 59). Aber der Hohepriester akzeptierte das Zeugnis und erwartete, dass der Herr die Anschuldigung, die Zerstörung des Tempel angestrebt zu haben – etwas, das man heute Terrorismus nennen würde – zu beantworten.

63 Der Herr aber schwieg; Er verteidigte sich nicht gegen solche Anschuldigungen. Er wusste, dass alle Lügner am Ende im Feuersee gerichtet würden (Offenbarung 21/8). Jesajaaja hatte das vorhergesagt: »Er ... tat seinen Mund nicht auf ... wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern; und er tat seinen Mund nicht auf« (53/7). In Psalm 38/12-14 sagt der Geist Christi durch den Psalmisten: »Ich bin wie ein Stummer, der seinen Mund nicht auftut«, und in 39/9: »Ich bin verstummt, ich tue meinen Mund nicht auf«, wegen des Werkes, das Gott tat. Als aber der Hohepriester sagte: »Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagst, ob du der Christus bist, der Sohn Gottes«, war es notwendig, dass der Herr antwortete. Kaiphas stellte den Herrn unter einem Eid, und nach dem Gesetz musste Er dann antworten (3. Mose 5/1).

64 Kaiphas hatte nach »Christus«, dem »Sohn Gottes« gefragt, und indem Er antwortete: »Du hast es gesagt« *(sy eipas)*, gab der Herr eine bejahende Antwort. Dann aber nannte Er sich selbst »Sohn des Menschen«.

Wir sollten in diesem Zusammenhang die Namen beachten, die vom Herrn verwendet werden.

1. In der Form von Fragen: »Bis du der Christus« (die Hohenpriester und Kaiphas, Lukas 22/67; Matthäus 26/63). »Bist du den Sohn Gottes?« (Kaiphas und alle Kläger; Matthäus 26/63; Lukas 22/70); »Bist du der König der Juden?« (Pilatus, Matthäus 27/11; Lukas 23/3; Johannes 18/33). Keine Frage verwendete den Titel »Sohn des Menschen«.
2. In der Form von Bedingungssätzen: »Wenn er der Christus ist« (die Obersten und die Übeltäter, Lukas 23/35.39); »Wenn du der Sohn Gottes bist« (Vorübergehende, Matthäus 27,40); »Wenn du der König der Juden bist« (Söldner; Lukas 23/37).
3. In der Form eines wahren Bekenntnisses: »Du bist der Christus« (Petrus, Matthäus 16/16; Lukas 9/20; Johannes 6/69); »der Sohn Gottes« (die Apostel und Petrus, Matthäus 14/33; 16/16); »der König Israels« (Nathanael; Johannes 1/49):
4. In der Form göttlichen Zeugnisses: »Mein Gesalbter« (Psalm 132/17); »Du bist mein Sohn« (Psalm 2/7; Matthäus 3/17; 17/5); »Mein König« (Psalm 2/6).

Seiner Antwort fügte der Herr die Verwunderung erregende Aussage: »Von nun an werdet ihr den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen mit den Wolken des Himmels« – das ist Seine Stellung zur Rechten Gottes nach Seiner gegenwärtigen Erhöhung und Seine Stellung, wenn Er am Tag Seiner Rache erscheinen wird. Was Kaiphas und Pilatus auch tun würden, Seine Auferstehung war, gegründet auf diese Vorhersage, eine Gewissheit. Er hatte sie zuvor ausschließlich Seinen Jüngern angekündigt, jetzt aber bekamen es auch die Ungläubigen zu hören. Das Wort »Macht«, *dynamis,* bezeichnet die unumschränkte Kraft zum Gericht, während das Wort »Macht«, in 28/18, *exousia,* die absolute Autorität des Herrn bezeichnet.

65-68 Man zerriss sein Gewand als äußerliches Zeichen innerlichen Bewegtseins. Gemäß 3. Mose 10/6; 21/10 markierte das Zerreißen des hohenpriesterlichen Gewandes das Ende des Priesterdienstes. Einige Male drückt es den Schauer und die Abscheu vor Gotteslästerung aus. Hiskia zerriss sein Gewand, als er die gotteslästerlichen Worte Rabsakes gegen den lebendigen Gott hörte (2. Könige 19/1; 18/37). Paulus und Barnabas zerrissen ihre Gewänder, als die Leute in Lystra ihnen opfern wollten, weil sie meinten, mit ihnen seien die Götter in Menschengestalt zu ihnen herabgestiegen (Apostelg. 14/14). Den Herrn der »Lästerung« anzuklagen heißt, Licht Finsternis nennen. Es zeigt die Verfinsterung der religiösen jüdischen Führer, dass sie gegen den Herrn der Herrlichkeit eine solche Aussage machen konnten. Kein Zweifel, Kaiphas glaubte, was er sagte, aber der Glaube der Ungläubigen ist Unglaube. Er beendete damit das Verhör abrupt; es bedurfte keiner Zeugen mehr, die Worte des Herrn genügten. Von den Ungläubigen hatte der Herr gesagt: »Aus deinen Worten wirst du verdammt werden« (Matthäus 12/37), aber der Hohepriester wendete diese Aussage gegen den Herrn!

Damit verurteilte der ganze Rat den Herrn zum Tode. Markus 14/64 sagt, dass »alle« Ihn verurteilten. Es war ein einhelliges Urteil; keiner nahm Partei für den Angeklagten. Wir können annehmen, dass Nikodemus, »der einer von ihnen war« (Johannes 7/50) und Joseph von Arimathia, der »nicht eingewilligt in ihren Rat und in ihre Tat« (Lukas 23/51), abwesend waren.

Dann wurde der Herr körperlich misshandelt, der sich bewusst nicht dagegen wehrte. Sie spien Ihn an, schlugen Ihn und gaben Ihm Ohrfeigen. Sie stießen Lästerworte gegen Ihn aus (Lukas 22,65). Sie verhüllten Ihn und forderten Ihn höhnisch auf, er solle als der große Prophet, der Er doch sei, weissagen, wer Ihn geschlagen habe. So erfüllte sich Jesaja 50/6: »Ich bot meinen Rücken den Schlagenden und meine Wangen den mich Raufenden, mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel«, und: »Ich machte mein Angesicht wie Kieselstein« (Vers 7). Aber Ihm sollte von Pilatus noch Ärgeres widerfahren.

69-70 Menschenfurcht ließ Petrus straucheln; er hatte durch seine Gesellschaft mit den Feinden diesen allerdings selbst diese Blöße geboten. Wenn man alle Berichte der Evangelien zusammennimmt, bekommt man den Eindruck, dass Petrus von mehreren Leuten umstellt war, die gleichzeitig auf ihn einredeten. Bei jeder Verleugnung antwortete er zweien oder dreien, wobei die Evangelisten je verschiedene Fragen und Antworten überliefert haben. Es ergibt sich aus den vier Evangelien folgendes Bild:

Die erste Verleugnung des Petrus. Die Sprücheechenden: eine »Magd« (Matthäus 26/69); »eine von den Mägden des Hohenpriesters« (Markus 14/66); »eine gewisse Magd« (Lukas 22/56); »die Magd, die Türhüterin« (Johannes 18/17).

Die Anschuldigung gegen Petrus: »Auch du warst mit Jesu, dem Galateriläer« (Matthäus 26/69); »Auch du warst mit dem Nazarener Jesus« (Markus 14/67); »Auch dieser war mit ihm« (Lukas 22/56); »Bist nicht auch du einer von den Jüngern dieses Menschen?« (Johannes 18/17).

Die Antwort des Petrus: »Ich weiß nicht, was du sagst« (Matthäus 26/70); »Ich weiß nicht, verstehe auch nicht, was du sagst« (Markus 14/68); »Weib, ich kenne ihn nicht« (Lukas 22/57); »Ich bin’s nicht« (Johannes 18/17).

Folgen: »Als er aber in das Tor hinausgegangen war« (Matthäus 26/71); »und er ging hinaus in den Vorhof, und der Hahn krähte« (Markus 14,68) »Und kurz danach« (Lukas 22/58); »Es standen aber die Knechte und Diener ... und wärmten sich; Petrus aber stand auch bei ihnen und wärmte sich« (Johannes 18/18).

71-72 Die zweite Verleugnung des Petrus. Die Sprechenden: »eine andere« (*allos*, von der gleichen Art; Matthäus 26/71); »die Magd, die ihn sah, fing an ... zu den Dabeistehenden zu sagen« (Markus 14/69); »ein anderer«, *heteros*, anderer der Art nach (Lukas 22/58); »sie« (Johannes 18/25).

Die Anschuldigung gegen Petrus: »Auch dieser war mit Jesu, dem Nazaräer« (Matthäus 26/71); »Dieser ist einer von ihnen« (Markus 14/69); »Auch du bist einer von ihnen« (Lukas 22/58); »Bist nicht auch du einer von seinen Jüngern« (Johannes 18/25).

Die Antwort des Petrus: »Und wiederum leugnete er mit einem Eide: Ich kenne den Menschen nicht« (Matthäus 26/72); »Er aber leugnete wiederum« (Markus 14/70); »Mensch, ich bin's nicht« (Lukas 22/58); »Ich bin's nicht« (Johannes 18/25).

Folgen: »Kurz nachher« (Matthäus 26/73); »kurz nachher« (Markus 14/70); »und nach Verlauf von etwa einer Stunde« (Lukas 22/59); kein Kommentar bei Johannes.

73-74 Die dritte Verleugnung des Petrus. Die Sprechenden: »die Dabeistehenden« (Matthäus 26/73); »die Dabeistehenden« (Markus 14/70); »ein anderer«, *allos*, (Lukas 22,59); »einer von den Knechten des Hohenpriesters, der ein Verwandter dessen war, welchem Petrus das Ohr abgehauen hatte« (Johannes 18/26).

Die Anschuldigung gegen Petrus:

»Wahrhaftig, auch du bist einer von ihnen; denn auch deine Sprache macht dich offenbar« (Matthäus 26/73); »wahrhaftig, du bist einer von ihnen; denn du bist auch ein Galiläer« (Markus 14/70); »in Wahrheit, auch dieser war mit ihm, denn er ist ein Galiläer« (Lukas 22,59); »sah ich dich nicht in dem Garten bei ihm?« (Johannes 18/26).

Die Antwort des Petrus: »Da fing er an, sich zu verwünschen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht!« (Matthäus 26/74); »ich kenne diesen Menschen nicht, von dem ihr redet« (Markus 14/71); »Mensch, ich weiß nicht, was du sagst« (Lukas 22/60); »da leugnete Petrus wiederum« (Johannes 18/27).

Folgen: »Und alsbald krähte der Hahn« (Matthäus 26/74); »und zum zweiten Male krähte der Hahn« (Markus 14/72); »und alsbald, während er noch redete, krähte der Hahn« (Lukas 22,60); »und alsbald krähte der Hahn« (Johannes 18/27).

75 Der Hahn kündigte das Morgengrauen des letzten Tages des Herrn auf der Erde an. Es war Nacht gewesen, als der Herr Petrus angekündigt hatte, er werde Ihn innerhalb weniger Stunden verleugnen. In Markus 14/68 lesen wir, dass der Hahn bereits nach der ersten Verleugnung krähte, als hätte er Petrus zur Besinnung rufen wollen. Er gedachte aber erst am Ende der dritten Verleugnung der Worte des Herrn. Der Herr hatte Petrus, der ihm Hof saß, angeblickt. Während Seine Augen an anderer Stelle wie eine Feuerflamme sind, blickten sie hier den armen, gestrauchelten Jünger mit Liebe und Mitgefühl an.

Petrus weinte Tränen der Buße, was die drei Synoptiker alle überliefert haben, und er musste sich aus der Gegenwart des Herrn wegbegeben. Seine Buße aber wurde vom Herrn in Seiner dreimal wiederholten Frage: »Liebst du mich?« (Johannes 21/15-17) bestätigt. Petrus gewann wiederum völlige Freimütigkeit, da der Herr ihn wiederhergestellt und in seinem Glauben und Dienst bekräftigt hatte (Apostelg. 4/29.31), wenn er auch später wiederum strauchelte (Galater 2/12). Am Ende seines Lebens wurde er um seines Meisters willen gekreuzigt (Johannes 21/18). Nach seinen Erfahrungen von Straucheln und wieder Aufgerichtet werden konnte er später schreiben: »auf dass die Bewährung eures Glaubens ... erfunden werde zu Lob und Herrlichkeit und Ehre« (1. Petrus 1/7).

6. Der Auferstandene am See Tiberias

1. Das achte Zeichen: Der fürsorgliche Dienst des Herrn (21/1-14)

Wir haben jetzt eine Reihe zusammenhängender Ereignisse, welche in den Hinweis münden, den der Herr in Vers 22 über Johannes macht. Der Inhalt des Kapitels ist folgender:

1. Johannes (einer der Söhne des Zebedäus, Vers 1) bekundet zusammen mit anderen geistliche Schwachheit (Vers 1-6).
2. Die Jünger erkennen den Herrn (Vers 7-14).
3. Die Liebe des Petrus wird getestet (Vers 15-17).
4. Das Ende von Petrus und Johannes wird vorhergesagt (Vers 18-23).
5. Die Wahrheit des apostolischen Zeugnisses (Vers 24-25).

1 Es kommt jetzt zu einer Unterbrechung in der Erzählung des Johannes; die Apostel reisen nach Galiläa. Wir sind nicht überrascht, dass sie sich auf diese Reise begaben, wiewohl Johannes keine Begründung angegeben hat. Später wurden sie angewiesen, Jerusalem nicht zu verlassen (Apostelg. 1/4). Die Nacht, bevor der Herr in den Tod ging, hatte Er sie darüber unterrichtet, er werde »vor euch hingehen nach Galiläa« (Matthäus 26/32). Am Tag der Auferstehung wurden die Frauen am Grab durch den Engel an diese Worte des Herrn erinnert (Matthäus 28/7), und später gingen die Apostel hinab nach Galiläa »an den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte« (Matthäus 28/16). Galiläa war die Gegend, in der der Herr Seine meisten Wunder getan hatte, und zweifelsohne hatten andere treue Seelen, die dort wohnten, Gelegenheit, Ihn wieder lebendig zu sehen.

Tiberias war eine von Herodes Antipas gegründete Stadt, die nach dem römischen Kaiser benannt wurde. Sie lag am Westufer des Sees Genezareth und wird in den Evangelien nur einmal als Stadt erwähnt (Johannes 6/23). Der See Genezareth nahm von dieser Stadt den Namen »See von Tiberias« an, wiewohl Johannes ihn einmal »See von Galiläa« nennt (6/1).

2 Sieben der Jünger beteiligen sich an diesem Fischereiunternehmen.

1. Petrus, Jakobusobus und Johannes (die beiden Söhne des Zebedäus, Matthäus 4,18-22). Man beachte, dass Johannes sich selbst nicht namentlich erwähnt. Diese drei hatten das Vorrecht gehabt, den Herrn bei drei besonderen Gelegenheiten zu sehen (bei der Erweckung des Töchterleins des Jairus, auf dem Berg der Verklärung, im Garten Gethsemane). Keiner dieser drei Fälle wird von Johannes überliefert. Sie waren vor ihrer Berufung durch den Herrn zu Beginn Seines Dienstes Fischer gewesen (Matthäus 4/19-22; Lukas 5/4-7).
2. Thomas, genannt Zwilling. Wir haben bereits in 20/24 über diesen Apostel gesprochen.
3. Nathanael, dem wir zuletzt in 1/45-51 begegnet sind. Es wird gewöhnlich angenommen, er sei einer der zwölf Apostel, und er wird insonderheit mit Bartholomäus gleichgesetzt, wiewohl man das nicht endgültig beweisen kann.
4. »Zwei andere von seinen Jüngern«. Es sind zweifelsohne zwei, die vorher im Johannesevangelium namentlich nicht erwähnt worden sind, weshalb sie auch hier nicht genannt werden. (Im Johannesevangelium findet sich keine vollständige Aufzählung der Apostel wie in den drei anderen Evangelien; siehe Matthäus 10/2-4; Markus 3/16-19; Lukas 6/14-16.) Das Wort für »andere« ist *allos* (von der selben Art), was ihre Apostolizität zu bestätigen scheint.

3 Wie schnell hatten diese Jünger die Kraft Seiner Auferstehung und Seine Verheißung »er geht vor euch hin nach Galiläa« (Matthäus 28/7) vergessen. Es scheint, als hätten sie auch folgende

Belehrung des Herrn vergessen: »Niemand, der seine Hand an den Pflug gelegt hat und zurückblickt, ist geschickt zum Reich Gottes« (Lukas 9/62).

Simon Petrus spricht. Die erklärte Absicht des Petrus, »ich gehe hin fischen«, drückt den Wunsch aus, jene Beschäftigung wieder aufzunehmen, die er bei seiner ersten Berufung durch den Herrn aufgegeben hatte. Fast unmittelbar nachdem Er nicht mehr sichtbar unter ihnen war, kehrten sie dem Weg der Absonderung in der Jüngerschaft den Rücken. Sie waren dem Herrn gefolgt (Matthäus 4/20.22), um so »Menschenfischer« zu werden, aber jetzt diktierte das Fleisch die Wünsche des Herzens.

Die sechs anderen Jünger sprechen. Petrus war stets der Anführer, und seine Absicht wurde schnell die der anderen, so dass sie antworteten: »Wir gehen mit dir.« Hier haben wir ein Beispiel von einem Leiter, der andere in die Irre leitete, statt ein gutes geistliches Beispiel zu geben. Die Anführer in den verschiedensten Lebensbereichen haben Verantwortung, und das gilt besonders in geistlichen Belangen. So lesen wir in 2. Chronik 1/3, wie Salomo »die ganze Versammlung« zur Hütte nach Gibeon führte, in der die Lade freilich nicht mehr war, da Gott sie Jahre zuvor verlassen hatte; und es war schwierig, sie wieder nach Zion zurückzuführen, als er die Rückkehr dahin beschlossen hatte. Auf der anderen Seite hatte Paulus in Apostelg. 16/9 allein die Sicht, nach Mazedonien zu ziehen; danach aber »suchten wir alsbald« ihm zu folgen – hier haben wir gute Leiterschaft.

Heute ist diese Gefahr verbreitet, dass blinde Leiter die Blinden leiten, wenn Älteste in einer örtlichen Versammlung keine gesunde Führung gewährleisten können, so dass die Junggläubigen ihnen auf die abschüssige Bahn folgen und schließlich mit ungeistlichen Beschäftigungen ausgefüllt sind. Solches Versagen des Fleisches geht darauf zurück, dass man nicht die Führung des Herrn gesucht hat, damit Er jedes Unterfangen führe und überwache.

Petrus war schon einmal auf diese Bahn geraten! Er war in Johannes 1/40-42 und Matthäus 4/18-20 vom Herrn berufen worden und war Ihm eine gewisse Zeit gefolgt. Aber in Lukas 5/1-5 finden wir Petrus wieder bei seiner alten Beschäftigung, bei der er die ganze Nacht nichts gefangen hatte. Die Verkündigung und das Wunder des Herrn ließen Petrus wieder geistlich erwachen, und entsprechend musste er bekennen: »Ich bin ein sündiger Mensch, Herr« (Vers 8). Daher sagte ihm der Herr zweimal: »Du wirst Menschen fischen«, womit gemeint war, dass er Menschen durch den Glauben zum Herrn führen werde.

Die Lektion hinter diesem achten Zeichen ist offenkundig. Wir haben das Bild eines Mannes vor uns, der in eigener Kraft dem Herrn dienen wollte. Was kann ein Evangelist ausrichten, wenn er die vom Herrn bereitgestellte Kraft und Befähigung vernachlässigt? »Wenn der HERR das Haus nicht baut, vergeblich arbeiten daran die Bauleute« (Psalm 127/1). Es ist Gott, der das Gedeihen schenkt, nicht der Pflanzende oder Begießende (1. Korinther 3/6-8). Dienst bleibt fruchtlos, wenn die eigene Kraft die göttliche ersetzt.

4 Die Apostel mussten bis zum Morgen warten, bevor etwas geschah. Das gleiche war in Lukas 5/5 geschehen. Aber es lag ein großer Unterschied vor. Hier in 21/4 wusste niemand von den Anwesenden, »dass es Jesus sei«; aber in Lukas 5,5 erkannte Petrus Ihn und sprach Ihn mit »Meister« (*epistatês*) an, was wörtlich »Vorsteher«, und zwar hier im Lehren, bedeutet. Wiewohl Petrus den Herrn bereits als den Auferstandenen gesehen hatte, gehörte er wieder zu denen, deren Augen vorübergehend verklebt waren. Manche wollen das so erklären, dass der Morgennebel den am Ufer stehenden Herrn verhüllte, aber wir ziehen es vor, die Ursache anderswo zu suchen: Die Blindheit lag an den Herzen der Apostel, welche sich mit Fischen statt mit den Dingen des Herrn beschäftigt hatten. Obwohl der Herr sie in Jerusalem angehaucht hatte, scheinen sie Ihn hier in Galateriläa vergessen zu haben, weil sie sich mit zeitlichen Dingen abmühten.

5 *Der Herr spricht.* Das Wort »Kindlein« (*paidion*) wird in Matthäus 2 neunmal auf den Herrn angewendet. Johannes verwendet das Wort zweimal in seinem ersten Brief (1. Johannes 2/13.18),

wo er geistliche Jugend von größerer Reife unterscheidet. In den vier Evangelien verwendete der Herr das Wort nur einmal in der direkten Anrede; in Hebräer 2/13 sagt Er jedoch: »Siehe, ich und die Kinder, die Gott mir gegeben hat« (auch hier *paidion*, also eigentlich: »Kindlein«, was sich aber in keiner der gängigen deutschen Übersetzungen findet). Das war kurz nachdem der Herr gesagt hatte »Mein Vater und euer Vater« (Johannes 20/17) gewiss eine passende Anrede. Zudem war das Wort ihrem unreifen Zustand angemessen – sie gingen in Unwissenheit fischen, statt zu dienen.

Die Frage des Herrn: »Habt ihr wohl etwas zu essen?« sollte sie dazu nötigen, ihre Unfähigkeit im Fischen einzusehen. Das Wort für »essen« ist hier *prosphagion*, das im NT nur hier belegt ist; es bezeichnet entweder einen kleinen Fisch oder ein anderes Häppchen. Der Herr hatte natürlich die Absicht, etwas besseres anzubieten.

Die Apostel sprechen. Indem sie sagen »Nein«, geben sie zu, dass sie nichts besitzen. Das mag der Grund dafür gewesen sein, dass sie sich überhaupt wieder der Fischerei zuwandten. Da sie nichts gefangen hatten, würden sie hungrig bleiben. Geistlich gesprochen heißt das, dass sie keine geistliche Speise im Dienst weiterzureichen hatten und dass sie evangelistisch keine Kraft hatten, um Seelen zu gewinnen. Nur die Gegenwart und die Kraft des Herrn vermochte eine vollständige Veränderung zu bewirken.

6 *Der Herr spricht.* Indem Er ihnen befiehlt, ihr Netz auf der rechten Seite auszuwerfen, gab Er zu verstehen, dass Er wusste, wo die Fische sich gerade aufhielten. Der oft von Stürmen gepeitschte See stellt die Völker der sündigen Menschen dar, die in steter Unruhe sind: »Aber die Gesetzlosen sind wie das aufgewühlte Meer; denn es kann nicht ruhig sein, und seine Wasser wühlen Schlamm und Kot auf. Kein Friede den Gesetzlosen, spricht mein Gott« (Jesaja 57/20-21). Aber inmitten von allem Unglauben und aller Gottlosigkeit der Menschen vermag der Herr die zu sehen, die von Ihm gerettet und Sein Eigentum werden sollen. Er wird Seine Evangelisten an diese Stellen führen, wenn sie von Ihm abhängig sind. Er wusste um die fromme Seele des Cornelius, und dass er die Botschaft annehmen würde; daher sandte Er Petrus dahin (Apostelg. 10). Philippus wurde nach Samaria geführt, weil dort viele waren, die sich retten lassen wollten (Apostelg. 8/12). Und Paulus wurde nach Korinth geführt, weil Gott in jener Stadt ein großes Volk hatte (Apostelg. 18/10). Der Befehl, auszuwerfen, um Menschen für Christus zu fangen, kann ein direkter oder ein indirekter Befehl sein. Der Evangelist muss ein stilles Herz haben, damit er den Willen des Herrn erkennen kann. Gegen den Willen des Herrn auszuwerfen, wird nur in Fruchtlosigkeit enden. Paulus erhielt den direkten Befehl, zu den Heiden zu gehen, und er bezeugte, dass er dem himmlischen Gesicht nicht ungehorsam gewesen sei (Apostelg. 26/17-20). In ähnlicher Weise waren auch die Jünger im Schiff nicht ungehorsam, sondern warfen am richtigen Ort aus, und ihr evangelistisches Netz wurde zum Bersten voll. Das entspricht dem »großen Volk« in der Stadt Korinth (Apostelg. 18/10) und der großen Anzahl Geretteter in Jerusalem (Apostelg. 2/41; 4/4). Nicht, dass ein treues Zeugnis immer große Mengen an Land ziehen muss, denn in Athen wurden nur wenige Seelen für den Herrn gewonnen (Apostelg. 17/34).

7 *Johannes spricht.* Einmal mehr spricht der Apostel als der Verfasser von sich selbst in verhüllter Weise: »Jener Jünger, welchen Jesus liebte.« Seine stärkeren Zuneigungen befähigten ihn, den Herrn vor den anderen zu erkennen. Man beachte, dass er den Titel »der Herr« (*kyrios*) und nicht einen anderen verwendete. Er erkannte den Herrn wegen Seiner in diesem Wunder manifestierten Gewalt. Vielleicht ging er in Gedanken zurück zum früheren ähnlichen Wunder (Lukas 5/1-11), wo auch Petrus ihn »Herr« genannt hatte (Vers 8). Aber hier hatte Petrus weder die nötige Zuneigung noch besaß er die Erkenntnis der göttlichen Macht, um den Herrn zu erkennen. Er musste sich auf das Zeugnis eines anderen stützen. Es ist weit besser, wenn die Liebe des Gläubigen ihn den Herrn sogleich erkennen lässt, sogar bevor sich in dessen Leben göttliches Wirken manifestiert hat.

Aber die Reaktion des Petrus war prompt, sobald er hörte, dass es der Herr war. Natürlich musste er Johannes vertrauen, dass dessen Aussage stimmte. Aussagen von Gläubigen, die mit

ungeistlichen Dingen befasst sind, können kaum vertrauenswürdig sein, weshalb wir heutzutage sehr vorsichtig sein müssen, auf wen wir hören und wem wir vertrauen.

Zweifelsohne warf Petrus den Mantel um und stürzte sich ins Wasser, weil sein Verlangen so groß war, so bald wie möglich beim Herrn zu sein. Als Bild scheint es zu bedeuten, dass Petrus seine jüdische Identität durch das geistliche Gewand des Evangelisten verhüllt, sich unter die Nationen begibt, um unter ihnen zu arbeiten, bis er dem Herrn in der Entrückung begegnet. Er wandelte nicht auf dem See (Matthäus 14/29; d.h. abgesondert von den Nationen wie in Matthäus 10/5 und sich über ihnen befindend), sondern er taucht in den See hinein, um unter ihnen zu arbeiten und auf diesem Wege zum Herrn zu gelangen. Dies ist es, was er in Apostelg. 10 tat, wiewohl das in Anbetracht von Galater 2/7-9 ein außergewöhnlicher Dienst war.

8 Die übrigen Jünger blieben im Gegensatz zu Petrus im Boot sitzen. Petrus warf sich in den See, aber die anderen Jünger ruderten ans Ufer (das etwa hundert Ellen entfernt war). Jeder füllte seinen von Gott gegebenen Platz im Dienst aus, und alle erreichten den Herrn. Eine Distanz musste überwunden werden, wie das nach jeder Bekehrung der Fall ist.

Das Wort »ziehen« (*helkyô*) in Vers 6 ist nicht das gleiche wie »ziehen« (*syrô*) in Vers 8. Das erste Wort kommt im NT sechsmal vor (fünfmal im Johannesevangelium; 6/44; 12/32; 18/10; 21/6.11), und bezeichnet ein weniger energisches Ziehen. Das zweite Wort kommt im NT fünfmal vor (außer hier noch in Apostelg. 8/3; 14/19; 17/6, wo ein heftigeres Ziehen an Männern und Frauen gemeint ist). So vermochte das Ziehen in Vers 6 das Netz nicht zum Schiff zu bringen, aber in Vers 8 wurde das Netz durch kräftigeres Ziehen an Land geholt. Zweifelsohne bezeichnen diese beiden Vorstellungen die Mittel, durch die Seelen gerettet werden. Einige können leichter gezogen, andere müssen auf heftigere Weise zum Herrn hingezogen werden. Gerettete Seelen müssen von ihrer Knechtschaft aus der Zeit vor der Bekehrung und der Verhaftung an die vielen Formen der Sünde abgesondert werden.

9 Am Ufer angekommen, fanden die Jünger etwas, das sie vor ihrem Fischereiunternehmen nicht hatten zubereiten können – ein Feuer mit Fisch und Brot darauf. Man beachte, dass diese Fische nicht von den soeben gefangenen stammten. Es war dies eine göttliche Vorsorge für die Jünger und unterschied sich von jedem natürlichen Fang. Mitten im evangelistischen Dienst muss man vom Herrn bereitgestellte Speise erkennen und geistlich zu sich nehmen. Diese Speise kann direkt von Ihm kommen oder durch den Lehrdienst in der Versammlung. Aber das Feuer verweist auf Opfer (wie wir in 6,53 in einem anderen Zusammenhang gesehen haben), und Opfer sind auch seitens der Lehrer nötig, die so viel Zeit und Energie einsetzen, um dem Volk Gottes zu dienen. So wollte sich Paulus in seinem Dienst verausgaben und wie ein Opfer verausgabt werden (2. Korinther 12/15).

10-11 *Der Herr spricht.* Als er die Jünger aufforderte, die Fische zu bringen, waren sie noch nicht an Land gezogen worden, sondern erst bis ans Ufer. Dieses Herbeibringen ist das Werk des Evangelisten; die Bekehrten müssen aus der Gemeinschaft mit den Ungläubigen herausgeführt und besonders und eindeutig zum Herrn geführt werden. In diesem Zeichen haben wir keinen Hinweis auf ein Stehenbleiben auf halbem Wege. Paulus schrieb: »Geht aus von ihnen« (2. Korinther 6/17). Petrus beschwor: »Lasst euch erretten von diesem verkehrten Geschlecht« (Apostelg. 2/40) und befolgte damit die Worte, nach denen die Jünger des Herrn diesem »aus der Welt« gegeben worden waren (Johannes 17/6).

Petrus war der Erste, der an Land kam und konnte daher dieses letzte Stück Arbeit tun und das Netz und die Fische an Land ziehen. Offensichtlich hatten einer oder mehrere von ihnen die Fische gezählt, sonst hätte die genaue Anzahl, einhundertdreiundfünfzig, nicht angegeben werden können. Dies unterscheidet sich von der Angabe runder Zahlen derer, die zum Glauben an den Herrn gekommen waren in der Apostelgeschichte (Apostelg. 2/41; 4/4). So kann es zuweilen durchaus rechtens sein, die Ergebnisse evangelistischen Einsatzes genau auszuwerten, zuweilen genügen

annähernde Schätzungen. Rühmen dürfen sich Evangelisten indes nicht. Wir vermögen keine Symbolik aus der Zahl 153 herauszulesen; Leute mit mehr Phantasie haben vielleicht größeres Geschick dazu. Genaues Zählen ist üblicherweise das Geschäft des Himmels; denn es soll keiner verlorengehen (6/39; 17/12). Es mag interessant sein, festzustellen, dass die Anzahl Fremdlinge in Israel, die am Tempel mitbauten, 153 600 betrug (2. Chronik 2/17), und in Gottes Zählung ist eins gleich tausend (2. Petrus 3/8). Die Wenigen zu Beginn entwickeln sich zu den Vielen am Ende. Dies zeigt, dass Fremdlinge, die sich bekehrt haben, sich daraufhin am Bau des Hauses Gottes, der örtlichen Versammlung, beteiligen.

Das Netz riss schließlich nicht, und das zeigt, dass die Mittel, die Gott zur Errettung der Seelen zur Verfügung gestellt hat, ausreichen und auch halten. Wenn es sich erweisen sollte, dass die Predigt des Evangeliums kraftlos geworden, das Netz also gewissermaßen gerissen wäre, dann hätten die zahlreichen neuen Methoden der letzten Jahre, die vielfach mehr Unterhaltung sind, ihre volle Berechtigung. Aber Gottes Mittel und Methode war das einzige, das in der ganzen Apostelgeschichte verwendet wurde, so sehr der Feind versuchte, dass Netz zu zerreißen.

12 *Der Herr spricht.* »Kommet her, frühstückt« war die freie Einladung des Herrn an Seine Jünger, ihre körperlichen und geistlichen Bedürfnisse bei Ihm zu stillen. Andere mögen essen und trinken, bis die Flut sie hinwegrafft (Matthäus 24/38), indem sie sagen: »Lasst uns essen und trinken, denn morgen sterben wir« (1. Korinther 15/32). Aber die Vorsorge des Herrn führt zu Leben, sei es das Manna vom Himmel, oder seien es die Fische und Brote wie im vorliegenden Fall. An anderer Stelle hatte der Herr bereits ähnliche Einladungen gegeben: »Kommt her zu mir« (Matthäus 11/28); »Kommt und seht!« (Johannes 1/39); »Komm hier herauf« (Offenbarung 4/1). Auf der anderen Seite finden sich auch Einladungen, die von Tod und Gericht sprechen, wie: »Kommt her, versammelt euch zu dem großen Mahl Gottes« (Offenbarung 19/17); »Auf! Versammelt mir alle Tiere des Feldes, bringt sie zum Fraß herbei!« (Jeremia 12/9); »Versammelt euch und kommt« (Hesekiel 39/17).

Nicht einer der Jünger wagte zu fragen: »Wer bist du?«, da sie wussten, dass es der Herr war. Es ist bemerkenswert, dass Johannes die Notwendigkeit empfand, dass man diese Frage hätte stellen sollen, wiewohl er auch sagte, dass alle wussten, dass es der Herr war. Aber diese Bemerkung zeigt, dass in den Aposteln noch ein großer Mangel an Vertrauen in den Herrn war, auch wenn sie Ihn erkannten. Das zeigte sich auch in Markus 9/32, wo es von den Aposteln heißt: »Sie [...] fürchteten sich, ihn zu fragen« über Seine Aussagen, die Seinen bevorstehenden Tod und die Auferstehung betrafen.

13 Als sie am Land angekommen waren, ging der Herr auf sie zu, anstatt dass Er auf sie gewartet hätte. Das war in Kap. 20 bereits mehrere Male geschehen. Im AT nahten sich die Menschen Gott, der in der Stiftshütte oder im Tempel wohnte. Aber im NT ist es der Herr, der sich den Seinen naht, wenn sie in Seinem Namen versammelt sind (Matthäus 18/20). Der Herr, der ihnen Brot und Fisch reichte, erinnert an andere Gelegenheiten, wo Er Brot austeilte, wie Matthäus 14/19; 15/36; 26/26; Lukas 24/30.

Man beachte, dass das Brot und die Fische etwas waren, das der Herr bereitgestellt hatte; es handelte sich nicht um die von den Jüngern gefangenen Fische. Das ist ein Gegensatz zu 4/31-34, wo die Jünger dem Herrn Speise besorgt hatten, welche Er damals allerdings verweigerte, weil er wichtigere Speise hatte, nämlich den Willen des Vaters zu tun.

Durch diese schlichte Handlung nahm der Herr wie in 13/4-17 und in Lukas 22/27 die Stellung des Knechtes ein. Bei anderen Gelegenheiten dienten Ihm andere beim Essen (Lukas 10/40; Johannes 12/2).

14 Wie müssen wir »das dritte Mal« verstehen? Nicht dass sich der Herr nur bei drei Gelegenheiten geoffenbart hätte, denn es sind sogar im Johannesevangelium mehr Gelegenheiten erwähnt, die der Maria gewährte Offenbarung inbegriffen. Vielmehr bezieht sich Johannes auf die Male, da

Er sich Gruppen von Seinen Jüngern offenbarte: den zehn in 20/19, den elf in 20/26 und den sieben im vorliegenden Fall. Dies schließt die Möglichkeit nicht aus, dass Er sich später den Jüngern offenbarte, ohne dass wir Nachricht davon besitzen. Siehe 4/54 als ein weiteres Beispiel für diese Eigenart im Schreiben; mit dem »zweiten Zeichen« meinte Johannes nicht das zweite überhaupt, sondern das zweite in Kana, Galiläa, gewirkte. Die Tatsache, dass Johannes die Zahl drei erwähnt, lässt vermuten, dass er das nachfolgende Ereignis vor Augen hatte, bei dem der Herr Petrus dreimal fragte.

2. Die Liebe des Petrus (21,15-17)

Diese dreimal wiederholte Frage muss zusammen mit der dreimaligen Verleugnung durch Petrus und der dreimaligen von Johannes überlieferten Offenbarung des Herrn gegenüber Seinen Jüngern gesehen werden (wiewohl Er gemäß Lukas 24/34 und 1. Korinther 15/5 dem Petrus auch gesondert erschien).

14-17 Bevor wir dieses Gespräch im einzelnen ansehen wollen, indem wir unsere Beobachtungen hauptsächlich auf die Bedeutung gewisser auffälliger Wortpaare abstützen, wollen wir die Einfachheit dieses persönlichen Gesprächs zwischen dem Herrn und Petrus beachten:

Der Herr spricht. »Liebst du mich mehr als diese?«

Petrus spricht. »Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.«

Der Herr spricht. »Weide meine Lämmlein.«

Der Herr spricht. »Liebst du mich?«

Petrus spricht. »Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.«

Der Herr spricht. »Hüte meine Schafe.« *Der Herr spricht.* »Hast du mich lieb?«

Petrus spricht. »Herr, du weißt alles; du erkennst, dass ich dich lieb habe.«

Der Herr spricht. »Weide meine Schafe.«

Verschiedene Übersetzungen verwenden verschiedene Wörter. Zum rechten Verständnis des Gesprächs ist es wichtig zu wissen, warum sich diese Unterschiede ergeben. In der folgenden Schautafel haben wir die betreffenden fünf Wörter zusammen mit den entsprechenden griechischen Wörtern zusammengestellt und dazu die entsprechenden Übersetzungen von Elberfelder, Luther ’12 und Zürcher aufgelistet. Besitzt der Leser noch weitere Übersetzungen, so kann er sie mit der Tafel vergleichen.

		»liebst/hast lieb« durch den Herrn	»habe lieb« durch Petrus	»weißt/erkennst« durch Petrus	»weide/hüte« durch den Herrn	»Lämmer/ Schafe« durch den Herrn

1	Griech	*agapaô*	*phileô*	*oida*	*boskô*	*arnion*
	Elberf	liebst	habe lieb	weißt	weide	Lämmlein
	Lu ’12	hast lieb	habe lieb	weißt	weide	Lämmer
	Zürch	liebst	habe lieb	weißt	weide	Lämmer

2	Griech	*agapaô*	*phileô*	*oida*	*poimainô*	*probaton*
	Elberf	liebst	habe lieb	weißt	hüte	Schafe
	Lu ’12	hast lieb	habe lieb	weißt	hüte	Schafe
	Zürch	liebst	habe lieb	weißt	hüte	Schafe

3	Griech	*phileô*	*phileô*	(1) *oida*	*boskô*	*probaton*
	Elberf	hast lieb	habe lieb	weißt	weide	Schafe
	Lu ’12	hast lieb	habe lieb	weißt	weide	Schafe
	Zürch	hast lieb	habe lieb	weißt	weide	Schafe
	Griech			(2) *ginoskô*		
	Elberf			erkennst		
	Lu ’12			weißt		
	Zürch			siehst		

Das Gespräch fand statt »als sie [...] gefrühstückt hatten«. Die leiblichen Bedürfnisse wurden zuerst gestillt, bevor man sich ohne Ablenkung der tief geistlichen Seite zuwenden konnte. So wurden ebenfalls die 5000 gespeist, bevor die geistliche Lektion erteilt wurde (Johannes 6/5.26). Wiederum hatte man das Abendmahl eben beendet, als der Herr im Obersaal seine Abschiedsreden anfing (13/2).

Die Vers 15-17 scheinen die Wiederherstellung des Apostels Petrus darzustellen. Einzig Johannes hat diese Unterredung mit dem Herrn aufgezeichnet (der Vers 20 lässt annehmen, dass der Apostel, den Jesus liebte, Zeuge des Gesprächs war). Wie der Gedanke fortschreitet, indem der Herr mit Petrus spricht, kann aus der Tafel entnommenen Unterscheidungen ersehen werden.

1. *Liebe*. Zweimal verwendete der Herr das angemessene Wort für die Antwort der Liebe von einem Jünger. Petrus verwendete in seinen Antworten zweimal ein anderes Wort, das den Erwartungen des Herrn nicht genügte. Der Herr verstand die Schwierigkeit des Petrus, so dass er in der dritten Frage den Maßstab etwas senkte und das gleiche Wort wie Petrus verwendete. Petrus wusste, warum der Herr das getan hatte, weshalb er »traurig« wurde, dass der Herr die Frage geändert hatte, um Petrus entgegenzukommen, und dass er der Erwartung des Herrn nur aufgrund dieser veränderten Frage genügen konnte. Der entscheidende Unterschied zwischen dem vom Herrn zweimal verwendeten *agapaô* und dem einmal verwendeten *phileô*, welches Petrus dreimal gebrauchte, kann nur entschieden werden, indem man umfangreiche Wörterbücher konsultiert. *Agapaô* wird im Johannesevangelium viel häufiger verwendet als *phileô*. Eine bemerkenswerte Tatsache ist die, dass im Ausdruck »der

Jünger, den Jesus liebte« immer *agapaô* steht, außer in 20/2, wo *phileô* gebraucht wird. In seinem *Dictionary* sagt Vine, dass die beiden Verben »innerhalb eines Abschnitts nie wahllos gebraucht werden«. Godet hat den Unterschied auf den Punkt gebracht: »Mit einer durch die Erinnerung an seinen Fall inspirierten Demut lässt Petrus in seiner Antwort zuerst die letzten Worte ›mehr als diese‹ fallen; dann ersetzt er den Begriff *agapan* – lieben im Sinne von Verehrung, von vollständiger, tiefer, ewiger Liebe – durch das Wort *philein*, lieben im Sinne von Freundschaft pflegen, jemandem persönlich verbunden sein, ergebene Zuneigung haben.« Eines ist tief geistlich, das andere berührt dem Zusammenhang gemäß mehr die Emotionen. In der ersten Frage des Herrn befand sich der Vergleich »mehr als diese«. Liebte Petrus den Herrn mehr als die anderen Jünger Ihn liebten? Denn Petrus war von sich eingenommen gewesen, als er selbstsicher und auf die anderen herabschauend gesagt hatte: »Wenn sich alle an dir ärgern werden, ich werde mich niemals ärgern« (Matthäus 26/33). Offensichtlich lernte Petrus die Lektion, denn später schrieb er: »Welchen ihr, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt, liebt (*agapaô*)« (1. Petrus 1/8).

2. *Weiden, hüten*. Den beiden deutschen Wörtern (nach Elberf) in den Versen 15.16.17 entsprechen auch im Griechischen zwei Wörter. In der Antwort auf die erste und letzte Antwort des Petrus verwendet der Herr das Wort *boskô* (»weiden«), was so viel wie für Nahrung sorgen bedeutet, wie Er getan hatte, als Er den Jüngern Brot und Fisch bereitgestellt hatte. Natürlich ist damit geistliche Nahrung gemeint (alle übrigen Stellen im NT verwenden das Wort im Sinne biologischer Nahrung). Aber das nach der zweiten Antwort des Petrus verwendete Wort ist *poimainô* (dessen entsprechendes Hauptwort *poimên*, »Hirte« im natürlichen wie im geistlichen Sinn ist). Das Wort bezieht sich auf das Werk des Hirten im Wachen und Hüten der Schafe. Im geistlichen Sinn kommt das Verb in Apostelg. 20/28 vor: »die Herde Gottes zu *weiden*«, und in 1. Petrus 5/2: »*Weidet* die Herde Gottes« (Zürcher). Mit anderen Worten, dem Petrus wurden vom auferstandenen Herrn viele Aufgaben als Hirte übertragen. Das Wort kommt auch in Offenbarung 2/27; 12/5 und 19/15 vor, wo es jedesmal mit »weiden« übersetzt wird und sich auf die Regierung des Herrn über die Nationen bezieht.

3. *Lämmlein, Schafe*. Das Wort *arnion* kommt im Johannesevangelium nur einmal vor, aber sehr oft in der Offenbarung: 28 Mal bezeichnet es das Lamm, einmal das zweite Tier, den falschen Propheten (13/11). Obwohl das Wort im Griechischen der Form nach ein Diminutiv ist, hatte es gemäß Vine diesen Sinn verloren (weshalb Rev. Elberf. und Zürcher mit »Lämmer« übersetzt). Auf den Herrn angewendet, können wir sagen, dass Sein Opfer bereits vollbracht ist; was die Gläubigen betrifft, so sollte Petrus sie als jung und der Fürsorge bedürftig ansehen. Aber das Wort »Schaf« (*probaton*) wird zweimal verwendet (und sehr oft in Kap. 10) und bezeichnet offenkundig die reiferen Gläubigen (es bedeutet wörtlich »das Voranschreitende«, d. Übers.). Alle müssen geweidet und gehütet werden, und dem wiederhergestellten Petrus wurde diese Verantwortung unter den Gemeinden übertragen. Zweifelsohne bezeichnet ersteres Wort sein Wirken in der Apostelgeschichte, während letzteres sich auf seinen späteren in den Briefen entfalteten Dienst bezieht. (Andere griechische Texte verwenden das Diminutiv *probation*, womit ausgedrückt wird, dass sie der Gegenstand zärtlicher Fürsorge durch den Herrn waren.)

4. *Wissen, erkennen*. Es sind zwei verschiedene Wörter, die Petrus gebraucht. Ersteres (*oida*) kommt im NT einige hundert Mal vor und hat oft die Bedeutung von »sehen«. Letzteres

(*ginoskô*) wird von Petrus hier nur einmal gebraucht, aber es kommt im NT sehr häufig vor. Ersteres enthält den Gedanken der Vollständigkeit: »Du weißt alles«, was sich auf die Allwissenheit Gottes anwenden lässt. Letzteres beinhaltet Wachstum und Wahrnehmung; Petrus bat den Herrn, daran zu denken, dass er während all der Jahre seines Dienstes in Gnade und Liebe gewachsen war, ungeachtet der zahlreichen Fälle von Schwachheit. Petrus wandte

sich an die Erkenntnis des Herrn, die Er aus dem täglichen Beobachten seines Lebens, Dienstes und Zeugnisses gewonnen hatte.

5. *Sprücheicht, sprach*. Zwei Zeitformen werden in diesen Versen gebraucht, die in der AV, JND, Elberf, Rev.Elberf, Zürcher und Luther ebenso wiedergegeben werden. (Die Vergangenheit »sagte« und »sprach« kommt in Vers 17 zweimal vor.) Die häufige Verwendung der Gegenwart »er spricht« (oder »sagt«), obwohl die Handlung streng genommen Vergangenheit war, ist für das neutestamentliche Griechisch charakteristisch. Die Grammatiker nennen das »historisches Präsens«, das verwendet wird, um einem Geschehen Unmittelbarkeit und Lebendigkeit zu vermitteln. Darum tun die Übersetzungen gut daran, das auch im Deutschen mögliche historische Präsens zu gebrauchen. So ist beispielsweise »des folgenden Tages sieht er Jesus zu sich kommen« (29) unendlich lebendiger, als das blasse: »Am anderen Tag sah er, wie Jesus auf ihn zukam« (NEB).

17 Indem er sagte: »Du weißt alles«, legte Petrus das verzweifelte Bekenntnis ab, dass er sich der absoluten Allwissenheit Gottes bewusst war, sind doch alle Ding bloß und aufgedeckt vor Ihm (Hebräer 4/13). Johannes hat diese Allwissenheit des Herrn in seinem Evangelium hervorgehoben: »Weil er alle kannte und nicht bedurfte, dass jemand Zeugnis gebe von dem Menschen; denn er selbst wusste, was in dem Menschen war« (2/24-25); »Als Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war« (13/1); »Jesus, wissend, dass der Vater ihm alles in die Hände gegeben« (13/3); »Jetzt wissen wir, dass du alles weißt« (16/30); »Jesus nun, der alles wusste, was über ihn kommen würde« (18/4); »Danach, da Jesus wusste, dass alles schon vollbracht war« (19/28).

3. Die Zukunft der Apostel vorhergesagt (21,18-25)

18 *Der Herr spricht.* Der Herr offenbarte jetzt Seine Erkenntnis alles Vergangenen und alles Zukünftigen. Seine Worte bilden einen indirekten Hinweis auf die Art, in der Petrus seine Verleugnung wiedergutmachen würde, wiewohl er danach über viele Jahre dem Herrn treu dienen sollte. Drei Stufen werden in den Vers 18-19 im Leben des Petrus unterschieden:

1. Die Vergangenheit im Leben des Petrus – die Unbändigkeit der Jugend (»wohin du wolltest«).
2. Die Gegenwart im Leben des Petrus – der Diener Christi: »Folge mir nach« (Vers 19). Dies erinnert an den ersten Ruf: »Folge mir nach« von Matthäus 4/19.
3. Die Zukunft im Leben des Petrus – Tod durch Kreuzigung. Die Worte »alt«, »deine Hände ausstrecken« und »hinbringen, wohin du nicht willst« weisen alle auf die Kreuzigung hin. »gürten« verweist auf das Lendentuch, das das einzige Kleidungsstück war, das man bei der Kreuzigung noch tragen durfte. Kurz vor dem Ende seines Lebens erinnerte Petrus an diese Worte des Herrn: »Da ich weiß, dass das Ablegen meiner Hütte bald geschieht, wie auch unser Herr Jesus Christus mir kundgetan hat« (2. Petrus 1/14). Er würde dadurch Seinem Meister bis zum Ende folgen.

Der Tod des Petrus ist im NT nicht überliefert, noch auch der von Paulus in 2. Timotheus 4/6 angekündigte. Die apokryphen »Taten des Petrus«, die offenkundig um 200 n.Chr. herum von jemand in Kleinasien verfasst wurden, enthalten eine Beschreibung des Märtyrertodes des Petrus. Diese Märtyrergeschichte (welche Griechisch, Lateinisch, Koptisch, Altkirchenslavisch, Syrisch, Armenisch, Arabisch und Äthiopisch erhalten ist), welche sicherlich nicht ganz den Tatsachen entspricht, berichtet, dass Petrus mit dem Kopf abwärts gekreuzigt worden sei, und dass er dabei eine lange Predigt gehalten habe.

19 Der Apostel Johannes erläutert hier, dass die Worte des Herrn vom Tod des Petrus sprachen, mit dem Er »Gott *verherrlichen*« sollte. Das Gleiche galt, als der Herr Sein Leben dahingab: »Vater, die Stunde ist gekommen [...] dass dein Sohn dich *verherrliche*« (17/1). Diese Erklärung kann von Johannes über zwanzig Jahre nach dem Tod des Petrus geschrieben worden sein, aber es ist

nicht offensichtlich, ob Johannes die Erklärung vor dem Hinscheiden des Petrus wusste, oder ob er dessen Bedeutung erst danach verstand. Petrus schien, nach den Worten von Vers 21, ihre Bedeutung zu verstehen.

Der Herr spricht. Diese Kreuzigung des Apostels war die höchste Umkehr seiner Verleugnung. Mithin bezogen sich die Worte »Folge mir nach« nicht allein auf den Dienst des Petrus im noch verbleibenden Leben, sondern auch auf seinen Tod, in dem er dem Herrn in der Todesart folgen würde. Petrus hatte in 13/37 behauptet, dass er bereit sei, dem Herrn sogar in den Tod zu folgen. Der Herr sagte dort, dass Petrus ihm tatsächlich folgen würde, aber nicht »jetzt«. Worte, die unüberlegt ausgesprochen worden waren, mussten später eingelöst werden. Ein selbstsicheres »ich werde« kann manchmal später seine schmerzliche Strafe nach sich ziehen.

20 Petrus verstand, war aber sogleich neugierig auf die anderen, besonders auf den Apostel Johannes. Er interessierte sich sicher darum besonders für Johannes, weil dieser dem Charakter nach sein Gegenteil war. Petrus hatte den Herrn wegen mangelnder Courage verleugnet, während Johannes beim Verhör des Herrn mutiger gewesen war, und auch beim Kreuz ausgeharrt hatte. Würde Johannes wie Petrus zu leiden haben, oder davonkommen? Einmal mehr fällt uns die Art des Johannes auf, sich selbst zu identifizieren. Er nannte dabei drei persönliche Merkmale:

1. »Der Jünger, welchen Jesus liebte.«
2. Jener, »der sich auch beim Abendessen an seine Brust gelehnt [...] hatte«.
3. Jener, der gesagt hatte: »Herr, wer ist es, der dich überliefert?«

Dies zeigte die besondere Zuneigung und Nähe zum Herrn, Eigenschaften, die der Apostel bis an sein Lebensende gepflegt haben muss.

21 *Petrus spricht.* Petrus sah sich nach Johannes um, aber er sprach zum Herrn. »Was soll aber dieser?« ist die Übersetzung der

7. Das Pfingstfest

a) Der Tag der Pfingsten (2/1-13)

Die verschiedenen Zusammenkünfte und Bestrebungen in Kap. 1 erreichten ihren Höhepunkt im aufsehenerregendsten Geschehen, das sich je auf dieser Welt abgespielt hat: das Kommen des Heiligen Geistes für diejenigen, die ihn erwarteten. Das Ereignis steht in völligem Gegensatz zu einem vorangegangenen Höhepunkt im Handeln Gottes mit den Menschen, nämlich der Gesetzgebung, wie sie ab 2. Mose 19 beschrieben wird. Es ist anzunehmen, dass beide Begebenheiten zum gleichen Zeitpunkt stattfanden, obwohl Jahrhunderte dazwischenlagen. Die alte Überlieferung besagt, dass den Kindern Israel etwa sieben Wochen, nachdem sie das Rote Meer durchzogen hatten, der Alte Bund eindringlich vor Augen gestellt wurde. Apostelg. 2 befasst sich mit der Erfüllung des Festes der Wochen, der alttestamentlichen Bezeichnung (siehe 3. Mose 23/15-21), bzw. des Festes der Pfingsten (»fünfzig Tage«), wie es neutestamentlich heißt.

Die glückselige Folge des letzteren Festes bestand darin, dass etwa dreitausend Seelen zu diesem Zeitpunkt aus der Menge des Volkes in Jerusalem herausgerettet wurden, während bei dem erstgenannten etwa dreitausend Seelen aus allen Stämmen Israels mit Ausnahme von Levi umkamen (vgl. 2. Mose 32/28 mit Apostelg. 2/41). Es verwundert deshalb nicht, dass der Apostel Paulus das erstgenannte »Dienst des Todes« nannte, während er das letztere als »Dienst des Geistes« bzw. »Dienst der Gerechtigkeit« (2. Korinther 3/7-9) bezeichnete.

Der Neue Bund wurde durch das Blut des Herrn Jesus eingeweiht (Lukas 22/20), doch hier geht es darum, dass er durch das Kommen des Geistes eingeführt wird.

1 »Als der Tag der Pfingsten erfüllt wurde« hat eine tiefere Bedeutung als die bloße Tatsache, dass die festgesetzten fünfzig Tage abgelaufen waren. Die eigentümliche Form des ursprünglichen Wortes (»im Erfülltwerden des Pfingsttages«) deutet zumindest an, dass der Tag, der durch das alte Fest der Wochen lange vorgeschattet worden war, nun seine vollständige Erfüllung finden sollte. Pfingsten wird sich nie wiederholen. Lukas hält hier die historischen Einzelheiten fest, wobei der Bericht die gleiche sachliche Schlichtheit aufweist, welche die Evangelien kennzeichnet. Die lehrmäßige Bedeutung dessen wird in 1. Korinther 12/13 eindeutig dargelegt (siehe J. Hunter zum 1. Korintherbrief).

»Sie (waren) alle an einem Orte beisammen«, als der Geist auf sie fiel. Dies sollte für jede Zusammenkunft einer Ortsgemeinde kennzeichnend sein.

»Alle« bedeutet nicht, dass man (abgesehen von speziellen Hinderungsgründen) nur gelegentlich zusammenkam. Beachten wir, wie die Wörter »alle«, »ein jeder«, »alle Frauen« bzw. »alle Männer und Frauen« in 2. Mose 35 vorkommen, wo wir von den Anordnungen, der Sammlung und dem Bau im Blick auf das Zelt der Zusammenkunft lesen. Nirgendwo wird darauf angespielt, dass die Gabe des Geistes auf die zwölf oder auf einige wenige Auserwählte beschränkt war. »Alle« ist hervorgehoben und schließt die hundertzwanzig ein (1/15). Sie hielten sich an einem Ort auf, nicht nur aufgrund vorheriger Absprache, sondern vor allem vereint durch Bande der Gemeinschaft: wiedergezeugt zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung.

»Beisammen« lässt daran denken, dass sie in Beweggründen und Taten miteinander übereinstimmten, indem sie die »Einheit des Geistes ... in dem Bande des Friedens« (Epheser 4,13) bewahrten. »An einem Orte« deutet darauf hin, dass es keine denominationellen Schranken gab, wobei der Ort vom HERRN genauso erwählt war wie derjenige in 5. Mose 12/5.

2 Anfangs hörte man ein Brausen, das einem starken Wind glich. Wind ist eines der allgemein anerkannten Sinnbilder für den Heiligen Geist im Alten Testament. Hier geht es natürlich nicht um ein bloßes Symbol, sondern um die Realität. Da er das Haus erfüllte, schwingt darin mit, dass die Jünger in den Geist hineingetauft wurden und somit die Geistestaufe erlebten. Dieses Handeln

Gottes war nur sehr begrenzt wirksam; das Haus wurde zwar erfüllt, aber im Freien war Sein Wirken nicht spürbar. Es wurde nicht in Verbindung mit einer Taube offenbar; in Johannes 1,32 war vom Bleiben des Geistes gleich einer Taube einzig beim Sohn die Rede – hier ging es um ein einmaliges, begrenzt wirksames Handeln. In 1. Mose 8/6-12 stand die Taube im Gegensatz zum Raben: dieser begnügte sich damit, außerhalb der Arche zu bleiben, doch die Taube kehrte zu ihrer einzigartigen Behausung zurück, bis sich die Wasser der Flut verlaufen hatten. Heute wirkt der Geist zwar in der Welt (Johannes 16/8-11), doch Er wohnt nur Gläubigen inne.

3 Beim zweiten erwähnten Sinnbild geht es um »Zungen wie von Feuer« – kein natürliches Feuer als solches, sondern etwas, das ihm sehr nahekommt, was durch die Worte »wie von« angezeigt wird. Dies sollte nicht mit der Feuertaufe verwechselt werden, die Johannes der Täufer mit der Geistestaufe verbunden hatte (Matthäus 3/11). Uns wird nicht genau gesagt, was sie sahen und was sich auf jeden einzelnen von ihnen setzte, da neue göttliche Offenbarungen nicht in Worten festgeschrieben werden können. Wir dürfen nicht meinen, dass jede einzelne Zunge auf jedem Jünger »zerteilt« war. Es ist vielmehr daran gedacht, dass jede Zunge zerteilt auf allen Jüngern ruhte. Wenn Vers 2 die Taufe darstellt, dann steht Vers 3 dafür, dass diese besondere Gabe (d.h. das Zungenreden) zu jenem Zeitpunkt ausgeteilt wurde. Andere Gaben waren bereits in Anspruch genommen worden (Lukas 9/1). Es geht darum, dass die Zungen (Sprachen) in Vers 4 von den Feuerzungen in Vers 3 nicht getrennt werden können; hier war Vollmacht in der Verkündigung auf neue Art und Weise da.

Die Jünger erfassten ohne weiteres die Bedeutung dieser Sinnbilder, da sie mit alttestamentlichen Schriftstellen gut vertraut waren, die »seine Diener« mit Wind und Feuer in Verbindung bringen (Psalm 104/4). Wiederum stehen Wind und Feuer des Öfteren mit dem zielgerichteten Handeln der Personen der Dreieinheit in Zusammenhang (siehe z.B. Psalm 18/10;104/3; Hesekiel 1/4), wobei der Herr Jesus genau dieses Sinnbild in Seiner Unterredung mit Nikodemus gebraucht hatte: »Der Wind weht, wo er will« (Johannes 3/8).

4 Während sie in Vers 2 in den Geist hineingetauft wurden, heißt es in Vers 4, dass sie im Blick auf eine besondere Gabe zu einem besonderen Dienst mit dem Geist erfüllt wurden. Obwohl die beiden Begriffe in dieser Stelle eng miteinander verbunden sind, dürfen wir nicht annehmen, dass die Wendungen »mit dem Geist getauft werden« und »mit dem Geist erfüllt werden« gleichbedeutend sind. Die Taufe stellte eine ein für allemal geschehene Handlung dar, wohingegen Gläubige wiederholt mit dem Geist erfüllt wurden, was wir bereits dadurch finden, wenn wir die Apostelgeschichte flüchtig lesen (z.B. (4/31). Die Geistestaufe erfolgte im Blick auf die Bildung des Leibes Christi; das Erfülltsein mit dem Geist kommt dem Dienst am Leib Christi zugute. Hier »wurden (sie) alle mit Heiligem Geiste erfüllt und fingen an, in anderen Zungen zu reden«. Es ist begrifflich verwirrend und irreführend, wenn man davon spricht, dass man bei der Bekehrung dem Leib Christi hinzugetan wird. Der menschliche Körper ist schon bei der Geburt in all seinen Gliedern voll ausgebildet; gewiss, er wächst und entwickelt sich vollends, doch Glieder werden ihm nicht hinzugefügt. Dies ist auch beim Leib Christi der Fall: Zu Pfingsten durch die Geistestaufe gebildet, wird er bis zum Ende dieses Zeitalters im Wachsen begriffen sein und erbaut werden.

Im Kommentar zum 1. Korintherbrief schreibt J. Hunter in seinen Anmerkungen zu 1. Korinther 12,13: »In (der Kraft von) einem Geist sind wir alle (durch Christus) zu einem Leib getauft worden.« »Getauft« steht im Aorist, was nicht nur auf ein Geschehen zurückweist, sondern die Handlung auch in ihrer Vollendung, in ihrem Abschluss, beschreibt. Dieses Verb »getauft« bezieht sich deshalb auf Pfingsten und liefert uns die lehrmäßige Erklärung für dieses Geschehen. Alle Bezugstellen auf diese Taufe schauen auf Pfingsten voraus (Matthäus 3/11; Markus 1/8; Lukas 3/16; Johannes 1/33; Apostelg. 1/5) oder zurück (Apostelg. 11/15; 1. Korinther 12/13) ... Wenn Paulus »wir« sagt, dann spricht er von der ganzen (universalen) Gemeinde. Im Gegensatz dazu bezieht sich das »ihr« (Vers 27) auf die örtliche Gemeinde. Deuten aber die Worte Johannes' des Täufers in den Evangelien nicht an, dass alle, die mit Wasser getauft würden, auch mit dem Geist getauft

würden (Markus 1/8)? Aus Gottes Sicht werden alle Christen als getauft angesehen. Es ist notwendig zu verstehen, dass der Heilige Geist nur einmal herniederkam. Sein Kommen war einzigartig und endgültig. Es war einzigartig, weil es nie zuvor geschehen war. Es war endgültig in der Hinsicht, dass es in dieser Weise nie wieder geschehen wird. Es gab nur eine Taufe dieser Art ... In dieser Weise sind Gläubige bei ihrer Bekehrung nicht getauft worden. Sie werden eher Nutznießer dessen, was Pfingsten stattfand. Es gibt keine Bibelstelle, die aussagt, dass Gläubige bei ihrer Bekehrung in den Geist getauft werden. Die Worte, die verwendet werden, um auszudrücken, was bei der Bekehrung stattfindet, sind »innewohnen«, »gesalbt werden«, »versiegelt werden«, »Unterpfand empfangen«, aber *nicht* »taufen«. Am Schluss von Apostelg. 2 werden 3000 Seelen gerettet, und sie empfangen den Heiligen Geist ohne irgendeinen äußerlichen Beweis. Es geschah nichts Auffälliges dabei. Ihnen wohnte der Geist inne, wie uns der Geist innewohnt, denn kein Gläubiger heute hat es so erfahren, wie es in den ersten Versen von Apostelg. 2 steht. Das demonstriert, dass die Erfahrung der 3000 am Ende des Kapitels das Normale ist, und zieht die Aufmerksamkeit auf die Einzigartigkeit und Endgültigkeit der vorhergehenden Verse. Trotzdem sind die 3000 nun mit der ursprünglich getauften Gruppe im Leib des Christus verbunden. Als wir uns bekehrten, geschah dasselbe mit uns. Wir durften den Gewinn von der ein für allemal geschehenen Ausgießung des Heiligen Geistes genießen.

5 Als Anlass, zu dem sich Tausende von Pilgern nur sieben Wochen zuvor in Jerusalem aufgehalten hatten, war dem das Passahfest vorangegangen, bei dem der Herr Jesus gekreuzigt worden war. Sie waren »gottesfürchtig«, da sie das alttestamentliche Gebot, »dreimal im Jahre sollen alle deine Männlichen vor dem Angesicht des Herrn HERRN erscheinen« (2. Mose 23/17), befolgten. Bei diesem anschließenden Fest, zu Pfingsten, stellte sich die Sachlage völlig anders dar, doch es gab noch Männer, die »gottesfürchtig« bzw. »fromm« (vgl. Jerusalemer) waren.

6-13 Diese galiläischen Nachfolger des Jesus von Nazareth (und ohne Zweifel auch andere Jünger aus Jerusalem und Judäa) hatten plötzlich die Fähigkeit erworben, genau die Mundarten all der unterschiedlichen Regionen der Welt fließend zu sprechen, aus denen die Pilger gekommen waren. Die Gläubigen erkannten, dass ihre neu erworbene Gabe ihnen zum Zweck der Evangeliumsverkündigung zuteil geworden war, sodass sie sich mit Freimütigkeit aus der Begrenztheit des Obersaals hinauswagten, um die frohe Botschaft anderen Menschen weiterzusagen. Das Gerücht hiervon verbreitete sich, und die Menge kam rasch zusammen, um eine Erklärung dafür zu erhalten. (Die Menge erkannte zu diesem Zeitpunkt, dass nur Galiläer an diesem Zeugnis beteiligt waren). Beachten wir, dass es bei den Jüngern nicht um leeres Gerede ging. »Aussprechen« (»Aussprüche«, Vers 4 AV; vgl. »erschallen lassen« Konkordante) ist ein Verb, wovon ein englisches Substantiv (»apophthegm«) abgeleitet ist. Damit ist »eine kurze, hintergründige Bemerkung gemeint, die eine allgemeine oder allgemein anerkannte Wahrheit enthält« (*Collins English Dictionary*; vgl. »Ausspruch«, »Sentenz« in »Benselers Griechisch-Deutschem Wörterbuch«, Verlag Enzyklopädie Leipzig). Es ging demnach um die Fähigkeit, gewichtige und maßgebliche Aussagen zu machen, die hier »die großen Taten Gottes« betrafen. Damit können wir den Inhalt der prophetischen Aussprüche in den beiden einleitenden Kapiteln des Lukas-Evangeliums vergleichen.

Die Pilger waren aus fünfzehn unterschiedlichen Regionen des Römerischen Reiches gekommen und gebrauchten etwa die gleiche Anzahl verschiedener Sprachen. Dennoch hörten sie, wie diese geisterfüllten Gläubigen in ihren eigenen Sprachen redeten. Unhaltbar ist die Theorie, wonach diese Gabe ein Hörwunder in diesen Ungläubigen bewirkte und keine Gabe des Zungenredens auf Seiten der Gläubigen war. Einige Männer glaubten nicht (zweifellos diejenigen, deren Sprachen nicht direkt neben ihnen gesprochen wurden, als sie zuhörten). Daher führten sie dieses seltsame, außergewöhnliche Geschehen kurzerhand auf Trunkenheit zurück, was als Ursache um 9 Uhr morgens schwerlich in Frage kam.

Drei unterschiedliche Namen werden im Alten Testament für das Fest der Pfingsten gebraucht: »Fest der Wochen« (z.B. 2. Mose 34/22); »Fest der Ernte« (2. Mose 23/16); und »Tag der

Erstlinge« (4. Mose 28/16). Der erste stellt wie der Begriff »Pfingsten« den Zeitpunkt des Festes in den Mittelpunkt, während es bei den letzten beiden um seine Bedeutung geht. Drei Opferzyklen wurden an jenem Tag dargebracht: das tägliche Brandopfer morgens und abends; die für diesen Tag vorgeschriebenen Festopfer (4. Mose 28/27-30) und diejenigen, die mit der Darbringung des neuen Speisopfers einhergingen (3. Mose 23/18f).

Die Darbringung dieses neuen Speisopfers war das charakteristische Merkmal des Festes. Es umfasste die »Erstlinge der Weizenernte« (2. Mose 34/22), genauso, wie die Webe-Garbe den Erstling (beachten wir die Einzahl im Urtext) der Gerstenernte darstellte. Die Schrift selbst bezeugt, dass die Darbringung der Webe-Garbe mit der Auferstehung des Herrn Jesus ihre Erfüllung fand: »Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen« (1. Korinther 15/20). Er ist der Erstling (im Urtext steht wiederum die Einzahl) jener großen Ernte von Erlösten aller Zeitalter, die an der Herrlichkeit Seiner Auferstehung Anteil haben werden.

Es ist daher möglich, dass die beiden Brotlaibe die Gemeinde im Anfangsstadium, die Erstlinge der während des gesamten gegenwärtigen Zeitalters eingebrachten herrlichen Ernte, vorgeschattet haben. Aus den Wohnungen der Angehörigen des Volkes (3. Mose 23/17), den »Häusern, wo sie saßen« (vgl. Vers 1) herausgebracht, wurde das neue Gefäß des Zeugnisses (die beiden Brotlaibe) vor dem HERRN mitten im Vorhof des Tempels am Pfingsttag gewebt. Das Eingeständnis, dass Sünde möglicherweise vorhanden war, kam dadurch zum Ausdruck, dass die Laibe des Sinnbilds »gesäuert ... gebacken« wurden.

Einige neigen dazu, in den beiden Brotlaiben die aus Juden und Nationen bestehende Gemeinde zu sehen, wobei ihre Einheit in der Tatsache ausgedrückt wird, dass diese Brote ein Opfer bilden. Das ist möglich, aber aus zwei Gründen fraglich:

Es gab zu dem Zeitpunkt, da der Geist kam, keine Gläubigen aus den Nationen.

Die beiden, jeweils gesondert gebackenen Laibe versinnbildlichen, obwohl sie ein einziges Opfer bilden, nicht angemessen die wahre Einheit des Leibes.

Anmerkungen

9-11_In einer jüdischen Übersetzung des Neuen Testaments, *The Authentic New Testament*, schlägt Dr. Hugh Schonfield vor, anstelle von fünfzehn Namen derjenigen Orte, aus denen die Pilger kamen, auszugehen, im Grunde nur mit zwölf zu rechnen. Ein Jude weiß die Bedeutung einer solchen Zahl in seinem Denken mehr zu schätzen als ein Angehöriger der Nationen. Schonfield teilt wie folgt ein:

1. Parther
2. Meder
3. Elamiter
4. Bewohner von Mesopotamien
5. Edessa und Kappadozien
6. Pontus
7. Asien und Phrygien
8. Pamphylien
9. Ägypten sowie die Gegenden vonLibyen und Kyrene
10. in Rom ansässige Ausländer (sowohl Juden als auch Proselyten)
11. Kreter
12. Araber

b) Predigt des Petrus (2,14-36)

14-16 Petrus antwortet allein, und es scheint, als ständen die Apostel (einschließlich Matthias) als Personenkreis beieinander, der sich von den übrigen der hundertzwanzig Jünger abhebt. Außerdem wandte sich Petrus in seiner Predigt in erster Linie an Männer von Jerusalem sowie Judäa und nicht an die Pilger aus der Ferne. Er redete jetzt nicht mehr in einer fremden Sprache, sondern in der Umgangssprache der Bewohner Jerusalems und Judäas (Verse 14+22). Er sprach nur deshalb zu ihnen, weil er diejenigen erreichen wollte, die durch die Hand von Gesetzlosen den Herrn Jesus ans Kreuz geheftet und umgebracht hatten (Vers 23). Zweifellos hörten andere mit zu, da die Botschaft »jedem« (Vers 21 [Rev. Elberfelder]) zuteil wurde.

Zuvor war die Frage gestellt worden: »Was mag dies wohl sein?« Petrus antwortete als ein umgestalteter Mensch. Zum Zeitpunkt des vorangegangenen Festes war er ein Feigling gewesen, der geleugnet hatte, Jesus von Nazareth in irgendeiner Weise zu kennen. Nun steht er mit zehn anderen Männern, die Ihn ebenfalls verlassen hatten und geflohen waren, vor dieser nach Tausenden zählenden Zuhörerschaft auf, um das Geschehen zu erklären, was ihnen in beispielloser Weise Mut und Fähigkeit zum Handeln gab. Petrus behauptet dann, dass das, was mit ihnen geschah und seine Zuhörer miterlebten, durch den Propheten Joel Jahrhunderte zuvor geweissagt worden war. Beachten wir, dass Petrus nicht von einer »Erfüllung« dieser Prophezeiung spricht. Vielmehr gebraucht er den einzigartigen Ausdruck »dies ist es« und weist damit vom Zusammenhang und Zitat her darauf hin, dass Anwendung und Teilerfüllung eindeutig parallel laufen.

17-21 Während des irdischen Dienstes des HERRN ließ Petrus eine große Unkenntnis des Alten Testaments erkennen, doch nachdem Er »ihnen das Verständnis (geöffnet hatte), um die Schriften zu verstehen« (Lukas 24,45) und der Geist gekommen war, konnte man ihn in seinen alttestamentlichen Kenntnissen nicht mehr wiedererkennen. Folglich war er imstande, in seiner Predigt ohne weiteres aus dem Buch Joel und aus drei Psalmen zu zitieren. Joels Prophetie schilderte Ereignisse in »den letzten Tagen«, eine Wendung im Neuen Testament, die entweder das christliche Zeitalter oder die Zeit nach der Entrückung beschreibt. Demzufolge heißt es, dass »in den letzten Tagen schwere Zeiten da sein werden« (2. Timotheus 3/1), während am »Ende dieser Tage« Gott in Seinem Sohn zu uns geredet hat (Hebräer 1/2). In solch einem Zitat wie hier müssen wir uns fragen, ob die gesamte angeführte Stelle für das gegenwärtige Zeitalter gilt, oder ob bestimmte (bzw. alle) Aussagen auf die Zeit nach der Entrückung zutreffen. Die Antwort müssen wir in Apostelg. 2 selbst finden. Es stimmt nicht, dass an diesem Ort und zu dieser Zeit der Geist Gottes über »alles« Fleisch ausgegossen wurde. Gott traf eine Auswahl, und dies bezog sich nur auf Gläubige. Gewiss, von ihrem Geltungsbereich her traf die Prophetie zu: beide Geschlechter – »eure Söhne und eure Töchter«; jede nur denkbare Altersgruppe – »eure Jünglinge ... und eure Ältesten«; und sogar der Stand der Bediensteten – »Knechte und ... Mägde«. Gewisse Ausleger haben überaus viel Phantasie bei dem Versuch bewiesen, Vers 19-20 begrifflich mit Geschehnissen im christlichen Zeitalter zu erklären, doch das Neue Testament berechtigt in keiner Weise zu der Behauptung, dass sich Wunder im Himmel, Zeichen auf der Erde, Blut und Feuer und Rauchdampf sowie die Verwandlung der Sonne in Finsternis und des Mondes in Blut irgendwie auf das jetzige Zeitalter beziehen. Sie erinnern uns vielmehr an Ereignisse im Buch der Offenbarung nach der Entrückung der Gemeinde (Offenbarung 6/12-13; Kap. 16). Von diesen Geschehnissen wird gesagt, dass sie stattfinden, »ehe der große und herrliche Tag des Herrn kommt«, nämlich der Tag des Gerichts, an dem der HERR in Herrlichkeit erscheint. Petrus verwendet das Zitat, um zwei entscheidend wichtige Wahrheiten für die Zeit, in der er predigte, miteinander zu verbinden: (i) die Ausgießung des Geistes; und (ii) »ein jeder, der irgend den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden«. Diese beiden Wahrheiten kennzeichnen den Tag der Pfingsten.

Der Zeitpunkt jener Ausgießung wird ebenfalls angegeben, »*ehe* der große und herrliche Tag des Herrn kommt«. Da der Tag des HERRN eine geläufige alttestamentliche Bezeichnung für den Zeitraum ist, der durch göttliches Gericht eingeführt werden, aber in Israels Zeit der Glückseligkeit

unter der messianischen Herrschaft seinen Höhepunkt erreichen wird, muss diese Ausgießung vor jenem Ereignis erfolgen. Sie findet also zu Beginn des christlichen Zeitalters statt und umfasst auch den gläubigen Überrest Israels sowie die große Schar aus allen Nationen, Stämmen, Völkern und Sprachen, die in der Zukunft den Namen des Herrn anrufen werden. Die Jünger hatten das Reich stets in seiner natürlichen Gestalt erwartet, seit sie Jesus von Nazareth begegnet waren. Sie hatten sich danach erkundigt, als sie Ihm nach Seiner Auferstehung aus den Toten begegnet waren, obwohl ihnen gesagt worden war, dass es noch nicht aufgerichtet sei. Jetzt machten sie die Erfahrung, dass sie in dem Zeitalter lebten, das ihm direkt vorausgeht (doch die dazwischenliegenden Jahrhunderte wurden ihnen nicht geoffenbart). In der Verheißung war ebenso gesagt worden, dass sie mit Kraft aus der Höhe angetan werden würden, und nun erlebten sie dies unmittelbar danach.

Die Erwähnung von Gesichten und Träumen (Vers 17) ist in der Apostelgeschichte von Bedeutung, da sie gelegentlich den Weg wiesen, und die von den Aposteln vollbrachten Wunderwerke sowie Zeichen bestätigten und befestigten ihr Zeugnis. Die letztgenannten werden im Hebräerbrief »Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters« genannt, doch der Hinweis in Hebräer 6/5 bedeutet nicht unbedingt, dass sie erst mit dem Beginn des Tages des HERRN einsetzen.

22 Vom auferstandenen Christus und Seinem gepriesenen Geist umgestaltet, ja, inspiriert, spricht Petrus dann darüber, was dem Heiland während der sieben Wochen widerfuhr, seitdem sich die Pilger das letzte Mal in Jerusalem aufgehalten hatten. Das Schema der Rede ähnelt demjenigen der anderen Ansprachen in der Apostelgeschichte. Darin wird gesprochen von Gottes Handeln in der Vergangenheit und davon, was Er in der Gegenwart tut, was zukünftig geschehen wird, sowie davon, was Gott von denen fordert, die einer solchen Rede zuhören.

Diese Rede wurde ganz spontan gehalten und war dennoch auf Umfeld und Umstände der Zuhörerschaft ausgerichtet. Wir dürfen nicht denken, dass die Reden in der Apostelgeschichte, nachdem sie gründlich vorbereitet worden waren, vor regelmäßig zusammenkommenden Zuhörern in herkömmlichen sakralen Gebäuden gehalten wurden. Wenn wir sie uns zum Vorbild nehmen, kann das nur im dafür geeigneten Rahmen geschehen. Wenn die Zuhörer Juden sind, wird die Rede Hinweise auf das Handeln Gottes mit ihrem Volk in der Vergangenheit enthalten. Wenn Angehörige der Nationen angesprochen werden, wird sie sich mit dem Gott der Schöpfung befassen und dabei schwer verständliche alttestamentliche Stellen vermeiden, die nur wenige unter den gottfernen Zuhörern aus den Nationen erfassen würden. Im Neuen Testament entsprach die Versammlungsstätte dem Ort der öffentlichen Zusammenkünfte, »dort, wo der Pulsschlag der Zeit zu spüren war«, ob nun die Vorhöfe des Tempels, der Marktplatz, das Ufer eines Flusses oder der Areopag.

Vier große, durch Jesus von Nazareth vollbrachte Taten Gottes bilden die Hauptpunkte dieser Predigt. Erstens beglaubigte (vgl. Jerusalemer und Zürcher) Gott Jesus durch mächtige Taten und Zeichen und Wunder. Dies sind drei unterschiedliche neutestamentliche Wörter, die zur Beschreibung der machtvollen Werke gebraucht werden, die Jesus vollbrachte. Zweitens stand der Tod Jesu mit Gottes Plan und Vorkenntnis in Einklang. Drittens erweckte Gott Ihn aus den Toten, und viertens erhöhte Er Ihn zu Seiner Rechten. Bei all diesen Sachverhalten führte Petrus seine Argumente, seine Zeugnisse an, wobei er sie sogleich zur Hand hatte. Daneben gab es genügend Beweise dafür auch in den alttestamentlichen Stellen.

Erstens erinnerte Petrus an jene außergewöhnlichen Jahre, in denen Jesus in dem Land umherzog, wo sie sich gegenwärtig aufhielten. Einige Jahre zuvor hatte ein Volksgenosse, Mitglied des Synedriums, Nikodemus, bekannt: »Wir wissen, dass du ein Lehrer bist, von Gott gekommen, denn niemand kann diese Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm« (Johannes 3,2). Petrus hebt jetzt das gleiche Argument hervor: Das, was Jesus von Nazareth tat, ließ auf göttliche Anerkennung schließen. Der HERR Selbst hatte einen ähnlichen Gedanken zum Ausdruck gebracht: »Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke« (Johannes 5/17). Petrus verdeutlicht dies, als er hinzufügt: »Wie ihr selbst wisst«. Es war ohne weiteres möglich, dass einige der Zuhörer Bekannte und Verwandte hatten, denen geholfen wurde, nachdem Er sie angerührt hatte, um sie zu heilen. Wie konnten sie dies

erklären, es sei denn mit Hilfe des Bekenntnisses, dass Gott mit Ihm war (Johannes 9/30-33) oder dadurch, dass man Ihm Lästerung unterstellte (Matthäus 12,24)? Welch ein Gegensatz zu den Werken des Bösen (Matthäus 7/22; 2. Thessalonicher 2/9-10; Offenbarung 13/13-15)!

23 Doch wie erklärt man sich Seinen Tod, wenn Gott mit Ihm war? Für diejenigen, die sich um Sein Kreuz versammelt hatten, war dies das stichhaltigste Argument gewesen. »Er vertraute auf Gott, der rette ihn jetzt, wenn er ihn will« (Matthäus 27/43; vgl. Anm. Elberfelder). Er wurde jedoch, sagt Petrus, »nach dem bestimmten Ratschluss und nach Vorkenntnis Gottes« übergeben. Die *Revised Authorised Version* gibt diese Wendung wie folgt wieder: »übergeben nach der sorgsam festgesetzten Absicht und nach Vorkenntnis Gottes«. Mit anderen Worten, Gott war im Blick auf den Tod des Herrn Jesus kein Unbeteiligter. Harold St. John beschrieb dies mit den Worten: »Innerhalb der Dreieinheit strebte alles wohlgeordnet der entscheidenden Wendung zu«, doch das sprach die Juden nicht von der Schuld frei. Petrus erinnert sie daran, dass sie an dieser furchtbaren Tat beteiligt waren (»habt ihr genommen« [vgl. Vers 23 Luther ’12], »den ihr gekreuzigt habt« [Vers 36]) und erreicht damit, dass es diesen Männern durchs Herz dringt (Vers 37). Andere Übersetzungen erweitern den Gedanken in Vers 23 und zeigen damit, dass die gewählte Vorgehensweise darin bestand, Ihn den gesetzlosen Angehörigen der Nationen auszuliefern (wie in 3/13-14). Folglich übersetzt J.N. Darby in Anlehnung an einen geringfügig geänderten griechischen Text: »Ihr habt (Ihn) durch die Hand von Gesetzlosen gekreuzigt und umgebracht.« Dabei umfassten die Gesetzlosen die Angehörigen der Nationen, die Pilatus unterstellt waren. Der HERR hatte dies in Lukas 18/32 vorausgesagt.

24-29 Der Leitgedanke der meisten Reden in der Apostelgeschichte lautet: »Gott erweckte Ihn aus den Toten«. Es geht um die Auferstehung, als Gott das zunichte machte, was Menschen getan hatten (sogar in Athen beendete Paulus seine Rede mit einer diesbezüglichen Bemerkung, Apostelg. 17/31). Wir können nie die Schwere der »Wehen des Todes« ermessen, die der Heiland trug, doch Gott löste sie Ihm auf. Sich damit zu befassen, was von Gott her im Neuen Testament nicht möglich ist, erweist sich als interessant, und Vers 24 gehört dazu, »wie es ... nicht möglich war, dass er von demselben (vom Tod) behalten würde«. Auf diesen entscheidend wichtigen Punkt geht Petrus näher ein, weil diese Wahrheit für sie so neu war. Damit die Juden erkennen konnten, dass ihre eigenen Schriften umfassend von der zukünftigen Auferstehung des Herrn Jesus redeten, zitiert Petrus ausführlich den ersten seiner drei Psalmen (Psalm 16/8-11), um danach dessen Bedeutung hervorzuheben. **29-31** Der Verkündiger legt jetzt diesen Psalm aus, indem er ihn auf jene unmittelbar zuvor geschehenen Ereignisse anwendet und zeigt, dass David ein Prophet war, der nicht über sich, sondern über einen anderen, nämlich Jesus, schrieb. Der Gebrauch dieses Wortes »im Voraus« bzw. der entsprechenden Vorsilbe (vgl. »voraussehend« Vers 31) in der Apostelgeschichte ist erwähnenswert. David »hat ... voraussehend von der Auferstehung des Christus geredet«. Wir werden die Begriffe mit dem Wortstamm »vor« später betrachten.

Petrus nimmt auf die Seele des Herrn Jesus sowie auf Seinen Leib Bezug, als er sich thematisch mit Seinem Tod befasst. Es ist leichter, die Wendung »noch (wirst du) zugeben, dass dein Heiliger Verwesung sehe« (Vers 27) hinreichend zu erklären, als dies bei dem Ausdruck »du wirst meine Seele nicht im Hades zurücklassen« der Fall ist.

Mit »hinabgestiegen in das Reich des Todes« wird wiedergegeben, wie man dieses Zitat im sogenannten apostolischen Glaubensbekenntnis versteht. Doch wie die Abermillionen von Menschen, die es in all den Jahrhunderten nachgesprochen haben, diese Worte verstanden, können wir nicht beurteilen. In 1. Petrus 1/11 heißt es: »... als er (der Geist Christi) von den Leiden, die auf Christum kommen sollten, und von den Herrlichkeiten danach zuvor zeugte«. Dementsprechend ist es hier wie so häufig in Zitaten aus dem Alten Testament der Fall, dass das neutestamentliche Zitat in seiner Bedeutung viel weitreichender gesehen werden muss als das alttestamentliche Original. In beiden Fällen wird jedoch die Trennung von Leib und Seele zum Zeitpunkt des Todes als selbstverständlich betrachtet. Beide gehen jeweils an einen bestimmten Ort: Der Leib geht ins Grab, wo

ihn im Allgemeinen Verwesung erwartet (vgl. jedoch »das Meer« in Offenbarung 20/13), und die Seele an einen Ort, der in alttestamentlicher Zeit *Scheol* genannt wird und dem *Hades* im Neuen Testament entspricht. Der Scheol ist scheinbar mit der Unterwelt, dem Land der Toten, identisch und entspricht im Grunde dem Wort »Grab« in seiner umfassendsten Bedeutung. Ohne nähere Erklärungen neigen wir natürlich in unserem Geist dazu, vor dem Gedanken zurückzuschrecken, unser gepriesener HERR habe sich genau drei Tage lang in der neutestamentlichen »Hölle« aufgehalten. Wir räumen ein, dass verschiedene Ausleger zu dieser Frage unterschiedliche Erläuterungen geben, wobei der Verfasser dieses Kommentars lediglich eine Erklärung vorlegen kann, die seinem Kenntnisstand entspricht.

Wir müssen dazu andere Stellen untersuchen. Es geht nicht nur darum, dass unsere vorliegende Stelle von Seinem Aufenthalt im *Hades* spricht, sondern auch darum, dass einige andere neutestamentliche Stellen ähnliche Worte gebrauchen. Römer 10,7 fragt: »›Wer wird in den Abgrund (oder die Tiefe [vgl. Luther ’12 und ’56]) hinabsteigen?‹ das ist, um Christum aus den Toten heraufzuführen«. Abgesehen von den Begriffen »Tiefe« (vgl. Luther ’12) bzw. »Hölle« (vgl. Luther ’56) als Ort, wohin die Dämonen, die aus »Legion« ausgetrieben wurden, fuhren (Lukas 8/31), wird das Wort in Offenbarung 9/1; 20/1.3 mit »Abgrund« übersetzt und zur Bezeichnung des Gefängnisses Satans in Vers 2 des letztgenannten Kapitels gebraucht. Epheser 4,9 sagt wiederum: »... dass er auch hinabgestiegen ist in die unteren Teile der Erde«. Der Gegensatz in den beiden oben angeführten Stellen besteht darin, dass zwar der Leib des HERRN in das Grab gelegt wurde, Seine Seele aber noch tiefer in den Abgrund, den Scheol oder Hades, stieg, in ein Gefängnis anderer Wesen, insbesondere der Dämonen Satans und später des Teufels selbst, aber nicht des HERRN, der das Recht und die Fähigkeit besaß, dieses Gefängnis zu verlassen.

Folglich weilte der Herr Jesus mit Seinem Innersten zwischen Tod und Auferstehung in einer bestimmten, großen Tiefe. Gewiss umfasste sie einen geistlichen Bereich. Meinte Er damit »das Paradies« wie in Lukas 23/43? Sicher war es ein herrlicher Triumph, als Er emporkam, »er (hat) die Gefangenschaft gefangen geführt« (Epheser 4,8); Er machte »den zunichte ... der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel« und befreite diejenigen, »welche durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren« (Hebräer 2/14-15).

Alford vertritt in Übereinstimmung mit anderen Auslegern einen davon abweichenden Standpunkt mit bedeutsamen Konsequenzen. Er schreibt: »Das Wort ›Paradies‹ bürgerte sich in der jüdischen Theologie als Name für jenen Teil des *Hades*, des Aufenthaltsortes der Toten, ein, wo die Seelen der Gerechten die Auferstehung erwarteten. 2. Korinther 12/2.4 setzt das Paradies mit ›dem dritten Himmel‹ gleich. Wie können die beiden (d.h. »Hades« einerseits und »Paradies« bzw. »dritter Himmel« andererseits) miteinander in Einklang gebracht werden? Man hat angeregt, dass der HERR nicht nur ins Paradies, den oberen Teil des *Hades*, ging, sondern auch jenem Teil des *Hades* die Seelen der Gerechten entriss, indem Er dem Paradies seine neue Stätte zuwies. Er stieg also hinab und dann wieder hinauf. Nicht nur Seine Seele, sondern auch die Seelen der Gerechten wurden dem Scheol nicht überlassen. Sowohl *Hades* als auch Paradies bestehen nur zwischenzeitlich. Der endgültige Bestimmungsort der Erlösten ist das Haus des Vaters; im Falle aller anderen Bewohner des *Scheol* bzw. *Hades* ist es der Feuersee (siehe Offenbarung 20/10.14).«

Es ist möglich, dass der Leser auf einen dritten Vorschlag stößt, der von einigen Auslegern zur Sprache gebracht wird, doch diese befinden sich in der Minderheit. Sie behaupten, dass der HERR überhaupt nicht in den *Hades* fuhr, indem sie Lukas 23/46 (»Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist«) zu Hilfe nehmen und damit sagen wollen, dass Er vor Seiner Auferstehung in die Gegenwart Seines Vaters zurückkehrte und dies so erfolgte, dass Leib, Seele und Geist offenkundig wieder eine Einheit bildeten.

In Vers 30 zitiert Petrus aus seinem zweiten Psalm, nämlich Psalm 132/11. Dort stellt Salomo das Leben Davids, seines Vaters, dar. Die Verheißung (»Von der Frucht deines Leibes will ich auf

deinen Thron setzen«) sah einem lebendigen und keinem toten Christus entgegen. Daher kann man die Auferstehung als Ereignis ansehen, das dem Tod des HERRN unmittelbar folgte.

32-36 Indem er die Schlussfolgerung zieht, hebt Petrus die Auferstehung und Erhöhung im Blick auf »diesen Jesus« hervor. Nachdem er wiederholt hat: »Diesen Jesus hat Gott auferweckt«, führt er seine Zeugen an, womit er besondere Zeugen meint: »... nicht dem ganzen Volke, sondern den von Gott zuvor erwählten Zeugen, uns« (Apostelg. 10/41). »Wir alle haben Ihn gesehen«, will er damit sagen. Und er lässt sie dann wissen, wo Er sich jetzt aufhält: nicht als hier auf Erden Lebender, sondern von Gott im Himmel auf den Thron zu Seiner Rechten gesetzt. Um das anhand der heiligen Schriften der Juden unter Beweis zu stellen, zitiert er seinen dritten Psalm, nämlich Psalm 110, den im Neuen Testament am häufigsten angeführten Psalm. »Erhöht«, »aufgefahren«, »Herr« und »Christus« sind Wörter, die Petrus gebraucht, um zu beschreiben, wo sich Jesus gegenwärtig befindet und welche Stellung Er einnimmt. Doch nicht nur das: Er bleibt dort, bis Gott Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße legt. Dann wird Er auf Seinem Thron sitzen. Paulus drückt es so aus: »Er ist hocherhaben über ... alles« (Epheser 1/21-22 [Menge]; vgl. 4/10). Petrus stellt ihnen die Tatsache deutlich vor Augen, dass die Person, worüber er gesprochen hat, »dieser Jesus« ist, Derjenige, der zuvor unter den Menschen gewohnt hatte. Das Thema des Neuen Testaments ab Apostelg. 2 lautet: »Jesus Christus ist HERR, HERR über alle, HERR der Herren«. Das Bekenntnis, dass Er HERR ist, erweist sich als heilsnotwendig, wobei dieses Bekenntnis von Menschen abgelegt wird, die im Heiligen Geist reden (1. Korinther 12/3). Was nichtwiedergeborene Juden im Blick auf Seine Stellung leugneten, ist geschehen: Gott hat Ihn, Christus, nämlich zum Messias bzw. zum Gesalbten gemacht.

Petrus legt dar, dass sie als Folge der Erhöhung Jesu die Verheißung des Heiligen Geistes empfangen hatten. »Dieses«, das Geschehen vor ihren Augen und Ohren, war der Beweis. Beachten wir, dass es in Johannes 14/26 heißt, der Vater wird den Geist senden, doch in Johannes 15/26 sagte der HERR, dass Er den Geist der Wahrheit vom Vater senden würde. Hier geht es um ein inniges Zusammenwirken innerhalb der Dreieinheit. In Vers 33 legt Petrus dar, dass »er dieses ausgegossen« hat, nachdem Er den verheißenen Heiligen Geist vom Vater empfangen hatte. Dieses Ineinandergreifen des göttlichen Wirkens übersteigt unser Begriffsvermögen, doch die Bemerkung des Petrus lässt die Einheitlichkeit der Lehre über den HERRN erkennen.

c) Die Reaktion der Zuhörer (2,37-41)

37 Unter den Zuhörern gab es diejenigen, die tief bekümmert waren angesichts dessen, was ihnen im Blick auf ihre Verantwortung für den Tod des Herrn Jesus gerade gesagt worden war. Das hatte zur Folge, dass sie die zweite Frage in diesem Kapitel stellten: »Was sollen wir tun?« Dies erinnert uns an ähnliche Fragen: »Guter Lehrer, was muss ich getan haben, um ewiges Leben zu ererben?« (Lukas 18,18); »Ihr Herren, was muss ich tun, auf dass ich errettet werde?« (Apostelg. 16/30).

Die Männer in Apostelg. 2 befanden sich in einem Dilemma. Dass man sich derart schwer verging, als man den HERRN der Herrlichkeit kreuzigte, kann man doch nicht ungeschehen machen! Doch Petrus gab die Antwort: »Tut Buße!« Es geht nicht um Buße im allgemeinen Sinne, sondern um die spezielle Buße, die Jesus und ihr Vorgehen gegen Ihn betraf. Sie hatten Ihn hinausgeworfen, doch Gott hatte Ihn aufgenommen, sie hatten Ihm den Platz der tiefsten Erniedrigung, den Tod am Kreuz, zugewiesen, aber Gott hatte Ihm die höchste Stellung zu Seiner Rechten zuteil werden lassen. Sie hatten Ihn verurteilt, als wäre Er ein gewöhnlicher Verbrecher, doch Gott hatte vollkommen bewiesen, dass Sein Anspruch gerechtfertigt war.

Ihnen wurde auch geboten, sich taufen zu lassen. Beachten wir, dass die Taufe von einem Evangelisten angeordnet (10/48; vgl. Konkordante) und auch auf Initiative eines einzelnen Bekehrten vollzogen wurde (8,36). Taufe war der sichtbare Ausdruck der Buße. Obwohl sie der Taufe ähnelt, die mit der von Johannes verkündigten Buße eindeutig verbunden war (Markus 1/4), kann für sie in Apostelg. 2/38 schwerlich etwas anderes gelten als für die christliche Taufe seither – »auf den

Namen Jesu Christi«. Wir müssen feststellen, dass das Wort »Taufe« an sich ausschließlich »Untertauchen« bedeutet, trotz religiöser Überlieferungen, die sich hinsichtlich dieses Themas in all den Jahrhunderten herausgebildet haben. Buße führte zur Vergebung der Sünden, und die anschließende Taufe stellte unter Beweis, dass sie verschwunden waren, sodass die Neubekehrten jetzt dazu bereit waren, den Heiligen Geist als Gabe zu empfangen – auf normale Art und Weise und nicht so aufsehenerregend wie anfangs in 2/2. Es kann nicht genug betont werden, dass der Heilige Geist wie die Errettung eine Gabe ist. Man kann sich Ihn nicht verdienen oder erwerben und auch keinen Anspruch auf Seinen Empfang erheben. Simon aus Samaria geriet genau an diesem Punkt auf Abwege (8,18).

39 Wenn die Prophetie Joels gesagt hatte, dass Gottes Geist auf *alles* Fleisch ausgegossen würde, kann eine solche Allgemeingültigkeit dem Wesen nach nur das Tausendjährige Reich betreffen. In der Erwiderung des Petrus heißt es, dass die Verheißung des Geistes den Juden, ihren Nachkommen und »allen (gilt), die in der Ferne sind«, womit angedeutet wird, dass die Verheißung auf alle zutrifft, aber nur Gläubige Ihn empfangen. Folglich empfingen nur die im Haus des Kornelius zu Cäsarea Befindlichen diese Gabe, und nicht die ganze Stadt (10,45). Ähnliches gilt für den begrenzten Personenkreis in Ephesus (19/6).

40-41 Und damit gehen der Appell sowie die Verheißungen weiter. Den Zuhörern galt die Herausforderung, sich von diesem Geschlecht zu trennen, welches die Kreuzigung Jesu von Nazareth verschuldet hatte. Die Taufe sollte eine Scheidung bewirken, denn sie bedeutet, dass wir nicht mehr »in der Sünde verharren« (Römer 6/1) und auch aufhören, Freunde derer zu sein, die Seine Feinde bleiben. Die Reaktion war gewaltig. Wie immer sie sich freuen mochten – dies würde nach ihrer Buße kommen, nicht zuvor. Lediglich Seine Feinde, die Unbekehrten, würden sich freuen (Johannes 16/20). Wir sollten darauf hinweisen, dass das Wort »freudig« (vgl. Luther ’12) in vielen griechischen Texten und Übersetzungen ausgelassen ist. Doch bei etwa dreitausend in jener Zuhörerschaft fand das Wort Widerhall. Sie wurden getauft und der Zahl der bereits Gläubigen hinzugetan. Somit entstand das, was der Herr Jesus nach Seinen Worten bauen wollte: »Ich (will) meine Versammlung bauen, und des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen« (Matthäus 16/18). Das Wort »Hölle« (Luther ’56) bzw. »Hades« steht dort im Gegensatz zu »lebendig« in Vers 16.

42 Bekehrung und Taufe waren lediglich der Anfang für diese ersten Christen, und das sollte bei jedem Christen der Fall sein. Das Verharren ist eine immer notwendige

Angelegenheit. Der Bereich der Aktivitäten, in denen sie verharrten, wird in Vers 42 umrissen, wobei man sie in der Apostelgeschichte und den Briefen auch weiterhin verfolgen kann. Bei den vier Kennzeichen des gemeindlichen Wirkens in diesem Vers geht es weder um ständige noch um nebeneinanderher ablaufende Aktivitäten. Vielmehr umfassen sie viel, wenn auch nicht alles von dem, was getan wurde. Sie bilden ein Viereck.

A.M.S. Gooding hat vorgebracht, dass »die Lehre (Unterweisung) der Apostel« folgendes umfasste: 50 % Lehre aus dem Alten Testament, 25 % Lehre, die den Aposteln vom HERRN zuteil geworden war, und 25 % neue Offenbarung, die den neutestamentlichen Aposteln und Propheten durch den Heiligen Geist vor der Vollendung des Kanons der Heiligen Schrift geschenkt wurde. Wir betrachten die Einzelheiten dieser Lehre später, und zwar am Schluss unserer Anmerkungen in Vers 42.

Das Wort »Gemeinschaft« war kein Fachausdruck. Es ließ lediglich die Verbundenheit untereinander erkennen, welche die ersten Christen auszeichnete. In einer feindlich gesinnten Welt, insbesondere aufgrund des jüdischen Einflusses darin, befanden sie sich beständig in Gemeinschaft miteinander. Vom geistlichen Standpunkt aus gesehen ist es in der Regel gefährlich, wenn dieser Zustand aufhört und einer wie Demas »den jetzigen Zeitlauf liebgewonnen hat« (2. Timotheus 4/10). Die

praktischen Aspekte der Gemeinschaft werden wir erkennen, wenn wir in der Betrachtung der Apostelgeschichte fortfahren.

Das »Brotbrechen« war ein Gedächtnis, das ihr HERR ihnen nur wenige Stunden vor Seiner Kreuzigung hinterlassen hatte. Es verkörperte das von Ihm erwählte Mittel, mit dessen Hilfe sie Seiner beständig gedenken sollten. Es war stets ein Gemeinschaftsmahl und wurde offensichtlich häufig abgehalten. Später empfing Paulus dies vom HERRN, und er bezeichnete es als »des Herrn Mahl« (1. Korinther 11/20.23). Ein anderes Beispiel in der Apostelgeschichte befindet sich in 20/7. Dort ist Troas Ort des Geschehens.

Die Gemeinde entstand in einer Gebetsversammlung, und eine Untersuchung der ersten Kapitel der Apostelgeschichte zeigt, dass sie die Gebetszusammenkünfte weiterführte. Es hat fast den Anschein, als sei ständig gebetet worden, was z.B. daraus hervorgeht, dass sich einige »ausschließlich dem Gebet widmen« (6/4.6; vgl. Menge) wollten. Wenn ein Glied eingekerkert und später freigelassen wurde, wusste der Betreffende, dass er die Gemeinde ungeachtet der Tageszeit (12/5.12) zum Gebet vereint antreffen würde.

Bezüglich der »Lehre der Apostel« ist es an dieser Stelle interessant, anhand der Reden in der Apostelgeschichte zusammenzutragen, was die Apostel im Blick auf Gott, den Herrn Jesus, das Evangelium, die Gemeinde und die Zukunft glaubten.

Was die Apostel im Blick auf Gott glaubten. Die Apostel und die Neubekehrten glaubten, dass Er der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs war, mit all den Aspekten der Macht, die Ihm im Alten Testament zugeschrieben wurden. Die Rede des Stephanus in Kap. 7 verdeutlicht dies. Sie glaubten, dass Er der Gott war, der sich ihnen unmittelbar zuvor in Seinem Sohn, dem Herrn Jesus Christus, geoffenbart hatte. In den großen Reden, womit die Apostelgeschichte durchsetzt ist, stellen wir oft fest, dass ihre Glaubensinhalte im Blick auf Gott durch Veranschaulichung dargelegt werden.

Die Vorsilbe *pro*, die sich etwa siebenmal in den ersten Kapiteln der Apostelgeschichte befindet, können wir nicht unbeachtet lassen. Jedesmal, wenn sie vorkommt, wird ein Aspekt der Vorkenntnis Gottes, die ein wesentliches Merkmal der Allmacht umfasst, angezeigt. Diese ist für das Element der Weissagung in der Schrift unerlässlich, wovon es zwei Beispiele in diesen ersten Kapiteln gibt: das erste in Bezug auf den Verrat des Judas (1/16) und das zweite hinsichtlich der Auferstehung (2/31).

Das größte Beispiel göttlicher, in der Apostelgeschichte dargelegter Vorkenntnis betrifft den Herrn Jesus: Seinen Tod, Seine Grablegung, Seine Auferstehung und Seine Himmelfahrt. Folglich sagt Petrus in 2/23: »... diesen, übergeben nach dem bestimmten Ratschluss und nach Vorkenntnis Gottes«. Die *Revised Authorised Version* gibt dies mit »die sorgsam festgesetzte Absicht und Vorkenntnis« wieder. In Schonfields *Authentic New Testament* heißt es: »Gottes wohlbedachte Absicht und Vorkenntnis«. J.B. Philipperlips liest: »der vorherbestimmte Plan und die Vorkenntnis«. Niemals in der Weltgeschichte ist etwas so nach Plan verlaufen wie beim Tod des Herrn Jesus, wobei dieser Plan von Gott und nicht von Menschen stammte. Treffend konnte Jakobusobus sagen: »Bekannt ist dem Herrn Sein Werk von dem Äon (vgl. »von Ewigkeit her« [Menge, Zürcher, Schlachter]) an« (15/18; vgl. Konkordante).

Das gleiche Ereignis wird in Psalm 2 beschrieben, demzufolge es in 4/27.28 heißt: »In Wahrheit (versammelten sich) wider deinen heiligen Knecht Jesus, den du gesalbt hast, sowohl Herodes als Pontius Pilatus mit den Nationen und den Völkern Israels, alles zu tun, was deine Hand und dein Ratschluss zuvorbestimMatthäus hat, dass es geschehen sollte«.

Wenn ein Ereignis in diesen bedeutenden Reden der Apostelgeschichte mit größerem Nachdruck als andere verkündigt wird, ist es die Auferstehung ebendieses herausragenden Mannes. In 2/31 sagt Petrus, dass David »voraussehend von der Auferstehung des Christus geredet« hat

(Psalm 16/10). Petrus legt das Gleiche in 3/18 dar: »Gott ... hat also erfüllt, was er durch den Mund aller Propheten zuvor verkündigt hat, dass sein Christus leiden sollte.« Und der Apostel Paulus fügt in 13/27-37 sein ähnlich lautendes Zeugnis hinzu: »Die zu Jerusalem wohnen und ihre Obersten, indem sie diesen nicht erkannten, haben auch die Stimmen der Propheten erfüllt, welche jeden Sabbat gelesen werden, indem sie über ihn Gericht hielten ... Und nachdem sie alles vollendet hatten, was über ihn geschrieben ist, nahmen sie ihn vom Holze herab« (vgl. Konkordante, Luther ’12 und Anm. Jerusalemer, wo wie in der AV zum Ausdruck kommt, dass sie *sowohl* Ihn *als auch* die Stimmen nicht [er]kannten.).

Sein Verrat, Sein Prozess, Seine Kreuzigung, Seine Auferstehung und Seine Himmelfahrt – Tatsachen, die Gott ausnahmslos bekannt waren, wurden in den alttestamentlichen Schriften geweissagt und gingen in und um Jerusalem wörtlich in Erfüllung. Sowohl Psalm 1 als auch Psalm 16; 110; 118; 132 werden zitiert.

Doch der Vorsatz Gottes erstreckte sich nicht nur auf all die Erfahrungen des Herrn Jesus. Dieser Gott ist noch immer der Gott der Juden; außerdem lassen Offenbarungen in ebendiesen Reden erkennen, dass Er tatsächlich auch der Gott der Nationen ist.

Die diesbezügliche Rede wurde von Paulus auf dem Areopag im antiken Athen gehalten. Paulus sagt, dass Gott »aus einem Blute jede Nation der Menschen gemacht (hat), um auf dem ganzen Erdboden zu wohnen, indem er verordnete Zeiten und die Grenzen ihrer Wohnung bestimMatthäus hat« (17/26). In anderen Übersetzungen dieses wesentlichen Verses heißt es:

»Er hat ihre vorher verordneten Zeiten und die Grenzen ihrer Wohnung bestimmt« (Revidierte AV; wörtliche Übersetzung aus dem Original; das Element der Vorkenntnis, das sowohl in der AV als auch in der Revidierten AV zum Ausdruck kommt, wird im deutschsprachigen Bereich von Zürcher, Schlachter und Luther ’12 am besten wiedergegeben [»bestimmte im Voraus« bzw. »hat vorgesehen«], d. Übers.).

»... aus einem Menschen hat Er jede Nation der Menschen erschaffen, dass sie die ganze Erde bevölkern sollten; und Er bestimmte die für sie festgesetzten Zeiten und die genauen Orte, wo sie wohnen sollten« (NIV).

»... Er bestimmte zugemessene Zeiträume und die Grenzen ihrer Wohnung« (RSV).

(Nur eine Untersuchung des griechischen Textes lässt erkennen, warum solche Übersetzungen so sehr von der AV abweichen.)

Er ist nicht nur der Gott der Nationen, sondern auch der Gott der Geschichte. Diese Tatsache beruht auf dem, was Mose dem Volk Israel sagte: »Als der Höchste den Nationen das Erbe austeilte ... (schied) er voneinander ... die Menschenkinder ... stellte er fest die Grenzen der Völker nach der Zahl der Kinder Israel« (5. Mose 32/8).

Wenn wir zeitlich noch weiter zurückgehen, erkennen wir deutlich, dass der Gott der Apostel nicht nur der Gott Israels und der Nationen ist, sondern auch der Gott der Schöpfung war. Diejenigen, die in Apostelg. 4/24 beteten, sagten: »Herrscher, du bist der Gott, der den Himmel und die Erde und das Meer gemacht hat und alles, was in ihnen ist.« Paulus verwendet dieses Thema in seiner Rede an die Menschen von Lystra: »... bekehren ... zu dem lebendigen Gott, welcher den Himmel und die Erde und das Meer gemacht hat und alles, was in ihnen ist ... indem er Gutes tat und euch vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gab und eure Herzen mit Speise und Fröhlichkeit erfüllte« (14/15.17). Paulus betont vor einer heidnischen Zuhörerschaft, dass ein lebendiger Gott nicht durch tote Götzen dargestellt werden kann, die keinen Wert haben, ja, absolute Nichtse sind. Als solche Menschen versuchten, Paulus und Barnabas als Götter anzuerkennen, konnte der Apostel nicht das Evangelium verkündigen. Vielmehr stützte er sich einzig und allein auf die Botschaft des lebendigen Schöpfergottes.

Wiederum stellt dieses Thema für Paulus den Ausgangspunkt in seiner Rede vor den Athener Gelehrten dar: »Gott (hat) ... die Welt gemacht ... und alles, was darinnen ist« (17/24).

Was die Apostel im Blick auf den Herrn Jesus glaubten. Worin immer die Zweifel bestanden, welche die Apostel hinsichtlich ihres Meisters bei dessen Kreuzigung hegten – sie waren ausnahmslos geschwunden, als die in der Apostelgeschichte beschriebene Verkündigung einsetzte. Sie hatten eingesehen, dass ihr Meister nicht deshalb gekreuzigt wurde, weil Er es nicht verhindern konnte. Es hatte nicht am Verrat des Judas noch am Urteilsspruch des Pilatus gelegen, dass Er gekreuzigt worden war, sondern dies war nach Gottes Vorsatz geschehen. Paulus vertritt in 17/1-3 den Standpunkt, dass die Schriften lehren, der Christus müsse leiden sowie aus den Toten auferstehen, und Jesus, den er den Thessalonichern verkündigte, sei der Christus. Sie glaubten gewiss, dass ihr Meister aus den Toten auferstanden war und lebte. Diese Tatsache inspirierte und bevollmächtigte sie in ihrem Zeugnis des Evangeliums.

Die Apostel hatten die Himmelfahrt des HERRN bezeugt. Sie behaupteten, dass die Himmel Ihn aufnehmen mussten. Sowohl Stephanus als auch Saulus von Tarsus sahen Ihn in Seiner Stellung als Erhöhter. In 10/36 sagt Petrus, dass Er der Herr aller ist.

Abgesehen von Seinem gegenwärtigen Aufenthaltsort glaubten die Apostel, dass eine große Zukunft vor ihrem Meister lag. Sie waren der Überzeugung, dass Er das Reich besitzen würde, doch sie kannten den Zeitpunkt dafür nicht. Ihnen war durch Engel zugesichert worden, dass Er wiederkommen würde. Sie glaubten, dass Er nicht nur Israel in seine rechtmäßige Stellung in seinem Land wiedereinsetzen, sondern auch alle Dinge wiederherstellen würde (3/21). Der Apostel Paulus ging noch weiter und erklärte, dass Seine Wiederkunft der ganzen Welt gelten würde, womit er eine ziemlich häufige Feststellung aus den Psalmen bestätigte, dass Er »den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit« (17/31).

Was die Apostel im Blick auf das Evangelium glaubten. Was sie verkündigten, wird häufig als das »Wort Gottes« bzw. das »Wort des Herrn« bezeichnet, doch in 13,26 nennt es Paulus das »Wort dieses Heils«. Das dämonisch besessene Mädchen in Philipperippi beschrieb die Prediger immer wieder als »Knechte Gottes, des Höchsten, die euch den Weg des Heils verkündigen« (16/17). Der Engel des HERRN beauftragte Petrus, hinzugehen und dem in den Vorhöfen des Tempels versammelten Volk »alle Worte dieses Lebens« (vgl. 5,20) zu verkündigen. Paulus bezeichnete es als »das Wort seiner (d.h. Gottes) Gnade« (20/32).

Die Apostel riefen ihre Zuhörer im Allgemeinen auf, Buße zu tun, die erkennen ließ, dass sich diese Menschen zuvor auf dem falschen Weg befunden hatten. Paulus betonte nachdrücklich »die Buße zu Gott und den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus« (20/32). Wahre Buße geht stets mit Glaube einher, und echter Glaube setzt Buße voraus. In den ersten Predigten des Petrus an die Juden galt Buße nicht so sehr den Sünden im Allgemeinen, sondern mehr einer verkehrten Haltung gegenüber Gottes Sohn, dem Herrn Jesus, dessen Kreuzigung sie veranlasst hatten. Bei der frohen Botschaft geht es vorrangig nicht um die Sündenfrage, sondern um die Sohnesfrage. Derjenige Mensch, der an den Herrn Jesus glaubt, sollte sich freilich auch keinem Leben hingeben, das in der Sünde verharrt (Römer 6/1).

In 13/39 erwähnt Paulus die Wahrheit hinsichtlich der Rechtfertigung, die er im Römer- und Galaterbrief darlegen würde. Die Gerechtfertigten hatten Vergebung der Sünden empfangen – und zwar ohne das mosaische Gesetz. Der Standpunkt, den er zu dieser Wahrheit einnahm, brachte ihm unzählige Probleme mit der jüdischen Welt ein, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Gemeinde. Vergebung der Sünden als unverdientes Angebot Gottes durch Christus wird dreimal in der Apostelgeschichte erwähnt, nämlich in 5/31; 13/38 und 26/18. Das erste Angebot wurde in Jerusalem gemacht, das letzte in Cäsarea.

Das Evangelium befasst sich nicht nur mit der Vergangenheit derer, die an Jesus glauben. Vielmehr spricht Paulus zweimal über das Erbe derjenigen, die durch den Glauben geheiligt sind (20/32; 26/18).

Zwar wird keine der Wahrheiten des Geistes Gottes in der Apostelgeschichte gesondert dargelegt, doch die Tatsache der Stellung des Geistes im Leben der Gläubigen wird vielfach angezeigt. »Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig wurdet?« (19/2; vgl. Luther ’56, Schlachter), fragte Paulus die Jünger in Ephesus. Der Geist »fiel« auf diejenigen, die im Haus des Kornelius versammelt waren (10/44) als Zeichen dessen, dass Gott die Nationen angenommen hatte, und als Unterpfand ihrer Zukunft bei Gott.

Damals wie heute stellt das Evangelium das einzige Mittel des Segens für die Menschheit dar, denn »es ist in keinem anderen das Heil« (Apostelg. 4/12); »und weil wir an seinen Namen glauben, (ist) sein Name« derjenige, wodurch einem jeden das Heil gewährt wird (3/16 Zürcher).

Was die Apostel im Blick auf die Gemeinde glaubten. Was Petrus unter den Schlüsseln des Reiches verstand (Matthäus 16/19), können wir nur vermuten, doch es steht außer Zweifel, dass er sie in der Apostelgeschichte gebraucht. Erst zu einem späteren Zeitpunkt schreibt Paulus von den Baumeistern des Tempels Gottes (1. Korinther 3/10ff), aber das Wirken in der Apostelgeschichte führte dazu, dass örtliche Gemeinden gebildet wurden.

Obwohl die Gemeinde als Leib Christi eine ausschließlich neutestamentliche Offenbarung darstellt, freuten sich diese ersten Verkündiger darüber, einige typologische Anspielungen im Alten Testament finden zu können. Sowohl Stephanus als auch Paulus sprachen davon, dass Gott nach einem Tempel verlangte, der nicht mit Händen gemacht ist. Dieses Urteil über den bestehenden und kurz vor der Zerstörung stehenden Tempel des Herodes sorgte für einen Gegensatz zu dem, was geistlich gerade gebaut wurde, als sie beide redeten.

Stephanus erklärte eindeutig, dass zwar das Zelt der Zusammenkunft dem Tempel wich, aber ein irdischer Tempel dennoch für alle Zeiten Gott unangemessen war. Dies wird von Jakobusobus auf dem Konzil in Jerusalem (Kap. 15) weiter ausgeführt. Er behauptete nämlich, dass »der Hütte Davids« in Einklang mit Amos 9/11-12 ein anderer Bau folgen sollte, und zwar die Tatsache, dass den Nationen der Segen zuteil werden würde, den Paulus und Barnabas erfahren hatten. Beachten wir, dass für »die Hütte Davids« nur das auf dem Berg Zion aufgerichtete Zelt zur Aufbewahrung der Lade in Frage kommt (1. Chronik 16/1), und nicht das mosaische Zelt der Zusammenkunft, das noch in Gibeon stand und dem in den ersten Jahren der Herrschaft Salomos die Lade fehlte (2. Chronik 1/3-4; nicht nur in dieser Zeit, sondern schon zuvor, nämlich seit dem kurzzeitigen Verlust der Lade an die Philister, war das Allerheiligste des Zeltes der Zusammenkunft leer, da die Lade an stets wechselnden Orten stand und schließlich von Salomo aus dem von David aufgeschlagenen Zelt in den Tempel überführt wurde; d. Übers.).

Ungeachtet dessen, welche Einzelheiten sie nicht kannten – diese drei Brüder (d.h. Jakobusobus, Paulus und Barnabas) wussten, dass ein neuer Grundgedanke unmittelbar vor ihren Augen während der Anfangszeit ihres Dienstes entfaltet wurde. Was die Apostel unter ihnen betraf, erinnerten sie sich zweifellos der Worte ihres Meisters: »Glaube mir, es kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berge (dem Garizim), noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet ... es kommt ... die Stunde und ist jetzt, da die wahrhaftigen Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden« (Johannes 4/21.23). Oder wiederum aus dem gleichen Evangelium: »Ich habe andere Schafe, die nicht aus diesem Hofe sind; auch diese muss ich bringen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde, ein Hirte sein« (10/16).

Eine Person, kein Stätte; eine Herde, kein Hof; ein geistliches Haus, kein Tempel materieller Art – das verbanden die Apostel mit der Gemeinde.

Was die Apostel im Blick auf das Reich Gottes glaubten. Wir dürfen nicht annehmen, dass sich das Reich und die Gemeinde gegenseitig ausschließen. Zugegebenermaßen erwähnen die Evangelien das Reich sehr oft, die Gemeindebriefe dagegen selten. Wir dürfen aber nicht übersehen, dass zwar das Wachstum der Gemeinde das Hauptthema der Apostelgeschichte bildet, aber das Reich Gottes dennoch siebenmal erwähnt wird (1/3; 8/12; 14/22; 19/8; 20/25; 28/23.31).

Das liegt daran, dass das Reich mit dem irdischen Leben des Herrn Jesus weder begann noch aufhörte. Ihm wurde bei Seinem Kommen eine vorrangig geistliche Bedeutung zugemessen. Nach Seiner Auferstehung sprach Er über Sein Reich, doch nie ausdrücklich über Seine Gemeinde. Philippus wie auch Paulus verkündigten des Reich Gottes, und sobald die dadurch Bekehrten der Gemeinde angehörten, befanden sie sich auch im Reich. Im Reich ist die Gemeinde inbegriffen. Einige der kleinen Propheten sprechen vom *Haus* des Reiches, wo der König und die Angehörigen seines Hofes wohnten. Dies hält durchaus einem Vergleich mit dem Verhältnis zwischen der Gemeinde und dem Reich stand. Die Erstgenannte ist im Letzteren inbegriffen. Die Erstgenannte hat eine engere Beziehung zu ihrem lebendigen Haupt; das Letztere steht in der Beziehung zum König und wird schließlich mit Ihm an der Regentschaft Anteil haben. Während des Zeitalters der Gemeinde war das Reich für Paulus von seinem Grundgedanken her moralischer Art: »Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geiste« (Römer 14/17).

Philippus verkündigte das Reich Gottes und unterstützte die Bildung örtlicher Gemeinden Gottes in Samaria (8/12). Paulus tat dies ebenso, und zwar in Lystra (14/22), Ephesus (19/8; 20/25) und Rom (28/23.31).

43 Mehrmals wird der Auswirkung dieser Ereignisse auf das einfache Volk, nämlich der Furcht, Beachtung geschenkt. Offensichtlich wurde alles dem Wirken Gottes unter den Jüngern zugeschrieben. Die gleiche Wirkung wurde bei den Philistern hervorgerufen, als man die Lade des Bundes in das Lager Israels brachte: »Da fürchteten sich die Philister« (1. Samuel 4/7). Am Berg Sinai sagte Mose: »Ich bin voll Furcht und Zittern« (Hebräer 12/21). Jakob erlebte die gleiche Wirkung: »Er fürchtete sich und sprach: Wie furchtbar ist dieser Ort! Dies ist nichts anderes als Gottes Haus« (1. Mose 28/17). Paulus rechnete damit, dass diese Wirkung bei gottfernen Besuchern der Zusammenkünfte in der Gemeinde Korinth einfach deshalb herbeigeführt wurde, weil Gott da war, wenn man Gaben ordnungsgemäß einsetzte (1. Korinther 14,24-25). Diese Wirkung wurde auch bei jedem sowohl innerhalb als auch außerhalb der Gemeinde in Apostelg. 5/11 hervorgerufen, nachdem Hananias und Saphira von Gott gerichtet worden waren.

Zweifellos wurde diese Furcht nicht nur deshalb bewirkt, weil diese galiläischen Jünger in anderen Sprachen reden konnten, sondern auch aufgrund der Heilungswunder, die sie genauso wie ihr Meister vollbracht hatten. Das Außergewöhnliche der Wunder, das mit dem öffentlichen Dienst des HERRN begann, ging vielfach während des gesamten ersten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung weiter. Petrus hatte zuvor in diesem Kapitel verkündigt, dass Gottes Anerkennung im Blick auf Jesus von Nazareth in Wundern zum Ausdruck gekommen war (Vers 22). In Markus 16/20 – einer späteren Beschreibung dessen, was in jener ersten Zeit geschah – wird berichtet, dass der Herr »mitwirkte und das Wort bestätigte durch die darauf folgenden Zeichen«. In ähnlicher Weise heißt es in Hebräer 2/4: »... indem Gott außerdem mitzeugte, sowohl durch Zeichen als durch Wunder und mancherlei Wunderwerke und Austeilungen des Heiligen Geistes nach seinem Willen«.

Diese Bestätigung kommt manchmal in einer allgemeinen Beschreibung der Wunder (wie in 2/43) und mitunter dort zum Ausdruck, wo die Aufmerksamkeit des Lesers auf ein spezielles Wunder gelenkt wird (z.B. in 3/7-11).

44-45 Ein weiteres Merkmal der Angehörigen der ersten Gemeinde, dessen Nachahmung uns schwerfallen würde, bildete ihre Gütergemeinschaft. Es scheint, als hätten die Apostel sie nicht dazu ermuntert, diese Haltung zu materiellen Dingen einzunehmen, doch sie wehrten ihr nicht. Sie waren offensichtlich der Meinung, dass sie nichts dem vorenthalten konnten, der alles, was Er besaß, ihnen gegeben hatte. Während Kap. 2 ihre Einstellung zu ihren Besitztümern und Gütern beschreibt, werden uns in Kap. 4-5 spezielle Beispiele gegeben. 2. Korinther 8,13.14 enthält eine ausführlicher dargelegte Anordnung in einer Zeit, da örtliche Gemeinden überall zu finden waren, wobei es vom Kontext her darum geht, dass die Gemeinden aus den Nationen den verarmten Heiligen in Jerusalem eine beträchtliche Gabe zusenden: »... nicht auf dass andere Erleichterung haben, ihr aber Bedrängnis, sondern nach der Gleichheit: in der jetzigen Zeit diene euer Überfluss für den Mangel jener, auf dass auch jener Überfluss für euren Mangel diene, damit Gleichheit werde«. Die erste Gemeinde in Jerusalem pflegte die Gütergemeinschaft, obwohl 5,4 zeigt, dass keine Verpflichtung dazu bestand.

Feuriger Eifer kann mit Gefahren verbunden sein, doch noch gefährlicher ist das Gegenteil, der Geist der Gleichgültigkeit. Die Glut der ersten Liebe kann sogar Christen dazu veranlassen, etwas zu tun, dessen Auswirkungen nicht vorhersehbar sind (denn nach ein paar Jahren führte der stärker spürbar werdende Mangel an Besitz mit zum Ausbruch der großen Hungersnot in Judäa, von der in 11/29 berichtet wird). Andererseits jedoch ist die kalte, berechnende Reaktion auf die größte Botschaft der Welt, nämlich das Evangelium, in höchstem Maße verwerflich.

Christen sollen wie ihr HERR durch Freigebigkeit gekennzeichnet sein. Einige haben alles weggeben, was sie besaßen, andere haben behalten, so viel sie konnten. Die Frage der zukünftigen Belohnung spielt hier hinein, doch behaltenen Besitz sollte man, ob wenig oder viel, für das Werk des HERRN einsetzen. Man kann z.B. keine Diener des HERRN bewirten, wenn man kein Haus hat!

46 Die Gemeinde war im Obersaal zu Jerusalem entstanden, wo der HERR das letzte Passah mit Seinen Jüngern gefeiert und wo Er das Mahl des HERRN eingesetzt hatte. Als den hundertzwanzig dreitausend Seelen hinzugetan wurden, war dieser Saal offensichtlich viel zu klein, um die ganze Jerusalemer Gemeinde aufnehmen zu können. Es ist interessant anzumerken, wo sie sich nun niederließen – in den Vorhöfen des Tempels. Gab es einen angemesseneren Ort als diesen? Gab es eine geeignetere Stätte des Zeugnisses? Diese ersten Kapitel erwähnen diese Versammlungsstätte mehrmals. Doch auch die Bereitstellung ihrer eigenen Häuser fällt auf. Man fand sie einmütig in den Vorhöfen des Tempels beieinander, doch ihre Liebesmähler wurden jeweils in den Häusern abgehalten. Diese beiden Arten des Zusammenkommens werden in 5/42 erneut erwähnt.

47 Das Lukas-Evangelium endet damit, dass die Nachfolger des Herrn Jesus allezeit im Tempel waren, indem sie Gott für den auferstandenen sowie aufgefahrenen Christus lobten und priesen. In dieser ersten Begebenheit der Apostelgeschichte (hier wird der bisherige Handlungsablauf des 2. Hauptteils [ab 1/12] als *eine* Begebenheit angesehen, während 1/1-11 als Vorspann gilt, d. Übers.) finden wir sie, wie sie Gott für das Herabkommen des Geistes und die Bildung der Gemeinde loben. Erneut reagierte das einfache Volk wie in den Evangelien anders als die jüdische Obrigkeit. Diese war sehr feindlich gesinnt, doch die Nachfolger des Heilandes hatten Gunst beim Volk.

Wie wir bereits darauf hingewiesen haben, endet Kap. 2 damit, dass Lukas erstmals zusammenfasst: »Der Herr ... tat täglich zu der Versammlung hinzu, die gerettet werden sollten.« Der plötzliche Wechsel von »Gott« zu »Herr« soll sicher die tägliche zahlenmäßige Zunahme dem persönlichen Wirken des auferstandenen Hauptes Selbst zuschreiben. Es hat den Anschein, als seien die Worte in der AV, »die gerettet werden sollten«, ungünstig gewählt. Doch einige griechische Übersetzungen der Heiligen Schrift untermauern die Wiedergabe, wonach die Errettung dieser Gläubigen zuvor ersehen war. Die Passivform des Präsenspartizips setzt »tat ... hinzu« mit denjenigen gleich, die errettet wurden. Auch erscheint das Wort *ekklesia* (Gemeinde) in diesem Vers in einigen griechischen Handschriften nicht. Es kommt demnach erstmals in 5/11 vor.

8 Heilung eines Gelähmten

1-8 Die zweite Begebenheit in der Apostelgeschichte (hier wird der bisherige Handlungsablauf des 2. Hauptteils [ab 1/12] als *eine* Begebenheit angesehen, während 1/1-11 als Vorspann gilt, d. Übers.) beinhaltet wie die erste zwei Kapitel. Sie beginnt mit dem ersten näher beschriebenen Wunder aus der Zeit nach Himmelfahrt, nämlich der Heilung eines lahmen Bettlers, der über 40 Jahre alt war, an einer der Tempelpforten. Es muss ein entehrender Anblick gewesen sein, in der Umgebung des »Bethauses ... für alle Nationen« (vgl. Markus 11/17) Bettler zu sehen. Wenn Gott wirklich unter Seinem Volk wie von alters her gewohnt hätte und Christus von Seinem Volk angenommen worden wäre, hätte sich einem nie dieser entehrende Anblick geboten, da das Haus Gottes heilig gewesen wäre. Es gab gleichsam außerhalb der Pforten Bettler, während sich in den Vorhöfen Räuber aufhielten (Matthäus 21/13). Folglich sprach der Herr Jesus im Blick darauf von »eurem Haus« (Matthäus 23/28), als Er erklärte, dass es ihnen öde gelassen werden würde. Demgegenüber heißt es in Jesaja 56/7 »mein Haus«.

Der Lahme, über 40 Jahre alt (4/22), wurde täglich an diese Pforte gesetzt, und demzufolge muss er oft dort gewesen sein, als der Herr Jesus die Vorhöfe des Tempels betrat, um während der Karwoche (wörtlich »während Seiner letzten Woche« [vor der Kreuzigung], d. Übers.) zu lehren. Dennoch wurde er vom HERRN nicht geheilt; der Zeitpunkt der Heilung, die Stunde des Heils, liegt in den Händen Gottes. Einige werden in ihrem Leben früh errettet wie Timotheus, andere erst am Ende wie der Räuber am Kreuz. Evangelisten dürfen nicht entmutigt sein, wenn der Segen trotz ihrer beständigen Bemühungen auszubleiben scheint; sie müssen mit dem Segen in der Zukunft, vielleicht erst nach langer Zeit, rechnen.

Neun Uhr morgens, die Stunde des Gebets, war die Zeit des Morgenopfers, die Zeit für die Darbringung des Räucherwerks und für das Zurichten der Lampen (2. Mose 30/7). Zacharias, ein treuer Priester, verwandte sich in einem solchen Dienst (Lukas 1/8-10), obwohl wir uns nicht vorstellen können, dass Petrus und Johannes in die Vorhöfe des Tempels gingen, um an irgendeinem jüdischen Ritus Interesse zu zeigen. Apostel, die kein Geld hatten, wurden von einem Bettler angesprochen, der ebenfalls nichts besaß. Was sie aber hatten, war im Namen Jesu verborgene Fülle und Kraft, und zwar so, wie es sich kein nichtwiedergeborener Jude je vorstellte. Die Erlösung geschieht nicht mit Silber und Gold (1. Petrus 1,18), doch es gibt geistlich gesehen dasjenige, das »Gold, Silber und kostbaren Steinen« entspricht und das jeder Gläubige besitzen sollte (1. Korinther 3/12 Rev. Elberfelder). Gewiss würden Petrus und Johannes kein »Holz, Heu, Stroh« anbieten, denn damit konnte man kein Werk für den HERRN vollbringen. Wir sollten darauf hinweisen, dass bei göttlich vollbrachten Wundern eine sofortige, uneingeschränkte und anhaltende Wirkung eintritt. Jeder Nachahmung (und Menschen wollen, wenn möglich, wie in Matthäus 7,22 durchaus Nachahmer sein) fehlt die Echtheit.

An dieser Stelle sind einige Feststellungen zu biblischen Wundern hilfreich. Bibelausleger haben darauf hingewiesen, dass in verschiedenen geschichtlichen Perioden Gott auf außergewöhnliche Weise Seine Macht in Form von aufsehenerregenden Wundern erwiesen hat. Der erste Zeitraum erstreckte sich vom Auszug aus Ägypten bis zum Einzug Israels in das Land der Verheißung. Der zweite umfasste die Jahre des Dienstes von Elia und Elisa, während die dritte mit dem Beginn des öffentlichen Dienstes des HERRN einsetzte und etwa mit dem Abschluss der Apostelgeschichte endete. Alle Wunder waren Ausdruck göttlicher Anerkennung im Blick auf Sein Volk und Seine Diener. Sie stellten auch die Bestätigung der persönlichen Gegenwart des HERRN inmitten Seiner Diener dar (Hebräer 2/4), und sie werden deutlich sichtbar werden, wenn Gottes König kommt, während sie zuvor sporadisch aufgetreten waren.

Bevor Er in den Himmel zurückkehrte, hatte der HERR Seinen Aposteln gesagt: »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke tun, die ich tue, und wird größere

als diese tun, weil ich zum Vater gehe« (Johannes 14/12). Wozu Er ihnen vor Seinem Tod die Macht gegeben hatte, das würden sie auch danach tun können.

Der Apostel Paulus nennt diese »die Zeichen des Apostels« (2. Korinther 12/12). Der Schreiber des Hebräerbriefes bezeichnete sie als »die Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters« (6/5), während Jesajaaja verheißen hatte, dass diese beim Kommen des Messias sichtbar sein würden. In Matthäus 8/17 heißt es daher, dass mit den Wundern des HERRN Jesaja 53,4 in Erfüllung gegangen ist, und mit Lukas 4/18-20 hat sich Jesaja 61,1-2 erfüllt. Sicher wurde Johannes dem Täufer die Gewissheit hinsichtlich Seiner Messianität gegeben, als man ihm von den wunderbaren Werken erzählte, die Er tat (Lukas 7/18-22).

In 2,22 behauptet Petrus, dass der HERR von Gott unter den Juden beglaubigt (vgl. Anm. zu 2,22) wurde, und zwar durch mächtige Taten (*dynamis*), d.h. göttliche Machterweise; durch Wunder (*teras*), d.h. unerklärliche Vorgänge in ihrer Wirkung auf die Zuschauer; und durch Zeichen (*semeion*), d.h. Hinweise auf die Größe der Person, in deren Namen sie vollbracht wurden. Dieser letztgenannte Name wird all den im Johannes-Evangelium aufgezeichneten Wundern gegeben, die der HERR vollbrachte. Sie beinhalteten Zeichen oder Hinweise hinsichtlich der Tatsache, dass Er der Sohn Gottes war (20/30+31). Die Worte »Wunder und Zeichen« werden in Apostelg. 2/43 gebraucht, um die mächtigen Taten der Apostel nach dem Empfang des Heiligen Geistes zu beschreiben.

Das erste näher beschriebene Wunder, das erwähnt wird, war die Heilung des lahmen Bettlers an der Tempelpforte durch Petrus. Eine zweite allgemeine Aussage befindet sich in 5,12. Dort waren wiederum die Apostel diejenigen, welche die Wunder vollbrachten, wobei die Worte, die zu deren Beschreibung verwendet werden, die gleichen sind wie in 2/43: »Zeichen und Wunder«. Es folgt eine Aufzählung verschiedener Gruppen von Menschen, die geheilt wurden (Verse 15.16). Die Erwartungen der Menschen waren so hoch, dass sie den Wunsch hegten, wenigstens der Schatten des Petrus möge auf sie fallen.

Stephanus ist der Nächste, von dem gesagt wird, dass er »große Wunder und Zeichen« (Apostelg. 6/8; vgl. Anm. Elberf) vollbracht hat (wobei die beiden gleichlautenden griechischen Wörter, die in 2/43 und 5/12 vorkommen, gebraucht werden). Philippus, wie Stephanus einer der sieben »Diakone«, finden wir, als er in 8/6 Zeichen (»Wunder« AV; vgl. Jerusalemer) tut, worauf eine Aufzählung all der Dinge folgt, die er vollbrachte (Vers 7). Dabei ging es zweifellos um die Macht, nach der Simon den Zauberer verlangte. Wenn Menschen wegen Brot und Fisch zum HERRN kamen (Johannes 6/26), gab es andere, die nur geheilt werden oder im Extremfall die Fähigkeit empfangen wollten, den Heiligen Geist anderen zu übertragen (Apostelg. 8/19).

Das zweite und dritte näher beschriebene Wunder, von denen berichtet wird, wurden von Petrus in Lydda und Joppe vollbracht (9/34.40). Das letztgenannte stellt die erste Totenauferweckung in der Apostelgeschichte dar.

Von den Wundern im Dienst des Paulus und Barnabas ist erstmals in der Beschreibung ihres Besuchs in Ikonium die Rede (14/3), wo erneut die Worte »Zeichen und Wunder« gebraucht werden. Es folgt das erste genauer geschilderte Wunder, das Paulus vollbrachte, die Heilung eines Lahmen (14/10) und dann die Auferweckung des Eutychus aus den Toten (20/9-10). Es gibt eine große Ähnlichkeit zwischen den ersten beiden Wundern des Paulus und den beiden von Petrus in Kap. 9 vollbrachten, der Heilung eines Gelähmten und der Auferweckung eines Toten.

Das aufsehenerregendste Geschehen hinsichtlich des Vollbringens von Wundern im Erfahrungsbereich des Paulus spielte sich Ephesus ab. Lukas nennt sie besondere oder ungewöhnliche Wunderwerke (19/11 Rev. Elberfelder). Sie waren dahingehend ungewöhnlich, dass Kleidungsstücke, die Paulus getragen hatte, Gebrechen heilen konnten. Nichtwiedergeborene Juden versuchten, dies nachzuahmen, jedoch mit verheerenden Ergebnissen. Diejenigen, die den Heiland nicht kennen, können sich nicht erdreisten, die Macht des Namens Jesu zu gebrauchen. Die Söhne des Skeva

können wie Jannes und Jambres (2. Timotheus 3/8) diese Grenze im geistlichen Bereich nicht überschreiten.

Dass es gegen Ende des Buches nur wenige Wunder gibt, ist ziemlich bemerkenswert. Begrenzte Gott ihren Gebrauch? Trotzdem müssen wir uns daran erinnern, dass Paulus an die Korinther gegen Ende seiner dritten Reise von »Wunderwirkungen« (1. Korinther 12/10) schrieb. Darüber gibt es jedoch in den meisten Orten, die Paulus aufsuchte, um das Evangelium zu verkündigen, keinen Bericht. Die Gefängnistüren wurden bei Paulus nicht wie im Falle von Petrus in einem früheren Kapitel des Buches geöffnet.

Die einzigen Wunder nach Kap. 20 waren diejenigen, die Paulus auf der Insel Melite vollbrachte (28/3-9). Es geschahen keine Wunder, um Gebrechen wegzunehmen, weder die des Paulus noch die des Timotheus. Paulus suchte das Gebet, worin es darum ging, dass sein Dorn für das Fleisch ihm weggenommen oder behalten wurde – so wie der HERR es wollte (2. Korinther 12/7-9).

9-11 Natürlich lockte die Nachricht von dem Wunder, das durch die Anwesenheit des neuen Gefährten der Apostel bezeugt wurde, eine Menschenmenge an. Der Tatbestand des Wunders wurde von den Pharisäern nicht geleugnet (4/14), wie dies bei dem Wunder der Fall gewesen war, das vom Herrn Jesus zuvor an dem Blinden vollbracht worden war (9/18). Folglich durfte diese Möglichkeit von den Aposteln nicht versäumt werden – eine hörbereite Menschengruppe, die unbedingt eine Erklärung für solch ein bemerkenswertes Wunder haben wollte. Die Aufgabe der Apostel bestand darin, jede Gelegenheit zu ergreifen, den Menschen vom Herrn Jesus zu erzählen, und auch Evangelisten unserer Zeit können vor hörbereiten Menschen Zeugnis ablegen, oft aufgrund des Wirkens des HERRN. Somit folgt nun die dritte Rede des Petrus.

Dritte Rede des Petrus (3,12-26)

12 Petrus »antwortete« auf die unausgesprochenen Fragen seiner Zuhörerschaft. Er erkannte an äußeren Merkmalen – ihren Blicken und ihrem Verhalten –, worin ihre Frage bestand. Wie konnten zwei galiläische Fischer einen Mann, der nie zuvor laufen konnte, jetzt dazu befähigen, ebendies zu tun? Er bekannte, dass es mit Sicherheit nicht aus eigener Kraft noch aufgrund ihrer eigenen Frömmigkeit geschehen war. »Außer mir könnt ihr nichts tun« (vgl. »ohne mich könnt ihr nichts tun« Luther ’56), hatte der HERR gesagt (Johannes 15/5), und das trifft auf jedes geistliche Werk für den HERRN zu. Das wahre Zeugnis aller Diener sollte sein: »Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt« (Philipper 4,3; vgl. »alles vermag ich in Ihm, der mich mächtig macht, in Christo« Konkordante). Anderenfalls versucht es das Fleisch im Unglauben und erreicht nicht die erhofften Ziele (Matthäus 17/19-21).

13 Petrus betont, dass die Apostel und ihre jüdischen Zuhörer vieles verband, wobei das Verbindende die alttestamentlichen Schriften umfasste, nicht aber die näheren Ausführungen dazu in Tradition, Lehre und Ritus durch ihre Theologen in all den Jahren. Der Gott des Petrus entsprach demjenigen, zu dem sich die Juden bekannten. Sie alle kamen von dem »Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs« her – ein Titel, dessen schrittweise Herausbildung im ersten und zweiten Buch Mose dem Leben und Abscheiden dieser drei Erzväter in Bezug auf den Schauplatz des Alten Testaments entsprach. Hier ist Petrus unmittelbar bestrebt, nachdrücklich zu betonen, dass Jesus Gottes Sohn ist (*pais*; siehe Anmerkung zu 3/26). Der Rede dient die dreifache Erwähnung des Wortes »angesichts« als Bezugspunkt, zumindest in der AV. Petrus erinnert daran,

- was *angesichts* des Pilatus wenige Wochen zuvor stattgefunden hatte;
- was *angesichts* all der Anwesenden an ebendiesem Tag geschehen war (Vers 16); und
- was vom *Angesicht* des HERRN käme, wenn sie nur Buße tun würden (Vers 19). Das einzige Mal in seinen Predigten und Schriften gebraucht Petrus ein Verb, das an das Johannes-Evangelium erinnert. Damit beschreibt er das, was der Kreuzigung

des HERRN folgte: Gott »verherrlichte« Ihn (Johannes 16/14;17/1). Allerdings verwendet er ein entsprechendes Substantiv, als er später von »den Herrlichkeiten danach« (1. Petrus 1/11) schreibt. Der Wortlaut soll wie in der vorangegangenen Predigt hervorheben, dass das Wirken Gottes zum Gegenteil von dem führte, was die Juden taten. Sie verrieten Jesus und verleugneten Ihn, doch Gott verherrlichte Ihn. Zweimal betont Petrus, dass sie ihn verleugneten. Die Schuld lag ausschließlich bei ihnen. Pilatus, der beschlossen hatte, Jesus nicht hinrichten zu lassen, gab er keine Schuld. Dieser bekannte nämlich, dass er keinerlei Schuld an Ihm finden könne. Schließlich jedoch übergab Pilatus Jesus zu Unrecht ihrem Willen (Lukas 23/25), weil das Geschrei der Hohenpriester überhandnahm, und dieser römische Gouverneur wird sich am kommenden Tag des Gerichts vor Gott wegen des von ihm begangenen Unrechts verantworten müssen.

9. Petrus und Kornelius

Die Bekehrung des Kornelius (10/1-48)

1-8 Das Geschehen im Umfeld des Petrus von 9/32-10,48 bildet den einzigen Bericht über einen seiner missionarischen Reisedienste in diesem Buch. In Kap. 9 wird geschildert, wie er eine Zeitlang in Joppe, etwa 50 km südlich von Cäsarea, der ebenfalls an der Mittelmeerküste gelegenen Hauptstadt des römischen Verwaltungsdistrikts, wozu auch Jerusalem gehörte.

Ein Hauptmann war kein besonders hochrangiger Offizier in der römischen Armee. Trotz der Tatsache, dass die Juden Aufstände gegen die Römer anzettelten (siehe 5/36-37), wurden etliche von der jüdischen Religion beeinflusst, und einigen davon war durch die Macht des Erretters Heilung zuteil geworden (Matthäus 8/5-13; Lukas 7/1-10).

Kornelius war offensichtlich ein gottesfürchtiger Mann und im Wohltun sehr geübt. Sein Glaube an Gott wirkte sich dahingehend aus, dass er betete. Familienangehörige und Bedienstete waren gleichermaßen gottesfürchtig. Diejenigen, die das Evangelium lieben, wissen, dass gute Werke und Gebetszeiten nicht erretten, obwohl man sie nicht verurteilen soll, besonders dann, wenn die betreffenden Menschen die frohe Botschaft noch nicht gehört haben. Zwei Menschen in diesen beiden aufeinanderfolgenden Kapiteln der Apostelgeschichte praktizierten sie: Dorkas aufgrund ihres Glaubens und Kornelius trotz der Tatsache, dass er noch nicht gläubig geworden war. Auf die Frömmigkeit und die Gebete des Kornelius hatte Gott jedoch acht. Er gleicht Hiob im Alten Testament, indem er gemäß der ihm geschenkten Erleuchtung in Einklang mit Römer 2/10-11 lebte. Doch das geschaffene und das vom Judentum ausgehende Licht waren von dem Licht des herrlichen Evangeliums Christi überstrahlt worden – von »der überragenden Herrlichkeit« (2. Korinther 3/10). Daher erbarmt sich Gott des aufrichtigen Römers, welcher der frohen Botschaft gegenüber alles andere als ablehnend ist, und auf wunderbare Art und Weise waltet Er, der die Ergebnisse im Voraus kennt, über dem Geschehen, damit der Betreffende das Evangelium Christi hören kann.

9-23 Die Umstände waren dramatisch! Ein aufrichtiger gottesfürchtiger Mann lebt etwa 50 km vom führenden Apostel entfernt. Im Nachhinein können wir erkennen, dass Petrus in Joppe war, um *einerseits* Dorkas aus den Toten aufzuerwecken und um *andererseits* Kornelius auf den Heiland hinzuweisen. Doch Petrus hat viel mehr Vorurteile als der gebildete Saulus von Tarsus. Es war für ihn ein Schritt in Richtung des göttlichen, »einen jeden« (vgl. 2/21) einschließenden Ziels, als er in Kap. 8 nach Samaria hinabging. Er machte offensichtlich einen weiteren Schritt nach vorn, als er im Haus Simons, des Gerbers, in Joppe herbergte (der Beruf des Gerbers galt damals als unrein, d. Übers.). Nun geht es für ihn darum, in Kap. 10 einen gewaltigen Sprung nach vorn zu machen. Er soll lernen, dass »Gott die Person nicht ansieht, sondern in jeder Nation ist, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirkt, ihm angenehm« Vers 34-35 Rev. Elberfelder). Trotzdem blieb Petrus später der Apostel der Juden (Galater 2/8).

Zunächst sprach Gott durch eine Engelsvision zu Kornelius. Dass der Hauptmann den Titel »Herr« gebraucht, zeigt, dass der Heilige Geist bereits in seinem Herzen wirkte. Ihm wurden Anweisungen dahingehend gegeben, wo er einen Mann finden würde, der ihm etwas zu sagen hätte, nämlich, »was du tun sollst« (Vers 6 Luther ’12; in der Elberfelder weggelassen). In der Botschaft des Petrus gibt es nur Eines, was die Anwesenden »tun« mussten, und zwar »glauben« (vgl. Vers 43). Drei Männer wurden daher nach Joppe gesandt, um Petrus zu holen, wobei die Tatsache, dass es zwei »Hausknechte« waren, die Wichtigkeit ihres Auftrages unterstrich.

Am nächsten Tag empfing Petrus seine Weisungen ebenfalls durch eine Vision (wenn auch unter anderen Umständen, denn ihm machte großer Hunger körperlich zu schaffen, und eine Zeit lang nahm er die Welt um sich her nicht mehr bewusst wahr). Gottes Methode bestand darin, mittels

eines großen leinenen Tuches mit (nach dem Gesetz) unreinen Tieren und einer Stimme aus dem Himmel zu reden.

Gott teilt oft beiden Seiten Seine Absichten mit. Folglich empfingen in Kap. 9 sowohl Saulus als auch Hananias unabhängig voneinander ihre Weisungen. In 13/2 wurden die Propheten und Lehrer informiert, während in 26/17 Saulus in Kenntnis gesetzt worden war. Das musste nicht immer der Fall sein. In 18/27 wirkte Apollos eigenständig, doch die Gläubigen in Achaja wurden durch Aquila und Priszilla informiert. Behauptungen Einzelner im Blick auf göttliches Geführtsein, die nicht bestätigt werden, sind manchmal verdächtig, insbesondere dann, wenn sich die Betreffenden damit vielleicht wichtig tun und über viele erheben, die einen solchen Ruf nicht empfangen haben.

Der Vorbehalt des Petrus gegenüber dem Bruch der Reinheitsvorschriften des mosaischen Gesetzes wurde dreimal in dieser Vision in Frage gestellt. Die Vision kam aus dem »Himmel« (Vers 16), und doch erwiderte er im Ungehorsam: »Keineswegs, Herr«, was im scharfen Gegensatz zu den Worten des Saulus stand, der in 9/6 im Gehorsam erwiderte: »Herr, was willst du, dass ich tun soll?« In beiden Fällen – ob gehorsam oder nicht – wurde der Titel »Herr« gebraucht. Wie können wir Jesus »Herr« nennen, wenn wir nicht tun, was Er sagt? Aufgrund der dreimal gegebenen Vision und der anschließenden Weisung des Geistes (Vers 19) sowie der Ankunft der drei Boten des Kornelius willigte Petrus ein, mitzugehen. Hin- und Rückreise, möglicherweise zu Fuß, konnten nicht an einem Tag bewältigt werden, sodass die Boten über Nacht blieben. Hier finden wir drei Angehörige der Nationen, die in einem jüdischen Haus übernachten, während später sieben Juden ein römisches Haus betraten. Die Zahl der Zeugen des folgenden großen Ereignisses vergrößert sich. Dieses besondere Geschehen sollte nicht in einem entlegenen Winkel erfolgen, denn später musste Petrus die Apostel und Brüder in Jerusalem und in Judäa überzeugen (11/1-2).

(Es ist interessant anzumerken, dass Gott in den beiden großen Bekehrungsberichten in Apostelg. 9 und Apostelg. 10 den Mitbeteiligten genau sagte, wohin sie gehen sollten. In 9/11 wurde Hananias aufgetragen, das Haus des Judas in der sogenannten »Geraden« Straße von Damaskus, den Aufenthaltsort des Saulus, aufzusuchen. In 10/5-6 wurde Kornelius gesagt, Männer zu Petrus zu senden, der bei dem Gerber Simon herbergte, dessen Haus sich am Meer befand). Alles folgte solch genauen Vorgaben, dass Petrus nur noch erwidern kann: »Wer war ich, dass ich vermocht hätte, Gott zu wehren?« (11/17). Mit anderen Worten: Der HERR kennt das Haus jedes Gläubigen und alles, was darin ist.

24-33 Indem er das Kommen des Dieners des HERRN erwartete, dessen Namen er vom Engel empfangen hatte, begnügte sich Kornelius nicht mit einer persönlichen Unterredung. Seine Gebete waren erhört worden, doch er handelte nicht selbstsüchtig. In Vers 6 hieß es zwar: »Der wird *dir* sagen ...« (vgl. Luther ’12), doch zum Zeitpunkt des Geschehens waren »viele versammelt« (vgl. Vers 27). In Vers 28 war Petrus durch und durch ehrlich, wobei er zunächst seine Vorurteile darlegte, die er – wie er nun erkannt hatte – nicht aufrechterhalten konnte. Es war für einen Juden gesetzwidrig, mit einem Angehörigen eines anderen Volkes zu verkehren oder diesen zu besuchen, aber jetzt entdeckte er die größte Lektion von Apostelg. 10: »Gott (sieht) die Person nicht an«. Diese Aussage kommt etwa fünfmal in der Schrift vor, doch nie galt sie so uneingeschränkt wie hier. Vor Gericht sollte keiner die Person ansehen, dort sollte absolute Gerechtigkeit zu finden sein und Voreingenommenheit fehlen. Doch hier kommt Petrus zu der Erkenntnis, dass die Zwischenwand der Umzäunung abgebrochen worden ist (Epheser 2/13-18). Damit wurde die Feindschaft beseitigt. Am Ende der folgenden Rede klingt etwas auf, das die Seele jedes Heiligen in freudige Erregung versetzen sollte: »Jeder, der an ihn glaubt, (empfängt) Vergebung der Sünden« (Vers 43). Später beschrieb Petrus diese Erfahrung in 15/7: »Gott (hat mich) ... unter euch auserwählt ... dass die Nationen durch meinen Mund das Wort des Evangeliums hören und glauben sollten«; Gott »machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, indem er durch den Glauben ihre Herzen reinigte« (Vers 9).

Die fünfte Rede des Petrus wurde nicht in einem christlichen Versammlungsraum, sondern in einem Privathaus vor einem hörbereiten Personenkreis gehalten. Dabei ging es offensichtlich nicht um die erste Hausversammlung in Palästina, wohl aber um die erste in einem nichtjüdischen Haus.

34-43 Die Zuhörer waren offensichtlich schon so lange in Palästina, dass sie das betreffende Geschehen kannten, zumindest während der Erdentage des Herrn Jesus. Petrus befand sich dort, um ihnen die Bedeutung dieser Lebensgeschichte zu erklären, wobei er mit dem anfing, was sie davon bereits kannten. Eine Predigt »über die Köpfe der Menschen hinweg« stellt gar keine richtige Verkündigung des Evangeliums dar. Wie in allen entsprechenden Wiedergaben wird dabei Gottes Rolle hervorgehoben:

- Gott sieht die Person nicht an;
- Gott salbte Jesus von Nazareth im Blick auf den Dienst mit Heiligem Geist;
- Gott war mit Ihm;
- Gott erweckte Ihn aus den Toten;
- Gott erwählte die Zeugen;
- Gott hatte Ihn zum Richter der Lebendigen und der Toten verordnet.

Der Leser kann in den Evangelien ohne Weiteres Belegstellen finden, die diese Tatsachen unter Beweis stellen. Der Heiland gebot seinen Dienern, dem Volk zu predigen, während Gott der Welt gebietet, Buße zu tun. Es ist allgemein gesehen vielleicht wenig sinnvoll, den Angehörigen der Nationen darzulegen, was die heiligen Schriften der Juden im Blick auf Voraussagen dieser Lebensgeschichte enthielten (außer einem flüchtigen Hinweis auf die Propheten in Vers 43). Der Zuhörerkreis bestand aber wahrscheinlich aus solchen, die womöglich zum Judentum übertreten wollten. Sie ließen sich wie Lydia später scheinbar leichter als rigorose Juden davon überzeugen, dass Jesus die Erfüllung aller jüdischen Hoffnungen verkörperte.

Es ist interessant anzumerken, dass Petrus das Kreuz als »Holz« bezeichnete (Vers 39). Dies entsprach seiner persönlichen Ausdrucksweise. Vielleicht ist das aufgrund seiner späteren Rolle als Apostel der Juden angemessener. Paulus zog es vor, das Wort »Kreuz« zu gebrauchen. Beide bedeuten das Gleiche, doch die von ihnen jeweils benutzten Wörter hatten eine besondere Bedeutung für die Menschen, unter denen sie wirkten. Beim Kennenlernen der frohen Botschaft war jeder gleichermaßen in die Pflicht genommen, doch ihre Vorstellung muss die Wesensart der Zuhörer in Betracht ziehen. Petrus würde in seinem jüdischen Denken das Holz mit 5. Mose 21/23 und dem darauffolgenden Fluch verbinden (obwohl er hier zu Angehörigen der Nationen sprach). Die nichtjüdischen Zuhörer des Paulus würden jene Gedankenverbindung zum großen Teil nicht kennen, es sei denn, sie waren unter jüdischen Einfluss gekommen. Daher zog er es vor, vom »Kreuz« zu sprechen – mit allem, was die römische Welt damit verband. Nur Sklaven und Schwerverbrecher wurden gekreuzigt. So oder so, es ging um tiefe Demütigung des HERRN.

Und Petrus verurteilt gute Werke nicht. In der Tat hebt er hervor, wie sehr der »Herr aller« (vgl. Vers 36 Jerusalemer) sie praktizierte. In ihnen liegt jedoch nicht das Heil begründet, selbst wenn sie überaus löblich sind. Wie viel ärmer wäre die Welt, wenn sie fehlen würden! Was erforderlich ist, wird jedoch in der Predigt des Petrus betont: »Jeder, der an ihn glaubt, (empfängt) Vergebung der Sünden«.

44-48 Es liegt auf der Hand, dass Petrus seine Rede noch nicht beendet hatte. Dies stellt ein Beispiel für eine »unterbrochene Zusammenkunft« dar. Ebenso eindeutig ist, dass alle im gleichen Augenblick glaubten, sobald »Vergebung der Sünden« durch Glauben erwähnt wurde (vergleichen wir damit, wie die Rede des Paulus in Athen unvermittelt beendet wurde, als er das Thema der Auferstehung des HERRN erwähnte: 17/31). Kein Verkündiger des Evangeliums würde etwas dagegen haben, dass ein Neubekehrter seine Rede unterbricht, doch wenn dies ein Ungläubiger tut, kann es besonders peinlich sein.

Während Petrus noch redete, fiel der Heilige Geist »auf alle, die das Wort hörten«. Einige haben vorgebracht, dass das Wort »alle« die mitgekommenen Juden und sogar Petrus selbst einschließt, doch dies ist höchst unwahrscheinlich, da sie bereits den Heiligen Geist besaßen. Einige haben dies als »zweites Pfingsten« bezeichnet, doch wiederum ist dies äußerst fragwürdig, da der Geist einmal gemäß der Verheißung gegeben wurde – nicht die Hälfte des Geistes zu einem Zeitpunkt und die andere Hälfte zu einem anderen (ehrerbietig ausgedrückt). Der Geist stand nach Pfingsten jederzeit zur Verfügung, wobei all die Neubekehrten in den einen Geist getauft wurden. Es war außergewöhnlich, dass der Geist auf besondere Weise offenbar wurde (nur viermal in der Apostelgeschichte). Den nach Tausenden zählenden anderen Bekehrten in Jerusalem wurde der Geist auf »gewöhnliche« Weise zuteil, was Auswirkungen auf den Charakter des Betreffenden, seine Frucht im moralischen und geistlichen Bereich sowie die geistlichen Gaben und die Vollmacht für Leben und Dienst hatte. Den ursprünglichen drei- bzw. fünftausend Bekehrten in Jerusalem widerfuhr dies so, wie es in 2/38 verheißen wurde, doch dabei gab es keinen daher fahrenden, gewaltigen Wind und keine zerteilten Zungen wie von Feuer mehr. Das geschah einmal, und zwar zu Pfingsten, als der Geist vom Himmel gesandt wurde. Später erklärte Petrus, dass diese Bekehrten aus den Nationen »mit Heiligem Geiste getauft« worden waren und Gott ihnen »die gleiche Gabe gegeben hat wie auch uns« (11/16-17). Der Geist war bereits vorhanden, sodass die Taufe stattfinden konnte.

Der Glaube eines Menschen erweist sich im christlichen Zeitalter darin, dass er den Heiligen Geist mit den dadurch bewirkten großen Veränderungen empfängt. Dass die Bekehrung von Angehörigen der Nationen echt war, wurde deutlich, nicht im inneren Wirken des Geistes, sondern im sichtbaren Ausdruck der Gegenwart des Geistes. Dies war unter solch neuen Umständen notwendig. An den Segnungen dessen, was am Pfingsttag in Apostelg. 2 geschah, bekam jetzt der Personenkreis um Kornelius und seine Freunde Anteil. Es verwundert nicht, dass die sechs jüdischen Begleiter des Petrus über ein solch unerwartetes Ereignis außer sich gerieten, doch sie konnten weder anzweifeln noch leugnen, was geschehen war. Sie sollten Petrus begleiten, damit sie seine Behauptungen in Jerusalem untermauern konnten, wonach die Angehörigen der Nationen zum Glauben gekommen waren und den Geist empfangen hatten (11/12). Selbst der Versuch solcher Gläubiger, eine Leugnung oder Ablehnung des Wirkens Gottes zu rechtfertigen, würde misslingen. Sicher würden die Jerusalemer diesem Zeugnis glauben (11/18). Doch wäre der Geist nicht öffentlich an diesen Angehörigen der Nationen offenbar geworden, hätte man keinen handfesten Beweis dafür, dass die Bekehrung wirklich stattgefunden hatte, mit nach Jerusalem bringen können. Heute ist es leider so, dass sich viele Verkündiger des Evangeliums vielleicht fragen, ob ein »Glaubensbekenntnis« echt ist, weil jegliche Beweise im späteren Leben und in den geistlichen Interessen des Betreffenden fehlen.

Freilich erinnerte das, was im Haus des Kornelius stattfand, in gewisser Weise an Pfingsten, doch es stellte keine Wiederholung dessen dar, weder für Juden einerseits noch für Nationen andererseits. Es geht darum, dass der (bereits gegebene) Heilige Geist herabfiel (Vers 44; vgl. Jerusalemer) sowie als Gabe ausgegossen (Vers 45) und von den Betreffenden empfangen wurde (Vers 47). Weshalb Petrus wusste, dass dies eingetreten war, erfahren wir im mit dem Wort »denn« beginnenden Vers 46 – weil nämlich eine besondere Gabe nach außen sichtbar wurde. Dies umfasst das zweite Beispiel für das Zungenreden in der Apostelgeschichte, doch scheint der Zweck zunächst nicht der gleiche wie beim ersten Mal in Kap. 2 gewesen zu sein. In Kap. 2 war diese Gabe ursprünglich in einem Haus empfangen worden, doch sie kam als Zeichen für diejenigen, die nicht glaubten, zum Einsatz, indem sie außerhalb des Hauses gebraucht wurde und den Besuchern in Jerusalem ermöglichte, »die großen Taten Gottes« in ihren Sprachen zu hören. Der ursprüngliche Zweck in Apostelg. 10/46 bestand darin, »Gott (zu) erheben«. Was sie mit ihrer Gabe außerhalb des Hauses taten, wird uns nicht gesagt. Es ist nicht anzunehmen, dass aus dem umliegenden Gebiet Pilger nach Cäsarea gekommen waren, die ein Zeugnis in ihrer Sprache benötigten.

Man pilgerte nach Jerusalem, in die Stadt des großen Königs, den Ort, den Gott auserwählt hatte, um Seinen Namen dort niederzulegen.

Kap. 2 bezeugte die Entstehung der Gemeinde. Kap. 10 stellte unter Beweis, dass die Nationen gleichberechtigt in ebendiese Gemeinde aufgenommen wurden und einverleibte Glieder des gleichen Leibes waren.

Der Empfang des Geistes ging der Wassertaufe voraus und bildete nicht das Ergebnis der Handauflegung durch Petrus nach der Taufe wie im Fall von Samaria, wobei das erstgenannte Beispiel für das gegenwärtige Zeitalter maßgebend ist.

Wenn Unterschiede im Neuen Testament vorkommen, gibt es immer einen speziellen Grund dafür.

Beachten wir, dass die Taufe nicht auf Initiative von Kornelius zustande kam (wie im Fall des äthiopischen Kämmerers). Vielmehr wurde die Taufe von Petrus, dem Verkündiger des Evangeliums, befohlen, und dagegen gab es auf Seiten des Kornelius keinen Widerstand. Zweifellos erteilen Evangelisten heute keine solchen Befehle, weil sich die Gegenwart des Geistes Gottes in einem Neubekehrten nicht so direkt nach außen hin auswirkt. Beachten wir auch, dass sich der Verkündiger nicht entfernte, sobald er Menschen zum Glauben geführt hatte, sondern »etliche Tage« blieb, um sich offensichtlich deren Belehrung zu widmen. Blieb der Herr Jesus nicht zwei Tage in Sichar, nachdem die Menschen Ihn als »den Heiland der Welt« (Johannes 4/40.42) erkannt hatten? Zwar sollte Petrus wegen seines Vorgehens noch zur Rede gestellt werden, doch das Evangelium Christi war in die nichtjüdische Welt vorgestoßen.